



# 25. FACHGRUPPENTAGUNG ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE

03.–05. September 2023 | Harnack-Haus Berlin

## Abstracts

Harnack-Haus  
Tagungsstätte der  
Max-Planck-Gesellschaft  
Inhnestraße 16–20  
14195 Berlin



**DGP5**

Fachgruppe Entwicklungspsychologie

**MAX-PLANCK-INSTITUT**  
FÜR BILDUNGSFORSCHUNG



# Inhaltsverzeichnis

<b>Symposien</b> .....	
Symposium A1 <b>Associations of Epigenetic Measures of Aging with Psychological Phenotypes across the Life Span</b> .....	1
Symposium A2 <b>VÄTER als unterschätzte Entwicklungsressource: Wie sie mentalisieren, feinfühlig kooperieren und ihre Kinder emotional regulieren</b> .....	2
Symposium A3 <b>Einfluss- &amp; Risikofaktoren frühkindlicher Entwicklung</b> .....	3
Symposium A4 <b>Novel Tools to Study Emotions in Childhood and Adolescence: Studies Using Body Posture, Facial Expression, and Heart Rate Variability</b> .....	4
Symposium A5 <b>Alte Risikofaktoren im neuen Gewand? Differentielle Perspektiven auf die Entwicklung und Bewältigung in Krisenzeiten im Jugendalter</b> .....	5
Symposium A6 <b>Context and Lifestyle Factors Shaping Long-term Developmental Processes in Adulthood</b> .....	6
Symposium B1 <b>The Role of Sleep for Memory Across Development</b> .....	7
Symposium B2 <b>Exekutive Funktionen im Kindergartenalter – Messung, Struktur und Zusammenhänge zu akademischer Kompetenz und psychischer Gesundheit</b> .....	8
Symposium B3 <b>Developing Models of Objects in the World – Die frühen Grundlagen der Objektverarbeitung im Säuglingsalter</b> .....	9
Symposium B4 <b>Pupillometry in Developmental Research: Different Perspectives on Conceptual and Methodological Considerations</b> .....	10
Symposium B5 <b>Sozial-emotionale Kompetenzen im Kindesalter: Implikationen für Messung und Förderung</b> .....	11
Symposium B6 <b>Advances in Studying Socio-emotional Skills Across the Adult Lifespan</b> .....	12
Symposium C1 <b>Honoring the Work and Life of Gisela Labouvie-Vief – A True Lifespan Developmentalist</b> .....	13
Symposium C2 <b>Normen, Mehrheiten, Korruption und Täuschung: Wie beeinflussen diese Faktoren das Verhalten von Kindern?</b> .....	14
Symposium C3 <b>Neuere Entwicklungen in der Temperamentsforschung</b> .....	15
Symposium C4 <b>New Approaches to the Study of Early Social Interactions</b> .....	16
Symposium C5 <b>Prosocial Development Across Cultures and Species: New Findings on Collaboration, Helping and Fairness</b> .....	17
Symposium C6 <b>Exploring Representations of Old Age and Aging</b> .....	18
Symposium D1 <b>Cross-Cultural Developmental Psychology – Emerging Approaches and Key Findings</b> .....	19
Symposium D2 <b>Sprachverarbeitung und Schriftspracherwerb</b> .....	20
Symposium D3 <b>Emotionsregulation in der frühen Kindheit</b> .....	21
Symposium D4 <b>Cognitive Variability in Daily Life</b> .....	22
Symposium D5 <b>Determinanten von Hate Speech und Reaktionen auf Hate Speech bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen</b> .....	23
Symposium D6 <b>Eltern-Kind-Beziehungen über die Lebensspanne</b> .....	24
Symposium E1 <b>Lifespan Perspectives on Emotional Experiences and Emotion Regulation</b> .....	25

Symposium E2 <b>Exercise Psychology Meets Lifespan Development: The Interplay of Cognition and Motor Performance</b> .....	26
Symposium E3 <b>Self and Other: Self-development and the Role of Caregiver-infant Interaction in the First Two Years of Life</b> .....	27
Symposium E4 <b>Goals Across the Lifespan</b> .....	28
Symposium E6 <b>Der Einfluss von Müttern und Vätern auf die kindliche Entwicklung</b> .....	29
<b>Postersession A</b> .....	<b>30</b>
<b>Postersession B</b> .....	<b>67</b>

# Symposien

## Symposium A1

# Associations of Epigenetic Measures of Aging with Psychological Phenotypes across the Life Span

### Organisatorin

Laurel Raffington

### Institution

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Early life experience has a profound influence on the developing child with enduring effects on cognitive skills, educational attainment, and health across the life span. Childhood socioeconomic contexts are associated with multiple diseases in adulthood, including cardiovascular disease, dementia, and all-cause mortality. Epigenetic mechanisms, including DNA-methylation (DNAm), regulate the expression of genes and are involved in the processes that embed early life environments into our biology. Recent studies in adults have identified DNAm patterns that are associated with multisystem biological aging, body mass index, and poor cognitive health. The results from such discovery studies can be used to generate “methylation profile scores” in independent data sets, including samples of children, which can then be examined in relation to a wide range of measured variables. In this symposium, we present exciting preliminary research that the methylome is associated with both key exposures of interest in childhood and key health consequences of interest in adulthood – and shows potential for change. These findings support our key hypothesis that methylation profile scores can allow researchers to “see” – in real time – the impact of children’s social environments on their lifelong risk for poor cognitive and physical health.

## Symposium A2

# VÄTER als unterschätzte Entwicklungsressource: Wie sie mentalisieren, feinfühlig kooperieren und ihre Kinder emotional regulieren

### Organisator\*innen

Lieselotte Ahnert, Niklas Ortelbach

### Institution

Freie Universität Berlin

Mentalisieren meint die Fähigkeit, innerpsychische Zustände wie Gedanken, Gefühle, Wünsche, Absichten und Überzeugungen bei sich selbst und anderen reflektieren zu können, die einem wahrgenommenen Verhalten zugrunde liegen. Weil das Mentalisieren bei zwischenmenschlichen Interaktionen grundlegend ist, gelten Eltern, die über diese Fähigkeit in einem hohen Maße verfügen, auch als feinfühlig im Umgang mit ihren Kindern. Vor allem in den ersten Lebensjahren sind die Kinder schon deshalb auf die Mentalisierungsfähigkeiten ihrer Eltern und dem richtigen Umgang mit ihren inneren Befindlichkeiten angewiesen, weil sich ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten dafür erst entwickeln. Aufgrund der eklatanten Forschungslücken in Bezug auf Väter fragt das vorliegende Symposium danach, wie Väter mentalisieren, ob und wie sie diese Fähigkeit im Umgang mit ihren Kindern einsetzen und ob diese Prozesse anders als bei Müttern verlaufen. Der erste Beitrag (Piskernik, Ruiz und Ahnert) ergründet zunächst Inhalte und Qualität väterlichen Mentalisierens und arbeitet väterspezifische Merkmale bei unterschiedlich entwickelten Kleinkindern vergleichend zu ihren Müttern heraus. Der zweite Beitrag (Dinzinger, Ismail, Priewasser und Markova) analysiert die Funktion väterlichen Mentalisierens im Kontext des gesamten Elternverhaltens. Der dritte Beitrag (Nguyen et al.) untersucht die neuronalen Grundlagen dieser Fähigkeiten. Der vierte Beitrag (Nowacki & Remiorz) fragt nach der Rolle der väterlichen Kindheitserfahrungen für die Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit und ihrer Bedeutung im Umgang mit Kindern. Der fünfte Beitrag (Zimmermann et al.) demonstriert anhand zweier zentraler Bereiche des Elternverhaltens, - der Emotionsregulation und der Feinfühligkeit, - wie und warum Väter anders als Mütter die kindliche Reaktivität prägen. Die Diskussion wird von einem unserer nationalen Väterforscher, Johannes Huber, eröffnet und begleitet.

## Symposium A3

### Einfluss- & Risikofaktoren frühkindlicher Entwicklung

#### Organisatorinnen

Ulrike Frischen, Annika S. Wienke

#### Institution

Universität Bremen

Erfahrungen der frühen Kindheit sind entscheidend für die gesamte Entwicklung. Diese sind beeinflusst durch sozio-ökonomische und kulturelle Faktoren, gesellschaftliche Veränderungen sowie soziale Prozesse im Elternhaus, mit denen ein Kind aufwächst. Umweltbedingte Risiko- und Schutzfaktoren der Entwicklung können sich sowohl auf die Verhaltens- als auch die neuronale Ebene auswirken. Im ersten und vierten Beitrag werden Ergebnisse der Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung (BRISE) vorgestellt, welche Kinder mit sozio-ökonomischen und kulturellen Herausforderungen längsschnittlich begleitet. In Beitrag 1 wird gezeigt, dass der sozioökonomische Status der Familien als Schutz- oder Risikofaktor mit dem mütterlichen Interaktionsverhalten assoziiert ist, welches eine zentrale Rolle bei der frühkindlichen Entwicklung einnimmt. Der Bezug zwischen sozio-ökonomischen Herausforderungen und neuronalen Verarbeitungsprozessen der auditorischen Reizdiskrimination und Aufmerksamkeit von Säuglingen wird in Beitrag 4 diskutiert. Beitrag 2 zeigt längsschnittlich einen negativen Zusammenhang zwischen dem Stressempfinden der Eltern und der sozio-emotionalen Entwicklung von Kleinkindern sowie die Abnahme dieser Kompetenzen im Verlauf der COVID-19-Pandemie. Der dritte Beitrag zeigt auf, dass in der Türkei lebende unter 6-Jährige mit familiärer Fluchterfahrung einen abweichenden Entwicklungsstand im Vergleich zu einer deutschen Normstichprobe aufweisen und stellt dies auch mit der psychischen Gesundheit der Bezugsperson in Zusammenhang. Der abschließende Beitrag stellt ein Paradigma vor, mit welchem sich die Fähigkeit der schnellen neuronalen Kategorisierung von Reizen bei Säuglingen untersuchen lässt. Die neuronale Verarbeitung wird in den Zusammenhang mit der späteren kognitiven Leistungsfähigkeit gesetzt und könnte in umfassenden Studien wie BRISE als Prädiktor eben dieser dienen. Insgesamt soll das Symposium die Verzahnung und Komplexität familiärer und gesellschaftlicher Einflussfaktoren auf die neuronale, kognitive und sozio-emotionale Entwicklung zwischen Säuglings- und Vorschulalter beleuchten.

## Symposium A4

### **Novel Tools to Study Emotions in Childhood and Adolescence: Studies Using Body Posture, Facial Expression, and Heart Rate Variability**

#### **Organisatorinnen**

Marlene Försterling<sup>1</sup>, Stella Gerdemann<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>University of Oxford, <sup>2</sup>Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Emotions guide behavior from early on in ontogeny. Assessment of emotions in adults often relies on self-reports, which is not possible in pre-verbal, or just-verbal children. In this symposium, we present alternative methodologies to capture children's emotional valence and arousal. In the first two talks, we introduce body posture as a measure of valence of affect, with a more upright posture indicative of positive valence, and a more slumped posture of negative valence of affect. The next talk will center on facial expressions (e.g., increase in smiles as an indicator of reduced fear), and the last talk examines heart rate variability as an index of affective arousal and regulation. We will present illustrative empirical studies using these measures that show that self-conscious emotions underlie children's helping behavior, that arousal influences goal directed behavior, and that safety behavior impacts on fear. Together these studies underline the efficiency and validity of novel and automated methodologies to measure subtle changes in emotion and motivation in childhood.



## Symposium A5

# Alte Risikofaktoren im neuen Gewand? Differentielle Perspektiven auf die Entwicklung und Bewältigung in Krisenzeiten im Jugendalter

### Organisatorin

Fatma Çelik

### Institution

Hochschule Düsseldorf

Das Jugendalter gilt aufgrund normativer Veränderungsprozesse als besonders sensible Phase für die sozio-emotionale Entwicklung. Entwicklungspsychologisch betrachtet ist gerade im Kontext der Covid-19-Pandemie die Unterscheidung von Alters-, Testzeitpunkt- und Kohorteneffekten essentiell. Die möglichen Folgen der Pandemie als weltweites, nicht normatives Ereignis sind Fokus verschiedener Studien. Die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen als von den Eindämmungsmaßnahmen stark betroffene Gruppe ist bisher wenig untersucht. Langzeitstudien können möglicherweise pandemiebedingte Veränderungsprozesse in der Entwicklung abbilden. Kurzfristige Effekte im Sinne von Kohorten-Unterschieden können zeitnah Hinweise auf besondere Förder- oder Interventionsbedarfe der von den Einschränkungen betroffenen Gruppen geben. Die vorgestellten Beiträge bieten verschiedene Erkenntnisse im Hinblick auf Testzeitpunkteffekte in der Entwicklung im Kindes- und Jugendalter während der Corona-Pandemie. Ina Faßbender behandelt in ihrem Beitrag Unterschiede in der Wahrnehmung normativer und nicht-normativer Lebensereignisse in drei Stichproben im Jugendalter und prüft mögliche Effekte des Testzeitpunkts auf die subjektive Einschätzung dieser drei Kohorten während der Corona-Pandemie. Fatma Çelik vergleicht die psychosoziale Anpassung einer nach der Pandemie befragten Stichprobe mit repräsentativen Daten einer Validierungsstudie in der Prä-Corona Zeit. Hierbei werden bereits in anderen Studien gefundene Mehrfachbelastungen für bereits zuvor belastete Gruppen, wie von Armut betroffenen Jugendlichen, evident. Esther Schäfermeier stellt schließlich in ihrem Beitrag exemplarisch mit Daten einer Online- Studie zu väterlichem Involvement die Rolle des familiären Systems für Entwicklung in einer Risikogruppe dar. Daniela Stelzmann stellt die Befunde der Einzelstudien in einem Scoping Review zu Hilfesuchverhalten bei Jugendlichen mit psychischen Problemen während der Pandemie in einen größeren Diskussionskontext. Alle Beiträge diskutieren mögliche Implikationen für die Praxis und weitergehende Maßnahmen.

## Symposium A6

# Context and Lifestyle Factors Shaping Long-term Developmental Processes in Adulthood

### Organisatorinnen

Lena Stahlhofen, Gizem Hülür

### Institution

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Lifespan developmental perspectives emphasize the importance of psychological, social, and environmental factors and mechanisms shaping long-term developmental processes in adulthood. By identifying relevant context and lifestyle factors for favorable individual developmental trajectories, research findings can support healthy and successful aging. This symposium is composed of four presentations which examine the impact of different historical, social, and geographic contexts as well as lifestyle factors on adult development. Wettstein et al. examine trajectories of the perceived onset of old age in different birth cohorts on the basis of longitudinal data from the German Ageing Survey across 25 years. Stahlhofen et al. study reciprocal relationships between control beliefs and subjectively perceived work environment over a time span of 20 years in a subsample of the Midlife in the United States (MIDUS) study. Hülür et al. analyze associations between cognitive aging trajectories in five primary mental abilities and residential neighborhood characteristics using data from the Seattle Longitudinal Study covering up to 35 years. Finally, Schilling uses 15-year longitudinal data from the English Longitudinal Study of Ageing (ELSA) to examine the association of alcohol consumption with cognitive decline.

## Symposium B1

### The Role of Sleep for Memory Across Development

#### **Organisatorin**

Sabine Seehagen

#### **Institution**

Ruhr-Universität Bochum

Sleep is commonly assumed to support development. Yet, empirical findings on the exact cognitive benefits of sleep as well as on physiological processes underlying these links across development are only beginning to emerge. This symposium brings together a group of sleep scientists from four different laboratories and spans development from early infancy to adulthood. The first three talks highlight the role of sleep for early memory processes. Lisa Bastian presents a study on emerging long-term memory for voices in 3-month-old infants and the contribution of sleep spindle activity to memory consolidation. Janika Pelz reports mixed evidence for selective sleep-dependent memory consolidation of unexpected events in 18-month-olds. Neele Hermes describes data showing sleep-dependent memory consolidation of televised contents in 24-month-olds but no benefits of maternal scaffolding. The next two talks describe maturational changes in sleep oscillations known to support memory consolidation. Eva-Maria Kurz presents data showing that sleep spindles and slow oscillations are inconsistently coupled in infancy and that the coupling increases in precision in childhood and adolescence. Ann-Kathrin Jöchner describes data showing similar age-related changes, additionally suggesting that an increasing ability to generate canonical fast spindles promotes precise slow oscillation-spindle coupling patterns. Finally, Kerstin Hödlmoser reports longitudinal data on the interplay of sleep and cognition from childhood to early adulthood, revealing a close link between the development of sleep oscillations and memory networks. Together, these talks highlight the vital role of sleep for memory processes across development as well as fundamental age-related changes in the physiological underpinnings of this link.

## Symposium B2

# Exekutive Funktionen im Kindergartenalter – Messung, Struktur und Zusammenhänge zu akademischer Kompetenz und psychischer Gesundheit

### Organisatorin

Julia Kerner auch Koerner

### Institutionen

Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg, IDeA Research Center for Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk

Die exekutiven Funktionen (EF) werden als Kontrollsystem verstanden, welches die Lenkung und Überprüfung von Denken und Handeln ermöglicht (Shallice & Burgess, 1996). Aktuelle Modelle verweisen bei Erwachsenen auf drei interkorrelierte, aber faktorenanalytisch trennbare Kernkomponenten von EF (Miyake et al., 2000; Wiebe & Karbach, 2017): die Hemmung von Handlungsimpulsen (Inhibition), die Aktualisierung von veränderten Anforderungen und eine damit einhergehende Verarbeitung neuer und Aufrechterhaltung vorhandener Informationen (Arbeitsgedächtnis, Updating) und das flexible Wechseln der Aufmerksamkeit in Abhängigkeit von Anforderungen einer Situation (Flexibilität, Shifting). Die exekutiven Funktionen entwickeln sich im Alter von drei bis sechs Jahren rapide und bilden eine wichtige individuelle Voraussetzung sowohl für den Schuleintritt (Blair, 2002), als auch für die psychische Gesundheit (Zelazo, 2020). Die Messung ist jedoch gerade im Kindergartenalter herausfordernd (Willoughby et al., 2017) und die Faktorenstruktur des Konstruktes steht noch zur Diskussion (Karr et al., 2018). In diesem Symposium soll zunächst eine neue, computerisierte, frei verfügbare und für den deutschen Sprachraum normierte Testbatterie vorgestellt werden. Im zweiten Beitrag soll die Struktur der EF im Vorschulalter untersucht und mit der Struktur im Grundschulalter verglichen werden. Im dritten Beitrag wird der Zusammenhang zwischen heißen EF, selbstreguliertem Lernen und akademischer Kompetenz genauer beleuchtet. Im letzten Beitrag soll dann der Zusammenhang von EF und psychischer Gesundheit untersucht werden. Ziel des Symposiums ist es sowohl, aktuelle Herausforderungen und Lösungen zur Messung des Konstruktes EF im Kindergartenalter in verschiedenen Strichproben darzustellen, als auch aktuelle Ergebnisse zur Relevanz der EF für die weitere Entwicklung der akademischen Kompetenz und der psychischen Gesundheit aufzuzeigen

## Symposium B3

# Developing Models of Objects in the World – Die frühen Grundlagen der Objektverarbeitung im Säuglingsalter

### Organisator\*innen

Özlem Sensoy<sup>1</sup>, Moritz Köster<sup>2</sup>, Gudrun Schwarzer<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Justus-Liebig-Universität Gießen, <sup>2</sup>Universität Regensburg

Eine zentrale Aufgabe in der frühkindlichen Entwicklung ist die effiziente, visuelle Objektverarbeitung und der Aufbau stabiler, mentaler Objektrepräsentationen, die Kindern eine erfolgreiche Interaktion mit ihrer Umwelt ermöglichen. Dieses Symposium vereint aktuelle Fortschritte in der Erforschung früher Objektrepräsentationen im Säuglingsalter. Speziell werden die visuelle und neuronale Objektverarbeitung betrachtet sowie der Einfluss von Objekteigenschaften betrachtet. Der erste Vortrag befasst sich mit der Rolle von (~4Hz) Theta Oszillationen bei der Bildung von Objektrepräsentationen im Säuglingsalter und inwiefern diese eine zunehmend schnelle und effiziente Objektverarbeitung ermöglichen. Der zweite Vortrag betrachtet den Einfluss des Objektformats, ein reales oder ein abgebildetes Objekt, auf die Bildung von Objektrepräsentationen. Konkret wird untersucht, wie sich das Objektformat auf den Abruf von Objekteigenschaften wie zum Beispiel der bekannten Größe bei 7, 12 und 15 Monate alten Säuglingen auswirkt. Für eine erfolgreiche Objektverarbeitung ist auch eine schnelle Kategorisierung von Objekten (zum Beispiel als lebendig oder nicht-lebendig) relevant. Im dritten Vortrag wird berichtet welchen Einfluss high- und low-level visuelle Informationen auf die neuronale Objektkategorisierung von 4, 7 und 11 Monate alten Säuglingen sowie 5- bis 6-jährigen Kindern und Erwachsenen haben. Der vierte Vortrag befasst sich mit der neuronalen Verarbeitung von Objekten bei 12 bis 14 Monate alten Säuglingen und Erwachsenen, und wie diese, gemessen mittels steady-state visually evoked potential (SSVEP), durch die Perspektive anderer Personen beeinflusst wird. Zusammenfassend, zeigt dieses Symposium auf, wie schon in der frühen Kindheit die Grundlagen für die effiziente Verarbeitung von Objektinformationen im Erwachsenenalter gelegt werden und wie sich diese mit aktuellen experimentellen und neurophysiologischen Maßen erforschen lassen.

## Symposium B4

# Pupillometry in Developmental Research: Different Perspectives on Conceptual and Methodological Considerations

### Organisatorinnen

Marlena Mayer<sup>1</sup>, Maria Pflüger<sup>2</sup>

### Institution

<sup>1</sup>Universität Hamburg, <sup>2</sup>Universität Potsdam

Pupillometry has recently gained traction across different fields of developmental research due to its wide-ranging potential in application. As an emerging method, we consider it essential to promote transparency at the different stages of study design and interpretation. This symposium illustrates various approaches to implementing pupillometry in different paradigms. Our first talk explores pupillometric variants of the violation-of-expectation paradigm to assess object knowledge in 10-month-olds. The presenter discusses interpretations of infants' pupillary reactions in light of paradigmatic idiosyncrasies, such as cognitive representations of presence versus absence. The second speaker highlights methodological demands on the study and stimulus design in pupillometric studies with complex visual stimuli. Practical attempts to deal with those difficulties are presented in the example of a violation-of-expectation study on 18-month-olds' sensitivity to others' desires. Our third talk reviews a multi-method approach that employs pupillometry alongside other measures to study emotional processing in 4- and 10-month-olds. This approach aims to facilitate cross-validation and interpretability of the data. The fourth contribution discusses the applicability of the pupillary light reflex to measure infants' baseline arousal. This is exemplified by data on the impact of ostensive cues on 7-month-olds' arousal in learning contexts. Our final speaker concludes with a comprehensive outline on how different methodological choices affect functional interpretations of pupil data. Further, this talk will offer practical guidance on how to obtain meaningful results. Together, these contributions emphasize the unique opportunities pupillometry provides to investigate cognitive processes in infancy. Finally, we aim to encourage fellow researchers to exploit these opportunities.

## Symposium B5

### Sozial-emotionale Kompetenzen im Kindesalter: Implikationen für Messung und Förderung

#### Organisatorinnen

Eva Strehlke, Luisa Marie Lüken

#### Institution

Universität Münster

Der Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe in der frühen und mittleren Kindheit und bildet die Grundlage für einen erfolgreichen und zufriedenen weiteren Entwicklungsverlauf. Daher sind eine zuverlässige Messung und effektive Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen wichtig. Die Studien dieses Symposiums explorieren (i) die Güte verschiedener verhaltens- und fragebogenbasierter Ansätze zur Messung sozial-emotionaler Entwicklung in der frühen und mittleren Kindheit, (ii) die Zusammenhänge zentraler emotionaler Kompetenzen mit intra- und interpersonalen Outcomes und (iii) die Rahmenbedingungen digitaler Vermittlung entwicklungsförderlichen Erziehungsverhaltens. Im ersten Beitrag (Perren, Lieb & Maute) wird ein Instrument zur Erfassung sozial-emotionaler Kompetenzen in standardisierten Aufgaben vorgestellt. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Pilotstudie mit Kindern im Vorschul- und Grundschulalter wird die Frage diskutiert, ob Entwicklungsveränderungen standardisiert beobachtet werden können. Der zweite Beitrag (Lüken, Silkenbeumer, Holodynski & Kärtner) nutzt ebenfalls standardisierte Verhaltensaufgaben, um den Einsatz und die Adaptivität von Emotionsregulationsstrategien unter verschiedenen situativen Anforderungen im Vorschulalter zu untersuchen und präsentiert Befunde zur Bedeutung der Strategieflexibilität für soziale Kompetenzen. Die dritte Studie (Maas, Lohaus & Rüth) stellt mit der Kurzversion des Fragebogens zur prozessorientierten Emotionsregulationsmessung im Kindes- und Jugendalter (POEM-KJ) eine ökonomische Messmethode zur Erfassung der Emotionsregulation vor und evaluiert diese unter Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Emotionsregulation und Wohlbefinden im Grundschulalter. Mit dem vierten Beitrag (Strehlke, Bromme & Kärtner) wird abschließend der Bogen zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen geschlagen, indem eine Beratungs-App (KKG) für Eltern vorgestellt wird. Es werden Ergebnisse zur Wahrnehmung und Akzeptanz der App durch Eltern sowie Zusammenhänge zwischen elterlichen Einstellungen, Vertrauen und dem Nutzungsverhalten diskutiert. Das Symposium liefert Einblicke in unterschiedliche Erfassungsmöglichkeiten sozialemotionaler Kompetenzen im kindlichen Entwicklungsverlauf und eröffnet Perspektiven für deren Förderung.

## Symposium B6

### Advances in Studying Socio-emotional Skills Across the Adult Lifespan

#### Organisatorinnen

Elisabeth S. Blanke, Cornelia Wieck

#### Institution

Universität Leipzig

Socio-emotional skills are predictive of important life outcomes, such as job performance, relationship satisfaction, or well-being. This symposium targets recent advances in studying antecedents and consequences of socio-emotional skills across the adult lifespan using a variety of methods. Wieck et al. used a discrete emotion approach to predict empathic accuracy, a perceiver's correct inference of a sender's emotions, with the perceiver's own negative emotions as assessed on different time scales and in different contexts in younger and older adults. Jaquet et al. investigated age differences in interpersonal motor following (aligning one's own body movements with those of another person) as an expression of social motivation in dyadic interactions of younger and older women. In a micro-longitudinal daily diary study across 28 days, Blanke et al. highlighted the role of adult age in within- and between-person associations between state and trait mindfulness and prosocial helping behaviors in everyday life. Wahrung et al. used longitudinal panel data in younger and middle-aged adults to understand how emotional support as well as gender and age may shape the changes in well-being following relationship dissolution. Together, these talks illustrate how pivotal socio-emotional skills, such as empathy and prosociality, can be studied in aging research to provide novel insights, using cross-sectional or (micro-)longitudinal designs that target within- and between-person as well as dyadic associations in the laboratory and in everyday life.



## Symposium C1

### **Honoring the Work and Life of Gisela Labouvie-Vief – A True Lifespan Developmentalist**

#### **Organisator\*innen**

Ute Kunzmann<sup>1</sup>, Manfred Diehl<sup>2</sup>, Alexandra Freund<sup>3</sup>, Judith Glück<sup>4</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Leipzig, <sup>2</sup>Colorado State University, <sup>3</sup>Universität Zürich, <sup>4</sup>Universität Klagenfurt

This symposium honors the work and life of Prof. Dr. Gisela Labouvie-Vief—a true lifespan developmental theorist and researcher. Prof. Labouvie-Vief passed away on December 22, 2022, at the age of 77. The symposium consists of four presentations, followed by a discussion of the presentations by Alexandra Freund. The first presentation by Manfred Diehl shows the wide scope of Gisela Labouvie-Vief's contributions to lifespan developmental psychology and the psychology of adult development and aging. Diehl describes her work from the beginnings in cognitive aging to the articulation of Dynamic Integration Theory—the culmination of her scientific endeavors. The second presentation by Judith Glück shows how the last 25 years of wisdom research have been influenced by Gisela Labouvie-Vief's work. Specifically, she highlights how Gisela Labouvie-Vief's insights and research findings have resulted in a stronger integration of an emotional perspective and of emotion regulation processes in wisdom research. The third presentation by Margund Rohr describes how Gisela Labouvie-Vief's contextual thinking has influenced researchers' focus on the social basis of emotion regulation and has resulted in the examination of phenomena such as coregulation in emotion regulation. Finally, in the fourth presentation, Ute Kunzmann discusses how Gisela Labouvie-Vief's theoretical and empirical work has informed her own lifespan developmental theory of discrete emotions. The symposium concludes with a discussion of the four presentations and a reflection on the overall contributions of Gisela Labouvie-Vief to the field of lifespan developmental psychology.

## Symposium C2

### **Normen, Mehrheiten, Korruption und Täuschung: Wie beeinflussen diese Faktoren das Verhalten von Kindern?**

#### **Organisator\*innen**

Norbert Zmyj<sup>1</sup>, Susanne Hardecker<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Technische Universität Dortmund, <sup>2</sup>SRH Hochschule für Gesundheit Gera

In vielen sozialen Kontexten besitzen Kinder genaue Vorstellungen davon, wie man sich verhalten sollte. Wie hängen diese Vorstellungen von den verschiedenen Verhaltensweisen ihrer Mitmenschen ab? Im ersten Vortrag wird der Einfluss von täuschenden Hinweisreizen untersucht. Trotz besseren Wissens über den Aufenthaltsort einer Belohnung – eine von zwei Kisten – ließen sich besonders jüngere Vorschulkinder von einem Informanten (Erwachsener oder Kind) täuschen, der auf die leere Kiste zeigte. Im zweiten Vortrag wird die Berücksichtigung eines Mehrheitswunsches untersucht. Hier bekamen die Kinder Geschichten erzählt, in denen vier Kita-Kinder zwischen zwei Aktivitäten entscheiden sollten. Die Wahl ging immer 3:1 aus. Ältere, aber nicht jüngere Vorschulkinder folgten diesem Mehrheitswunsch. Im dritten Vortrag wird der Zusammenhang zwischen Mehrheitseinflüssen und Normen untersucht. Die Vorschulkinder sahen entweder, wie drei Akteure dasselbe Verhalten zeigten, wie ein vierter Akteur von diesem Verhalten abwich oder wie zwei Akteure jeweils unterschiedliche Verhaltensweisen zeigten. Anschließend protestierten vor allem die Kinder bei abweichendem Verhalten, die zuvor ein einheitliches Mehrheitsverhalten sahen, was für eine normative Interpretation dieses Mehrheitsverhaltens spricht. Im vierten Vortrag wird dem Zusammenhang von Normen und Korruption nachgegangen. So bewerteten in Studie 1 Kinder die Ungleichbehandlung von zwei Personen dann negativ, wenn beide Personen gegen eine Norm verstießen im Vergleich zu einer Situation, in der nur die sanktionierte Person gegen die Norm verstieß. Studie 2 untersuchte, ob die Kinder zu selektivem Wegsehen animiert werden, wenn die normabweichende Person zuvor mit den Kindern eine begehrte Ressource geteilt hatte. Die Studien in diesem Symposium zeigen die vielfältigen Einflüsse auf kindliches Verhalten durch Täuschungsversuche, Mehrheitsverhältnisse und Normerwartungen.

## Symposium C3

### Neuere Entwicklungen in der Temperamentsforschung

#### Organisator\*innen

Jessica Willard<sup>1</sup>, Tilman Reinelt<sup>2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, <sup>2</sup>Universität Zürich

“Temperament” umfasst individuelle Unterschiede in der Reaktivität auf innere und äußere Reize, sowie in der Regulation solcher Reaktionen (Rothbart & Bates, 2006) – Charakteristika, die eine zentrale Stellung für menschliches Erleben, Interagieren mit der Umwelt und Entwicklung über verschiedene Domänen hinweg einnehmen könnten. Dennoch ist wenig über das Wesen frühen Temperaments bekannt, wie es durch den familiären Kontext geformt wird und inwieweit es domänenübergreifend mit späterer Entwicklung im Zusammenhang steht. Dieses Symposium integriert Ergebnisse, gewonnen aus intensiven Tagebuchdaten, dyadischen Daten und large-scale Paneldaten, um diesen Fragen auf den Grund zu gehen: Studie 1 untersucht intraindividuelle Fluktuationen im Temperament, das typischerweise eher nur als stabile Eigenschaft betrachtet wird. Studie 2 erweitert den Fokus von mütterlichem auf väterliches Elternverhalten, das als Einflussgröße frühen Temperaments meist vernachlässigt bleibt. Studie 3 erkundet anhand eines Habituationssparadigmas Zusammenhänge zwischen Temperament und kognitiver Entwicklung im Säuglingsalter. Studie 4 testet, ob frühes Temperament für verschiedene Domänen Umwelteinflüsse im Sinne des differential susceptibility-Ansatzes moderiert.

## Symposium C4

### New Approaches to the Study of Early Social Interactions

#### Organisator\*innen

Louisa Kulke<sup>1</sup>, Moritz Köster<sup>2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Bremen, <sup>2</sup>Universität Regensburg

Children are highly sensitive to social interactions with others from early on, and their development is shaped in those interactions often in very subtle ways. Therefore, it is key to harness the recent experimental and theoretical advances in developmental science in the study of live social interactions to unravel the underlying structure of early interactions and their profound impact on early human development. Vanoncini et al. showed in a German-speaking population that emotional synchrony and predictability of mothers and infants were related to word segmentation performance (Presentation 1). Garzón et al. investigated the interaction of mothers and infants in a rural and urban Ugandan context, revealing that the unpredictability of maternal sensory signals and maternal childhood maltreatment are associated with infant emotional reactivity (Presentation 2). This shows that mother and infant behavior are related across different cultures. Bánki et al. used hyperscanning during live interactions. They found that maternal communicative cues during joint attention increase infants' neural responses to objects and enhance visual processing (Presentation 3). In contrast, Kulke et al. measured infants' and children's eye-movements and neural responses to strangers in a waiting room using a combination of eye-tracking and EEG. The neural responses show that infants and children are interested in social partners, even if they are strangers but they inhibit their gaze towards them, following social rules (Presentation 4). In summary, the symposium brings together findings from hyperscanning, combined eye-tracking and EEG, behavioral observations of synchrony and predictability, and cultural comparisons to demonstrate that infants and children are sensitive to social cues and adjust their behavior and brain activity to the social context in live situations.

## Symposium C5

# Prosocial Development Across Cultures and Species: New Findings on Collaboration, Helping and Fairness

### Organisatorinnen

Anneliese Skrobanek<sup>1</sup>, Wibke Eickmann<sup>2</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Münster, <sup>2</sup>Technische Universität Dortmund

Prosociality is an important developmental theme throughout childhood. While studies have tended to focus on the Western world, this symposium extends existing findings and themes by presenting cross-cultural and cross-species work on children's collaboration, perception of fairness, helping and sharing behavior. The first presentation provides insights into cross-cultural differences (Germany, rural Namibia) in children's collaborative behavior. Faced with a social dilemma, children can choose to forego a reward in order to gain long-term benefits for the group. The second presentation compares orangutans' and young children's motivation to collaborate and their choice of individual or collaborative means for obtaining payoffs. Profit maximization and cooperation behavior of both groups are analyzed. In the third presentation, children's willingness to sacrifice time for an in- or an out-group member will be considered. The role of societal conflict is taken into account by assessing children's helping behavior in a low-conflict (Germany) vs. high-conflict (Israel) context. The fourth contribution presents the results from two multi-sited cross-cultural studies on children's reactions to requests made by different parties. Children's prosocial motivation and behavior are compared and across cultures. The final presentation discusses children's fairness concepts in two cultural contexts (Germany and India). Semi-structured interviews were used to assess children's evaluations of unfair situations and the emotions they attribute to the people involved. In summary, by considering the influence of culture on social processes, our symposium provides several novel approaches to understanding prosocial development.

## Symposium C6

### Exploring Representations of Old Age and Aging

#### Organisatorinnen

Maria Wirth<sup>1</sup>, Sonja Radoš<sup>2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Friedrich-Schiller-Universität Jena, <sup>2</sup>Universität Vechta

The views we hold about our own and others' aging have important implications for our development. The views about how older adults are (i.e., descriptive stereotypes) and how they should be (i.e., prescriptive stereotypes) can become incorporated into our self-concepts. This internalization process can affect life in old age by shaping expectations, motivations, and behaviors. We elaborate on the practical implications of views of aging for understanding and optimizing developmental processes. Kornadt and colleagues found differential relations between views of aging and subjective age when comparing cross-sectional and longitudinal effects. More negative views were related to lower subjective age at the moment but a higher subjective age at later time points. Weiss and Weiss showed that subjective age bias can be a self-protective mechanism that counteracts the deleterious effects of negative views of aging for younger and older adults and is related to better work-related outcomes. Kessler and colleagues investigated the endorsement of prescriptive stereotypes in an age-diverse sample. Participants more strongly endorsed that older adults should stay active rather than disengage from important positions. Older participants endorsed both prescriptions more strongly than younger participants. Wirth and colleagues manipulated the endorsement of prescriptive stereotypes (active aging and altruistic disengagement) by presenting fictitious social consensus feedback. Learning that a (minority) majority of others support prescriptive views of aging led to (lower) higher endorsement. Radoš and colleagues explored the long-term effects of perceiving expectations for active aging on well-being and whether expectations showed age-differential changes in the aftermath of the COVID-19 pandemic.

## Symposium D1

# Cross-Cultural Developmental Psychology – Emerging Approaches and Key Findings

### Organisatoren

Michael A. Skeide<sup>1</sup>, Daniel B. M. Haun<sup>2</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, <sup>2</sup>Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie

More than a century after Wilhelm Wundt's Völkerpsychologie, developmental psychology is still strongly biased towards samples from WEIRD societies—or those that are Western, Educated, Industrialized, Rich, and Democratic. The overarching objective of our symposium is to open up perspectives for overcoming this bias across several methodological approaches in the field. In the first presentation, the audience will learn more about a study exploring the development of gaze understanding in eleven communities across the globe. The next speaker will introduce longitudinal interviews and behavioral data elucidating children's attitudes towards animals in different cultural contexts. The topic of the third talk is an EEG study with a focus on how Central European and East Asian infants process object and background information in visual scenes. The final presentation is centered on an ongoing project in rural Northern India combining a controlled reading intervention with dense-sampling functional MRI to scrutinize how brains adapt to different writing systems. Capitalizing on this rich and diverse data, we will initiate a discussion guided by the central argument that cross-cultural developmental research is essential for understanding the unity and diversity of human behavior.

## Symposium D2

### Sprachverarbeitung und Schriftspracherwerb

#### **Organisatorin**

Claudia Steinbrink

#### **Institution**

Universität Erfurt

In der Schriftspracherwerbsforschung wird intensiv untersucht, welche Rolle Sprachverarbeitungsprozessen für den Schriftspracherwerb zukommt. Neben der phonologischen Informationsverarbeitung wird dabei zunehmend auch die Verarbeitung grammatikalischer Informationen (z.B. morphologische Bewusstheit) in den Blick genommen. Da Sprachen sich hinsichtlich vielfältiger Merkmale z.B. ihres Phonemsystems, ihrer grammatischen Regeln oder der Konsistenz der Orthographie unterscheiden, kann die Sprachverarbeitung in unterschiedlichen Sprachen eine unterschiedliche Rolle für den Schriftspracherwerb einnehmen. Unser Symposium bündelt aktuelle Forschungsergebnisse zu Zusammenhängen zwischen Sprachverarbeitung und Schriftspracherwerb im Deutschen. Dabei werden verschiedene Altersgruppen vom Vorschulalter bis in die frühe Sekundarstufe einbezogen. Die ersten drei Beiträge befassen sich mit phonologischer Informationsverarbeitung im Kontext des Schriftspracherwerbs: Beitrag 1 (Maria Klatt, RPTU Kaiserslautern-Landau) untersucht Zusammenhänge zwischen Sprachverstehen im Störgeräusch und phonologischer Bewusstheit bei Vorschulkindern. Beitrag 2 (Kirstin Bergström, RPTU Kaiserslautern-Landau) beleuchtet die Rolle der Effizienz, der phonologischen Bewusstheit für Lese-Rechtschreibleistungen im Grundschulalter. Beitrag 3 (Claudia Steinbrink, Universität Erfurt) prüft, ob Zusammenhänge zwischen zeitlicher auditiver Verarbeitung und schriftsprachlichen Leistungen bei Grundschulkindern durch die phonologische Informationsverarbeitung mediiert sind. Die verbleibenden zwei Beiträge betrachten Zusammenhänge zwischen morphologischer Verarbeitung und schriftsprachlichen Leistungen: Beitrag 4 (Sina-Maria Ewald, Universität Erfurt) untersucht den Einfluss der morphologischen Bewusstheit im Vorschulalter auf Lese-Rechtschreibleistungen am Ende von Klasse 1. Beitrag 5 (Astrid Haase, Universität Göttingen) prüft, ob bei Schülerinnen und Schülern der frühen Sekundarstufe die Nutzung morphologischer Einheiten bei der frühen Wortverarbeitung von den Fähigkeiten im Bereich des Lesens oder der morphologischen Bewusstheit abhängig ist.



## Symposium D3

### Emotionsregulation in der frühen Kindheit

#### Organisator\*innen

Peter Zimmermann, Lucie Lichtenstein

#### Institution

Bergische Universität Wuppertal

Die Entwicklung frühkindlicher Emotionsregulation wird entscheidend durch die Eltern-Kind-Interaktion beeinflusst und spielt in der weiteren Entwicklung der Kinder eine wichtige Rolle. Elterliche Emotionsregulation und Depression sowie frühe Bindungsmuster stellen hier bedeutsame Einflussfaktoren dar. Nicht jedem Kind gelingt die Entwicklung adaptiver Emotionsregulation, so dass bei jedem vierten bis fünften Säugling Regulationsschwierigkeiten vorliegen, die auch die spätere psychische Gesundheit beeinflussen. Trotz vielfältiger Forschung zu relevanten kindlichen, elterlichen und Umweltfaktoren auf die Entwicklung der Emotionsregulationsfähigkeit gibt es Forschungslücken: Meist wird nur der Einfluss der Mutter, nicht aber des Vaters geprüft, gleichzeitige Effekte verschiedener Belastungsfaktoren nach der Geburt bleiben unberücksichtigt, Aspekte der Selbst- und Ko-Regulation werden oft nur separat erfasst und Entwicklungskaskaden von früher Regulation auf spätere Anpassung kaum untersucht. Dies wird daher im Symposium thematisiert. Im ersten Vortrag wird die parallele Rolle elterlicher Faktoren für Regulationsschwierigkeiten von Säuglingen untersucht. Es zeigt sich die zentrale Rolle postpartaler depressiver Verstimmung. Der zweite Beitrag prüft in einer Längsschnittstudie, inwieweit spezifische Regulationsstrategien von Müttern und Vätern mit der Emotionsregulation ihrer Kinder assoziiert sind. Es zeigen sich differentielle Effekte für die mütterliche und väterliche Emotionsregulation. Die dritte Studie fokussiert auf längsschnittliche Zusammenhänge von frühkindlicher Emotionsregulation mit späterer Symptomatik und Bindungssicherheit. Frühkindliche Emotionsregulation sagt ein sichereres Bindungsskript und weniger psychopathologischer Symptomatik im Alter von neun Jahren vorher. Der vierte Beitrag adressiert die Erfassung der Impulsregulation in der Eltern-Kind Dyade. Präsentiert werden Ergebnisse einer großen Validierungsstudie, eines Fragebogens zur parallelen Erfassung der kindlichen Selbst- und elterlichen Ko-Regulation in vier europäischen Ländern. Die Beiträge werden integrierend diskutiert.

## Symposium D4

### Cognitive Variability in Daily Life

#### **Organisatorinnen**

Johanna Hartung, Gizem Hülür

#### **Institution**

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Cognitive abilities are crucial predictors of desirable life outcomes across the lifespan. Studies measuring cognitive performance in daily life show substantial variations across days. The presentations in this symposium will showcase three studies and a review illustrating the measurement and correlates of daily fluctuations in cognitive performance. Hartung & Hülür examine associations between repeated measures of working memory performance and self-reported memory lapses in a sample of university students. Luo et al. report on time-lagged relations between activity engagement and associated affect with working memory performance in older adults based on multilevel vector autoregression models. Sönmez et al. study (dyadic) associations between momentary affect and working memory performance using experience sampling data from 151 heterosexual older couples. Florian Schmiedek discusses the challenges of measuring cognitive fluctuations focusing on issues of reliability and differences in within-person structures. The presentations illustrate how micro-longitudinal studies on cognitive performance can expand our knowledge about cognitive processes and their development. Implications of the findings presented in this symposium will be discussed regarding future research and practice.

## Symposium D5

# Determinanten von Hate Speech und Reaktionen auf Hate Speech bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

### Organisatorin

Anja Schultze-Krumbholz

### Institution

Technische Universität Berlin

Unter Hate Speech versteht man die Diffamierung von Personen auf der Grundlage einer angenommenen Gruppenzugehörigkeit wie Geschlecht, Religion, Herkunft oder andere üblicherweise marginalisierte Gruppen. Hate Speech äußert sich u.a. als Herabwürdigung, Verunglimpfung, Entmenschlichung oder Aufruf zur Gewalt gegen Personen oder Gruppen. Dies kann offline oder online stattfinden. Die Auswirkungen betreffen nicht nur direkt angesprochene Personen, sondern auch Bystander oder Personen, die sich mit der betroffenen Gruppe identifizieren. Counterspeech, also Gegenrede, gilt als von Bürgerinnen generierte Reaktion, die Hate Speech stoppen, ihre Folgen mildern und sie in Zukunft verhindern soll. Da sich junge Menschen heute mit großer Selbstverständlichkeit im Internet bewegen, besteht die Gefahr, dass sie dort mit (Online-) Hate Speech konfrontiert werden. Es ist daher wichtig herauszufinden, wie sie angemessen darauf reagieren können und von welchen Faktoren diese Reaktion abhängt. Welche Entwicklungsrisiken entstehen und welche gesellschaftlichen Auswirkungen dies hat, thematisiert der erste Beitrag, bei dem es sich um eine theoretische Betrachtung handelt. Hier werden die relevanten Entwicklungsaufgaben des Kindes- und Jugendalters betrachtet, um die Handlungsmöglichkeiten dieser Altersgruppen zu eruieren. Der zweite Beitrag untersucht Determinanten und Auswirkungen von Online Hate Speech unter der Bedingung von sozialer Distanz und zeigt auf, dass Online Hate Speech durch Emotionsregulationsprobleme begünstigt wird und sich wiederum negativ auf das Wohlbefinden auswirkt. Im dritten Beitrag wird ein experimentelles Design eingesetzt, um den Einfluss von Lehrkräfte- und Schüler:innenverhalten auf Counterspeech zu untersuchen. Auch der vierte Beitrag verwendet ein experimentelles Design zur Analyse des Einflusses von Bystanderreaktionen auf eigene Reaktionen und findet dabei, dass persönliche Merkmale den entscheidenderen Einfluss haben.

## Symposium D6

### Eltern-Kind-Beziehungen über die Lebensspanne

#### Organisatorinnen

Isabelle Albert<sup>1</sup>, Elke Murdock<sup>1</sup>, Débora Maehler<sup>2</sup>, Heike M. Buhl<sup>3</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Luxemburg, <sup>2</sup>GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, <sup>3</sup>Universität Paderborn

Eltern-Kind-Beziehungen können als Teil dynamischer Systeme beschrieben werden, die durch spezifische Entwicklungsaufgaben in verschiedenen Familienentwicklungsphasen und damit zusammenhängende Regulationsprozesse gekennzeichnet sind. Das vorliegende Symposium beschäftigt sich mit zentralen Themen, die Eltern-Kind-Beziehungen in verschiedenen Phasen der Lebensspanne charakterisieren. Während im Kindes- und Jugendalter der elterliche Erziehungsstil grundlegend mit der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern und dem jeweiligen Familienklima verbunden ist, können die genannten Aspekte auch noch in späteren Phasen bedeutsam für die Ausgestaltung und Aushandlung von Eltern-Kind-Beziehungen sein. Der Beitrag von Débora Maehler gibt einen systematischen Überblick über die Erziehungsstilforschung der letzten Jahre, wobei die Bedeutung elterlicher Erziehungsstile für die Entwicklung von Kindern in verschiedenen Bereichen beleuchtet wird und ein besonderes Augenmerk auf aktuelle Erkenntnisse zum Helikopter-Erziehungsstil gelegt wird. Daran anschließend befassen sich Elke Murdock und Paula Theis in ihrem Beitrag mit der Wahrnehmung des elterlichen Erziehungsstils durch junge Erwachsene, wobei Zusammenhänge zwischen elterlicher Überinvolviertheit (Helicopter parenting) und der Anerkennung elterlicher Leistungen (Sense of indebtedness) durch junge erwachsene Kinder betrachtet werden. Danach beschäftigt sich der Beitrag von Isabelle Albert mit der Beschreibung unterschiedlicher Dimensionen von Familienkulturen in der Herkunftsfamilie durch (junge) Erwachsene sowie deren Zusammenhänge mit Ambivalenzen in den Eltern-Kind-Beziehungen und mit filialer Angst, d.h. der Sorge, den elterlichen Erwartungen und Bedürfnissen im Alter nicht gerecht werden zu können. Abschließend behandelt der Beitrag von Herbert Poinstingl, Sabrina Sommer & Heike M. Buhl Fragen zur filialen Reife im Erwachsenenalter sowie deren Bedeutsamkeit für das Wohlbefinden, die Beziehungsgestaltung und die Bereitschaft zur späteren Pflege der Eltern durch erwachsene Kinder.

## Symposium E1

# Lifespan Perspectives on Emotional Experiences and Emotion Regulation

### Organisator\*innen

Antje Rauers<sup>1</sup>, Martin Katzorreck<sup>2</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Friedrich-Schiller-Universität Jena, <sup>2</sup>Universität Leipzig

How does the way we deal with emotions and emotional challenges change across the adult lifespan? The presented studies use innovative methodological approaches to tackle this important question, focusing on various of functioning and different time scales. Together, the presented studies provide new insights into the topic of socioemotional development from adolescence to old age. Using data from a longitudinal experience-sampling study, Riediger et al. demonstrate an age-related increase throughout adulthood in prospective affect-health links, suggesting that implications of affect for health, and of health for affective experiences, may become more pronounced with advancing age. Rauers et al. investigated emotional reactivity to film clips in a lifespan sample. They show that on average, older adults' emotional responses were more intense and more complex than in younger participants. The study by Klimecki et al. links brain functions and connectivity patterns to maladaptive emotion regulation. In older adults subjected to high emotional events, functional connectivity between the default mode network and the amygdala was associated with higher anxiety, rumination, and negative thoughts. Katzorreck et al. investigated associations of attitudes toward death on trait level and emotional responses to imagined stressful situations in young adults and older adults. They expect these effects to be moderated by age, with older adults showing especially strong associations. Ghose et al. investigated sociohistorical differences in spousal bereavement and its effects on well-being, based on data from the German Socio-Economic Panel. They found differential post-bereavement trajectories in life satisfaction between earlier-born and later-born cohorts.

## Symposium E2

# Exercise Psychology Meets Lifespan Development: The Interplay of Cognition and Motor Performance

### Organisatorin

Sabine Schäfer

### Institution

Universität des Saarlandes

This symposium presents a selection of current topics in the field of sport and exercise psychology from a lifespan perspective. The interplay of cognition and motor functioning has attracted increased research attention over the last decades, as reflected in research trends like embodied cognition, motor imagery, and cognitive-motor dual-tasking. In the four contributions, the following questions will be addressed: Does the cognitive performance of 5th - and 6th graders profit from a bout of acute exercise, and does the effect depend on the cognitive challenge included in an exergaming setting (Anzeneder)? Do children and young adults differ in their ability to plan a climbing route (climbing-specific embodied planning), and is this ability related to general planning abilities (Musculus et al.)? Do children, adolescents, younger adults, and older adults differ in their imagery generation and manipulation ability, their mental chronometry, and their visual-spatial working memory (Schott)? Is the cognitive-motor dual-tasking ability of athletes in rowing and Taekwondo mediated by their age or expertise level (Schaefer et al.)? Findings will be discussed in the light of recent theorizing, with the aim to develop systematic research programs for developmental sport psychology in the future.

## Symposium E3

### **Self and Other: Self-development and the Role of Caregiver-infant Interaction in the First Two Years of Life**

#### **Organisator\*innen**

Markus R. Tünte<sup>1</sup>, Nina-Alisa Kollakowski<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Wien, <sup>2</sup>Ludwig-Maximilians-Universität München

How does the self emerge in infancy? Recent theories proposed that complex social interactions, especially between caregiver and child, shape the infant's self-development. However, there is only sparse empirical evidence testing these theories. In this symposium, we bring together different perspectives on caregiver-child interaction, self-development, and their interplay in the first two years of life. Vanoncini et al. investigate cardiac synchrony as a potential characteristic of caregiver-child interaction and its influence on the infant's language development, an important aspect of social functioning. Tünte et al. focus on the development of interoception in infants, an under-investigated aspect of the minimal self. Kollakowski et al. measure behavioral characteristics of the caregiver-child interaction as potential influences on the infants' neural and behavioral processing of self-relevant information. Finally, Grosse Wiesmann et al. investigate the role of self-concept development in the second year. They report a transition in infants' memory, first prioritizing other-related then self-related content. In sum, this symposium will combine different levels of investigation to shed light on the caregiver-infant interaction and the development of the infant's self, both in itself and in combination. Different contemporary perspectives will provide empirical evidence for the influence of social interactions on the development of a self.

## Symposium E4

### Goals Across the Lifespan

#### Organisatorinnen

Zita Mayer<sup>1</sup>, Alexandra Freund<sup>1,2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Zürich, <sup>2</sup>Universitärer Forschungsschwerpunkt Dynamik Gesunden Alterns

This symposium presents theoretical, methodological, and empirical contributions to the study of goals across adulthood – from infancy up to old age. The first talk examines infants' understanding of action goals. Elsner presents evidence that infants' development of action understanding is linked to bottom-up processing of perceptual action features and top-down processes related to action-event schemata. The second talk examines how infants' action goals differ from adults' longer-term goals and addresses the question of when children start to pursue "adult-like" goals. Mörsdorf and Daum provide theoretical perspectives on these questions and present evidence from a study using parent-reports on their children's goals. The third talk examines the stability of values throughout adulthood. Using longitudinal data from two data sources, Boehnke et al. provide evidence that adults' values change until the age of 40 and provide evidence for distinct developmental trajectories of self-transcendence, conservation, self-enhancement, and openness to change. The fourth talk examines and compares goal shelving and goal disengagement across adulthood. Using cross-sectional survey data from young, middle-aged, and older adults, Mayer and Freund found little evidence for age-related differences in goal shelving and goal disengagement. Adults of different ages reported similar numbers and characteristics of shelved and abandoned goals and largely similar reasons for shelving and disengagement. In the final discussion, Werner Greve integrates theoretical and methodological perspectives on the study of goals across the lifespan.



## Symposium E6

### Der Einfluss von Müttern und Vätern auf die kindliche Entwicklung

#### Organisatorinnen

Alexandra Iwanski, Laura Mühlhng

#### Institution

Bergische Universität Wuppertal

Eltern-Kind-Interaktionen stellen eine zentrale Entwicklungsumwelt für Kinder und Jugendliche dar. Trotz einer langen Forschungstradition zur Identifizierung relevanter Elternverhaltensweisen gibt es eine Reihe an Forschungslücken. Meist werden nur Mütter untersucht, die Effekte von Vätern jedoch vernachlässigt. Selbstregulation wird oftmals nur im Elternbericht geprüft, aber nicht getestet und vermittelnde Prozesse wie tägliche dyadische emotionale Abstimmung oder Kompetenzen nicht ausreichend berücksichtigt. Hierzu werden im Symposium Längsschnitt und Tagebuchstudien und Vergleiche von Effekten von Müttern und Vätern vorgestellt. Im ersten Vortrag wird in einer Längsschnittstudie geprüft, welchen kompensatorischen Einfluss mütterliches Interaktionsverhalten auf die inhibitorische Kontrolle von Säuglingen hat, die unter belastenden sozio-ökonomischen Bedingungen aufwachsen. Die zweite Studie prüft in einer Tagebuchstudie, inwieweit spezifische mütterliche Beruhigungsstrategien mit kindlichen Regulationsproblemen bei Säuglingen zusammenhängen. Es zeigt sich, dass Mütter ihre Beruhigungsstrategien an das Schreiverhalten der Kinder anpassen. Der dritte Beitrag fokussiert Feinfühligkeit, Spielfeinfühligkeit und Herausforderung bei Müttern und Vätern von Kleinkindern im Längsschnitt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Elternverhalten von Müttern und Vätern und elternspezifische Effekte auf die emotionale Entwicklung und psychische Gesundheit der Kinder werden präsentiert. Der vierte Beitrag adressiert elternspezifische Einflüsse der Spielfeinfühligkeit von Müttern und Vätern auf die Bindungssicherheit und die psychopathologische Symptomatik im Vorschulalter. Die Ergebnisse zeigen elternspezifische Unterschiede in den Effekten von Spielfeinfühligkeit auf die Bindungssicherheit zu Müttern und Vätern und in den Auswirkungen auf Symptomatik. Der fünfte Beitrag beleuchtet die Rolle mütterlichen Verhaltens für Problemverhalten von Kindern und Jugendlichen sowie die medierende Funktion ihrer Emotionsregulationskompetenzen. Mediationsanalysen zeigen, dass spezifische Emotionsregulationsmuster der Kinder und Jugendlichen den Zusammenhang zwischen Mutter-Kind-Beziehung und Problemverhalten vermitteln.

## Postersession A

## Poster 94146

### Der Einfluss von internalisierender Symptomatik auf exekutive und episodische Prozesse

#### Autor\*innen

Benedikt Gers, Mareike Altgassen

#### Institution

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Das Erleben internalisierender Symptomatik im Sinne von Ängsten und Depressivität führt sowohl als stabile Persönlichkeitseigenschaft (Trait Anxiety) als auch als akutes phasenhaftes Empfinden (State Anxiety) zu Defiziten der exekutiven Funktionen. Diese hauptsächlich präfrontalen Prozesse wurden zuletzt auch als potenziell integraler Bestandteil episodischer Prozesse, insbesondere des Episodic Future Thinking (die Fähigkeit zur Generierung eines Ereignisses in der eigenen Zukunft) untersucht, mit Hinweisen auf eine eventuell ausführende oder inhibierende Rolle. Da das Abrufen episodischer Erinnerungen erwiesenermaßen durch die Präsenz internalisierender Symptomatik erschwert ist dient diese Studie sowohl zur Bestätigung der Rolle exekutiver Funktionen im Rahmen des Episodic Future Thinking als auch zur Untersuchung des Einflusses von Ängstlichkeit und Depressivität auf die Generierung von Ereignissen in der persönlichen Zukunft. Aufgrund eines Mangels an Studien im subklinischen Bereich werden, neben einer deutschen Vergleichsgruppe, aktuell in Russland lebende Russen hierzu rekrutiert, aufgrund einer zu vermutenden erhöhten Rate internalisierender Symptomatik in Ländern, welche aktuell aktiv an einem Krieg beteiligt sind. Zum aktuellen Zeitpunkt konnten bereits 101 Teilnehmende rekrutiert werden (68 Deutsche [47F, 19M] und 33 Russische [24F, 6M]), mit dem Ziel, mindestens 64 Teilnehmende pro Gruppe zu rekrutieren. Die Studie wird zweisprachig durchgeführt und findet komplett online statt; Teilnehmende bearbeiten zunächst demographische und klinische Fragebögen zum Thema Ängstlichkeit, Depressionen und Stressempfinden, und anschließend exekutive Aufgaben am Computer. Anschließend wird den Teilnehmenden im Rahmen von Interviews Stichwörter mit unterschiedlichen Valenzen (2 positive, 2 negative, 2 neutrale) präsentiert, aufgrund welcher sie potenziell eintretende Ereignisse in der eigenen Zukunft zunächst mental simulieren und anschließend anhand einiger Fragen mit Likert-Skalen von 1-7 hinsichtlich Aspekten wie Klarheit, Vertrautheit, erzeugter Erregung und Schwierigkeiten bei der Vorstellung beantworten. Ziel ist die statistische Auswertung anhand eines Mediationsmodells, mit einem potenziell mediierenden Effekt exekutiver Funktionen auf das Verhältnis zwischen internalisierender Symptomatik und Aspekte des Episodic Future Thinking.

## Poster 93658

### **Focused Attention and Distractibility at the Age of 18 Months – and its Possible Influence by Previous Media Exposure**

#### **Autorinnen**

Annika S. Wienke, Hannah E. Zwad, Ulrike Frischen, Birgit Mathes

#### **Institution**

Universität Bremen

The present study is an investigation of state of attentional engagement (focused attention and casual attention) and distractibility in toddlers. Focused attention is a response to discrete visual, auditory or tactile stimuli and can be visible in toddlers as concentrated examination of objects. Seventy-one 18-month-olds were observed in regard to their attentional abilities while object examination during independent structured play. A simple periodic bimodal auditory distractor was utilized for two of four one-minute trials, while the other two trials were non-distractor trials. In addition, attentional abilities of toddlers (n=59) were analyzed regarding their previous background television exposure. This questionnaire item was surveyed at the age of 7 months. Outcome measures were total scores of attentional states and three indicators for distractibility – frequency, latency and duration. Results show that toddlers state of casual attention leads to longer latency of directing attention towards the distractor compared to previous focused attention. This indicates that toddlers in casual attention are less distractible during object examination. Over the course of each trial, distractibility of the toddlers decreased regardless of their state of attentional engagement due to habituation. A nonsignificant tendency was depicted that media exposure leads to longer durations of distractibility, which could indicate a slower information process. More Data is needed to better depict if and how media exposure impacts on attention.

## Poster 93798

# The Effect of Facial Expression on the Interpersonal Distance of Older Adults in Virtual Reality

### Autor\*innen

Bozana Meinhardt-Injac<sup>1</sup>, Christoph von Castell<sup>2</sup>, Robin Welsch<sup>3</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, <sup>2</sup>Johannes Gutenberg-Universität Mainz, <sup>3</sup>Aalto University

Humans are able to analyze emotional expressions and adjust their behavior in social interactions accordingly. Following up on recent findings regarding deficits in emotion recognition for old-aged individuals, we employed a natural emotion recognition task in virtual reality. Here, we examined age-related differences as the ability to regulate interpersonal distance as participants engaged in social interactions with happy or angry-looking virtual persons. This behavioral task was complemented with a standardized emotion recognition task. We found no evidence of age-related impairment in social distance behavior in virtual reality, although performance in the standardized emotion recognition strongly declined with age. The findings suggest that emotion recognition and social functioning are quite differently sensitive to aging and that virtual reality may be suitable in the study of social behavior in older adults.

## Poster 93845

### **Peripartale Depressivität und Partnerschaftsqualität in der Transition zur Elternschaft – Eine prospektive Längsschnittstudie**

#### **Autorinnen**

Cornelia E. Schwarze<sup>1</sup>, Veronika Lerche<sup>2</sup>, Stephanie Wallwiener<sup>3</sup>, Sabina Pauen<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Heidelberg, <sup>2</sup>Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, <sup>3</sup>Universitätsfrauenklinik Heidelberg

Peripartale depressive Störungen können gravierende negative Auswirkungen sowohl auf die (werdende) Mutter als auch ihr Kind haben. In dieser kritischen Lebensphase scheint der Qualität der Partnerbeziehung eine besondere Rolle zuzukommen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, Veränderungen in der Partnerschaftsqualität in der Transition zur Elternschaft zu untersuchen und zu prüfen, ob kausale Effekte zwischen Partnerschaftsqualität und mütterlicher peripartaler Depressivität vorliegen.

N=353 schwangere Frauen wurden ab der 20. Schwangerschaftswoche in die Studie eingeschlossen. Im Gegensatz zu den meisten vorangegangenen Studien wurden die Teilnehmerinnen anhand wiederholter Befragungen prospektiv und längsschnittlich (fünf pränatale und drei postnatale Messzeitpunkte) in Bezug auf psychische Gesundheitsparameter untersucht. Die Partnerschaftsqualität (PFB) und die depressive Symptomatik der Mutter (EPDS) wurden simultan in der 24. Schwangerschaftswoche und 6 Monate postpartum erhoben.

Die selbstberichtete Beziehungsqualität zeigte einen signifikanten Abfall zwischen dem Zeitraum der Schwangerschaft und sechs Monate nach der Geburt ( $p=.023$ ). Einen besonders deutlichen Abfall fanden wir auf der Skala Zärtlichkeit ( $p$ ). Darüber hinaus fanden wir signifikante negative Zusammenhänge zwischen der Beziehungsqualität und den depressiven Symptomen der Mutter sowohl während der Schwangerschaft ( $p<.001$ ) als auch nach der Geburt des Kindes ( $p<.001$ ). Cross-lagged-Panel-Modelle ließen jedoch keinen Kausalzusammenhang erkennen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Partnerschaftsqualität während des Peripartalzeitraums vermindert ist und dass der Übergang zur Elternschaft mit deutlichen Veränderungen in der Paarbeziehung einhergeht. Allerdings könnten die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge komplexer sein als bisher angenommen. Unsere Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung frühzeitiger Präventions- und Interventionsmaßnahmen für Frauen und Paare in der Übergangszeit zur Elternschaft, um die Beziehungsqualität zu verbessern und negativen Auswirkungen auf das Kind und die Familie entgegenzuwirken.

## Poster 93710

### Effects of Model Reliability and Likeability on Preschoolers' Over-imitation

#### Autoren\*innen

Lea Moersdorf<sup>1,2</sup>, Stephanie Wermelinger<sup>1,2</sup>, Sina Dubler<sup>1</sup>, Moritz M. Daum<sup>1,2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Zürich, <sup>2</sup>Jacobs Center for Productive Youth Development

Over-imitation, the imitation of causally irrelevant action steps to achieve a certain outcome, constitutes a well-documented phenomenon in preschoolers. However, the factors influencing over-imitation and how they interact are less clear. Here, we investigated how far model reliability affects preschoolers' liking of the models and how reliability and likeability impact children's over-imitation. We tested  $N = 130$  preschool-aged children ( $M = 67.20$ ,  $SD = 6.82$  months). In three experimental conditions, the children saw a reliable and an unreliable model (reliability manipulation) that behaved socially neutral or antisocially (social behavior manipulation). One of the models then demonstrated the retrieval of a marble from a box using four causally irrelevant action steps and one relevant action step (inefficient demonstration). Later, the other model demonstrated only the relevant action step to retrieve the marble (efficient demonstration). After each demonstration, the children received the box to retrieve a marble and their imitative behavior was recorded. Overall, the children liked the reliable model significantly more than the unreliable model, even if the reliable model behaved antisocially. After the inefficient demonstration, the children over-imitated the reliable model significantly more than the unreliable model. After the efficient demonstration, over-imitation decreased significantly independent of condition. Social behavior did not exert a significant effect on children's over-imitation. Overall, the present results contribute to the previous literature by showing that children over-imitate based on model reliability rather than likeability.

## Poster 93690

# **Bidirektionale Zusammenhänge zwischen internalisierenden Symptomen und Facetten der Selbstregulation von der mittleren Kindheit bis zur frühen Adoleszenz: eine Cross-Lagged Panel-Studie.**

### **Autorinnen**

Johanna L.Klinge<sup>1</sup>, Petra Warschburger<sup>2</sup>, Annette M. Klein<sup>1</sup>

### **Institutionen**

<sup>1</sup>International Psychoanalytic University, <sup>2</sup>Universität Potsdam

Internalisierende Symptome gehören zu den häufigsten psychischen Symptomen im Kindes- und Jugendalter, sind sehr stabil und gehen mit schweren Beeinträchtigungen für die Betroffenen einher. Mehrere Studien zeigen, dass eine geringere Fähigkeit zur Selbstregulation (SR) mit höheren internalisierenden Symptomen einhergeht. Unklar bleibt jedoch, ob geringere SR-Kapazitäten an der Ätiologie internalisierender Symptome bei Kindern beteiligt oder eine Folge dieser Symptome selbst sind. In dieser Studie werden mit Hilfe von Cross-Lagged-Panel-Modellen mögliche bidirektionale Einflüsse zwischen mehreren SR-Facetten und internalisierenden Symptomen untersucht, die zu drei Messzeitpunkten in einer Bevölkerungsstichprobe von N = 1453 (52,2% weiblich) deutschen Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren erfasst wurden. Internalisierende Symptome wurden mit der Subskala Emotionale Probleme des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) mittels Elternberichten erhoben. SR-Facetten wurden teilweise experimentell (Arbeitsgedächtnis (updating), kognitive Flexibilität/Set-Shifting, Inhibition, Belohnungsaufschub, affektive Entscheidungsfindung) und teilweise über Elternberichte (inhibitorische Kontrolle, emotionale Reaktivität, Ärgerregulation) oder Lehrerberichte (Planungsverhalten) erfasst. Aktuell werden die Analysen durchgeführt. Die Ergebnisse können perspektivisch dazu beitragen, Präventions- und Interventionsansätze zur Förderung einer gesunden psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln.



## Poster 96643

### Using Specification Curve Analysis to Investigate Analytical Flexibility in a Preferential Looking Paradigm

#### **Autor**

Markus R. Tünte

#### **Institution**

Universität Wien

In developmental science, researchers must make many, often arbitrary, decisions, when analyzing data. In turn, these decisions potentially introduce bias. At the same time there often are no clear guidelines, and different research groups/fields have widely different approaches. Specification curve analysis (Simonsohn et al., 2020) allows to investigate such a multiverse of analysis choices, by conducting and comparing all viable analysis paths. Here, we apply specification curve analysis to a replication study using a preferential looking paradigm in which 9-month-old infants were presented with stimuli pulsating either synchronously or asynchronously with their own heartbeat (Maister et al., 2017, Tünte et al., 2023). Using a traditional statistical approach, we find that 9-month-old infants on average prefer stimuli presented synchronously with their own heartbeat, which is in opposite to the original study in which 5-month-old infants preferred stimuli presented asynchronously. To further characterize and validate the results we applied specification curve analysis and identified 1024 different ways of analyzing the 9-month-olds dataset. Overall, 44.73% of analysis choices would have resulted in a significant result, with 43.16% showing a preference for synchronous stimuli and 1.6% a preference for asynchronous stimuli. Looking at the impact of different analysis specifications we find that specifications which lead to the inclusion of more data points, in comparison to stricter rejection of outliers, lead to stronger effects. In sum, we demonstrate that specification curve analysis is a powerful tool when investigating analytical flexibility in developmental science.

## Poster 93743

### **Avoiding Looking at Others: Gaze and Neural Responses of Autistic Children in Live Social Situations**

#### **Autorinnen**

Louisa Kulke<sup>1</sup>, Sahura Ertugrul<sup>2</sup>, Iris von Bornhaupt<sup>3</sup>, Lindsey Zeichner

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, <sup>2</sup>Universität Bremen, <sup>3</sup>Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Gaze behavior is strongly affected by social context. A person watching a video can freely look wherever they like without social repercussions. However, the case differs in live social situations (e.g., a waiting room) where gaze additionally signals a desire to interact with others. Therefore, neurotypical adults avoid staring at strangers in such situations. Our recent work suggests that this social inhibition of gaze is already present in infants and preschoolers. However, autistic people are known to show atypical social behaviour. The current preregistered (<https://osf.io/t9nyx>) study investigated the inhibition of gaze in autistic preschoolers. In a “waiting room situation”, participants were asked to wait in a room where either a real confederate was present (live social situation) or a video of the same confederate was presented on a computer screen (non-social situation). Their gaze at the confederate and the computer screen was measured and neural responses were recorded using electroencephalography. Both neurotypical and autistic participants looked significantly longer at the screen in the video condition than at the confederate in the live condition. This social inhibition of gaze suggests that they use similar strategies in real-life situations. Interestingly, the gaze pattern differed in the social situation: Whilst neurotypical children preferentially looked at the live confederate compared to the reference object, children with autism showed no such preference. The findings suggest that preschool children with autism may be aware of the social rules of live interactions but show less interest in a live confederate than neurotypical children.

## Poster 95110

### The Influence of Age and Age Simulation on Task-Difficulty Choices in Motor Tasks

#### **Autor\*innen**

Sabine Schäfer, Daniel Bill, Maren Hoor, Janine Vieweg

#### **Institution**

Saarland University

Older adults have been shown to overestimate their abilities in several motor tasks (Sakurai et al., 2013, 2017), but findings from cognitive-motor dual-tasks indicate a “posture-first” strategy in potentially risky situations (Li et al., 2001; Schaefer, 2014). We assessed over- or underestimations of participants’ motor performances (“selection margins”; Riediger et al., 2006) in two motor tasks. We also investigated the effect of wearing an age simulation suit on young adults’ task-difficulty choices. In study 1, participants’ task was to carry a tray with cube-towers without the tower collapsing. In study 2, participants had to step over a crossbar without tearing it down. Participants chose the level of task-difficulty themselves. Participants’ maximum performances were measured in a pre- and post-test. Young adults performed the tasks with and without the age simulation suit. For the tray-carrying task, older adults were more risk-tolerant in their task-difficulty choices (more towers collapsing) as compared to young adults. When stepping over the crossbar, older adults left a larger “safety-buffer” than young adults. In the age suit, young adults also adopted a more careful strategy in the stepping task. Healthy older adults’ choices take physical risks into account (posture-first strategy). In addition, young adults’ strategy-choices can be influenced by experimentally inducing some of the sensorimotor constraints of old age. Future research should systematically manipulate individual aspects of sensory and motor aging in young adults, to assess how this influences their performances levels and strategic choices.

## Poster 92933

# Personale Ressourcen, Wohlbefinden und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen aus Pflegefamilien und biologischen Familien

### Autor\*innen

Sophia Dunkel, Ann-Katrin Wiemann, Anika Werner, Lena Döring, Jana-Elisa Rüth, Arnold Lohaus

### Institution

Universität Bielefeld

Im Rahmen des Forschungsprojekts EMPOWERYOU wurden Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 18 Jahren aus Pflegefamilien ( $n = 79$ ) und biologischen Familien ( $n = 71$ ) zu personalen Ressourcen, Wohlbefinden sowie externalisierenden und internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten befragt. Während frühere Studien vorrangig auf Risikofaktoren ausgerichtet waren, die die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten erhöhen, liegt der Fokus in dieser Studie auf Ressourcen, die zu einer positiven Entwicklung beitragen. Es wird erwartet, dass Kinder und Jugendliche, die in Pflegefamilien aufwachsen, mehr Verhaltensauffälligkeiten und weniger Wohlbefinden berichten und gleichzeitig weniger personale Ressourcen wahrnehmen als in ihren biologischen Familien aufwachsende Kinder und Jugendliche. Zudem wird erwartet, dass mehr personale Ressourcen mit einem stärkeren Wohlbefinden und weniger Verhaltensauffälligkeiten zusammenhängen. Eine Moderation der Zusammenhänge durch die (Fremd-)Unterbringung wird explorativ untersucht. Hypothesenkonform berichteten Kinder und Jugendliche aus Pflegefamilien signifikant weniger personale Ressourcen, weniger Wohlbefinden und mehr (vor allem externalisierende) Verhaltensauffälligkeiten als Kinder und Jugendliche, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen. Ergebnisse der Pfadanalyse zeigten, dass weniger Selbstwertschätzung und Selbstkontrolle mit mehr externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten einhergingen. Mehr Empathie/Perspektivenübernahme und weniger Selbstwertschätzung waren mit mehr internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten assoziiert. Mehr Optimismus ging mit mehr Wohlbefinden einher. Es zeigte sich kein moderierender Effekt für die (Fremd-)Unterbringung. Die Ergebnisse verdeutlichen die Relevanz der Förderung der personalen Ressourcen von Kindern und Jugendlichen aus Pflegefamilien. Dabei müssen mögliche Interventionen nicht für diese spezifiziert werden, sondern es kann auf (bereits vorhandene) wirksame Interventionen zurückgegriffen werden.

## Poster 92902

### Spontaneous Interaction in Infant-child Dyads

#### **Autorinnen**

Alina Köln, Lisa Ziegert, Ina Faßbender

#### **Institution**

Universität Siegen

Our poster presents first results of the ongoing Playdate-project assessing spontaneous interaction behaviors of an infant and kindergarten-aged child who meet for the first time in the observation lab. There is hardly any literature on the interaction emergence and progress with children and infants unknown to each other. We have filmed and coded 46 dyads so far. Infant-child dyads are filmed for 15 minutes either at the university laboratory or in daycare centers. We observe how interaction emerges and develops without any influence of adults moderating it. We aim to identify factors influencing both the children's and the infants' behavior. As predictors, we assess family background such as number of siblings and daycare experience, infant and child temperament, infant gross-motor development, and child empathy with parent questionnaires. Furthermore, child perspective taking, prosocial behavior and empathy are assessed experimentally. From the interaction videos, we code infant-directed speech, joint attention, prosocial/antisocial behavior, inhibition, play behavior and physical contact for the child, and vocalization/verbalization, joint attention, imitation, inhibition, play behavior and physical contact for the infant. We expect experience with other children (siblings or in daycare) to increase prosocial behavior, play behavior, joint attention, and physical contact for both infant and child. We furthermore suppose child perspective taking abilities and empathy to increase responsive-ness. Both infant and child temperament should influence behaviors such as joint attention, joint play, physical contact, and inhibition. We control for setting (laboratory vs. daycare), infant and child gender and age, and dyad composition (same-sex, cross-sex) in the analyses.

## Poster 93559

### **Follow Me and I Will Tell You More: Associations Between Interpersonal Motor Following and Self-Disclosure**

#### **Autor\*innen**

Alissa von Großmann<sup>1</sup>, Antje Rauers<sup>1</sup>, Andrea Schlesier-Michel<sup>1</sup>, Uwe Altmann<sup>2</sup>, Michaela Riediger<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Friedrich Schiller University Jena, <sup>2</sup>Medical School Berlin

Various interpersonal behaviors have been shown to support relationship-building. In conversations at zero acquaintance, two of them pertain to speakers' self-disclosure (i.e., the expression of one's own thoughts and feelings) and listeners' responsive behavior. Previous studies suggest that the latter may be expressed in interpersonal motor following (i.e., the alignment of the listener's own body movements with the speaker's movements). Past research has studied these aspects – self-disclosure and motor following – separately. However, both behaviors reflect mutual interest in the other person and may thus facilitate each other. This assumption of self-reinforcing speaker-listener dynamics has not been studied before. Thus, in our study, we hypothesize that one person's motor following is associated with the other person's self-disclosure, with mutually reinforcing effects. To test this, we will analyze existing videos ( $n = 104$ ) of dyadic conversations about emotional events among younger (20–31 years) and older (69–80 years) previously unacquainted women. To measure interpersonal motor following, motion energy analyses were performed and indices of the amount of body movement were extracted for the individual time series (Altmann, 2013). Four independent raters assessed the extent of participants' self-disclosure of their own indicated thoughts and feelings ( $ICC = .67 - .97$ ). Preliminary findings show that there is sufficient variance among the variables to test our preregistered hypotheses. The results will be discussed from a lifespan perspective.

## Poster 92445

### Can You Make Me Laugh?

#### **Autorin**

Anja Gampe

#### **Institution**

Universität Duisburg

Humor is ubiquitous in our society. In the present study, we investigate toddler's amusement responses and interaction skills at 30 months in dynamic, playful interactions. We observed 80 30-month-old toddler-parent dyads in two phases of 8 minutes in length, each in which one person was asked to make the other laugh (parent phase, child phase). Using the Facial Action Coding System, we coded the temporal occurrence and intensity of Duchenne displays (genuine emotional amusement displays, including Duchenne smiles and Duchenne laughs) and non-Duchenne displays (e.g., social smiles) for toddlers and parents. We then applied cross recurrence quantification analysis to determine whether dyadic emotional amusement was present and if so, who typically initiated amusement expressions and who responded to them. The results showed that toddlers and their parents exhibited more Duchenne displays than non-Duchenne displays. Parents showed more non-Duchenne displays than their toddlers. The overlap of shared smiling and laughing was greater in the original time series than in a randomly ordered time series. In both phases, there were dyads in which the child-initiated amusement and was followed by the parent and dyads in which it was the other way around. Jointly coordinated smiles and laughter were more frequent in the child phase. Thus, toddlers can make somebody else smile or laugh. The ability to amuse develops early and is settled within interactive frames.

## Poster 93815

### **Der Einfluss von Stress auf das Verständnis zielgerichteter Handlungen im Säuglingsalter**

#### **Autorin**

Anna Exner

#### **Institution**

Ruhr-Universität Bochum

Die Bedeutsamkeit von akut empfundenem Stress für sozial-kognitive Fähigkeiten von Säuglingen ist experimentell weitgehend unerforscht. Studien mit Erwachsenen deuten darauf hin, dass Stress zu einfacheren, rigiden Denkstrategien in Bezug auf eigenes und fremdes Handeln führt: Menschen verhalten sich unter Stress eher auf gewohnte Art, selbst wenn diese nicht mehr zum Ziel führt und erwarten dies auch von anderen Menschen. Ziel dieser Studie ist nun zu testen, ob aktuell leicht gestresste Säuglinge ebenfalls die Handlungen anderer Menschen auf eine simplere Art interpretieren als Säuglinge, die aktuell nicht gestresst sind. Dazu werden 86 Säuglinge an zwei Standorten im Alter von 6 bis 7 Monaten zufällig einer Stress- oder einer Kontrollbedingung zugewiesen, in denen entweder eine Stressinduktion mittels Still-Face-Paradigma oder eine normale Spielphase mit dem begleitenden Elternteil durchgeführt wird. Im Anschluss werden den Kindern Videos gezeigt, in denen wiederholt einer von zwei Gegenständen (Teddy oder Ball), gegriffen wird. Nach dieser Habituationsphase sehen die Säuglinge Videos, in denen die Position der Gegenstände vertauscht wurde und die beiden Gegenstände abwechselnd gegriffen werden. Dabei wird die Blickzeit gemessen. Vorarbeiten zeigen, dass nicht gestresste Säuglinge das Greifen des neuen Gegenstandes an der alten Position länger ansehen. Das lässt darauf schließen, dass sie zuvor auf das Ziel der Greifbewegung anstatt der biologischen Bewegung habituiert wurden. Wir erwarten, dass gestresste Säuglinge an die biologische Bewegung habituiert werden und länger die Greifbewegung zum alten Gegenstand an der neuen Position ansehen. Die Fokussierung auf die biologische Bewegung stellte eine simplere Verarbeitung des Ereignisses dar, die nicht die zusätzliche Komponente der Zielgerichtetheit beinhaltet.



## Poster 92924

# The Transition from Adolescence to Adulthood: Markers of the Age of Feeling In-between and its Links to Well-being in Everyday Life

### Autoren\*innen

Anne Sosin, Andreas B. Neubauer

### Institution

DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Identity exploration, instability, self-focus, feeling in-between, and possibilities are typical markers of emerging adulthood, a life stage that refers to the transition from adolescence to adulthood. Comparatively few studies have been conducted to investigate inter-individual differences in these markers and their links to well-being in daily life, yet. The present work tackled this topic and used data from two ambulatory assessment studies to test whether these five dimensions are related to emerging adults' daily well-being. In both studies, emerging adults (age = 16 –30) participated in a baseline questionnaire that captured markers of emerging adulthood, and in a subsequent ambulatory assessment part with assessments on 21 consecutive days. In Study 1, 201 participants (81% female) reported their current affective well-being three times per day. In Study 2, 713 participants (68% female) reported their daily affective well-being and life satisfaction each evening. Analyses using location scale models showed that higher instability was linked to lower means in positive affect and life satisfaction, higher means in negative affect, and in Study 2 to larger within-person fluctuations in negative affect and life satisfaction. Higher self-focus was related to higher means in positive affect and life satisfaction, and to larger within-person fluctuations in negative affect in Study 1. These findings suggest that between-person differences in instability and self-focus are related to emerging adults' daily well-being. Understanding between-person differences in within-person dynamics of emerging adults' well-being is an important step in supporting long-term developmental adjustment across this critical time period.

## Poster 93800

# How Infants' Motor and Cognitive Functions in the First Year Contribute to Early Prosocial Understanding and Helping Behavior in the Second Year

### Autor\*innen

Isabelle Périard<sup>1, 2</sup>, Nora Moog<sup>1</sup>, Katharina Pittner<sup>1</sup>, Christine M. Heim<sup>1</sup>, Sonja Entringer<sup>1</sup>, Claudia Buss<sup>1</sup>, Moritz Köster<sup>2</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Charité Universitätsmedizin Berlin, <sup>2</sup>Universität Regensburg

Infants start to help soon after their first birthday, for example by handing over an object that is out of reach for another person. Throughout their second year of life, infants reliably help another person in need. The past 15 years of research have shown that several developmental processes are involved in the development of this critical prosocial attainment. Yet, the early developmental trajectory of prosocial behavior, in particular the critical determinants that precede the early ontogeny of helping behavior in the first year are not well understood. In a longitudinal study, we investigated critical developmental processes during the first year of life that may contribute to the ontogeny of helping behavior. Specifically, at the age of 6 and 12 months, we assessed infants' motor and cognitive development using the Bayley Scales of Infant Development. At 16 months, we assessed their helping behavior in instrumental out-of-reach tasks along with their motor abilities and social interaction skills. In addition, infants' prosocial understanding is assessed using an eye-tracking paradigm to test their understanding of other's needs, based on their anticipatory gaze behavior and looking time towards expected and unexpected outcomes. We present our results with regard to a predictive relationship between motor development and cognitive functioning at 6 and 12 months of age and subsequent helping behavior at 16 months of age, in an anticipated sample size of N=65. Furthermore, we aim to investigate whether this relationship is mediated by infants' prosocial understanding, motor and social interaction skills at 16 months of age.

## Poster 96680

### **Mikroaggressionen in Geschichten: Eine qualitative Untersuchung der Erfahrungen von afrodeutschen Grundschulkindern**

#### **Autor**

Ismaila Njie

#### **Institutionen**

FH Potsdam, Universität Potsdam

Mikroaggressionen sind subtile Formen von rassistischen Angriffen, die sowohl bewusst als auch unbewusst geäußert werden (Durham, 2018) und in allen Medien zum Ausdruck kommen können. In der Kindheit spielen Geschichten, etwa in Büchern, Filmen und Hörspielen, eine bedeutende Rolle, denn sie ermöglichen es Kindern, potenzielle Lebenssituationen zu simulieren und verschiedene Erfahrungen sowie Herausforderungen zu erkunden (Prinz, 2004). Insbesondere vermitteln sie auch Emotionen. Es besteht Unklarheit darüber, wie Kinder, die rassistischen Angriffen ausgesetzt sind, Geschichten erleben, die Mikroaggressionen enthalten. Um dies genauer zu untersuchen, wird eine qualitative Interviewstudie mit einer initialen Intervention durchgeführt, an der afrodeutsche Grundschulkindern teilnehmen. Jedem Kind wird zunächst eine speziell designte Geschichte vorgelesen, die drei Typen von Mikroaggressionen enthält. Danach werden die Reaktionen, Gefühle und Wahrnehmungen der Kinder in einem narrativen, leitfadensorientierten Interview erfasst. Nach der Durchführung der Interviews erfolgt eine Auswertung der erhobenen Daten mittels der Inhaltsanalyse nach Mayring. Die Ergebnisse der Studie werden vor dem Hintergrund psychosozialer Entwicklungstheorien und pädagogischer Fragestellungen diskutiert. Das Verständnis der Auswirkungen von Mikroaggressionen in fiktionalen Geschichten auf afrodeutsche Grundschulkindern kann zur Entwicklung effektiver pädagogischer Strategien eingesetzt werden, um diese Kinder besser zu unterstützen und ihr Wohlbefinden zu fördern.

## Poster 94084

### **Mental Health Problems in Children with Learning Disabilities During COVID-19 Pandemic – Preliminary Results**

#### **Autorinnen**

Jenny Maurer, Angelika Becker, Monika Daseking

#### **Institution**

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

The COVID-19 pandemic led to an increase of mental health problems in children. Even prior to the COVID-19 pandemic, children with learning disabilities were affected more often by mental health problems than children without learning disabilities. School closures and distance learning during the COVID-19 pandemic may have exacerbated these prevalence's. Data of the German National Educational Panel Study (NEPS) gives a great opportunity to study those prevalence's longitudinal. The Starting Cohort 1 (Newborn) aims to answer questions about children's educational trajectories and development of competencies, considering the influence of family and non-family care and educational settings. We aim to answer the following research questions based on the NEPS data: (i) Did children with learning disabilities show more often mental health problems than children without learning disabilities before the COVID-19 pandemic? (ii) Did mental health problems increase in children with learning disabilities as well as in children without learning disabilities during the COVID-19 pandemic? (iii) Were there differences in the increase of mental health problems between children with learning disabilities and children without learning disabilities during and as a consequence of the COVID-19 pandemic? (iv) If there were differences between these group of children, the question is, how large were these differences? The families of Starting Cohort 1 are participating in the study since the children's first year of life (2012). At the beginning of the COVID-19 pandemic (2020), the children were about eight years old. Parents were interviewed, among other things, about learning disabilities and mental health problems. The analyses will include various measurement points before and during the COVID-19 pandemic. Preliminary analyses and results will be presented and discussed.

## Poster 96689

### **Inclusive Insights: Exploring Centenarians' Lives Through Telephone Interviews and Proxy Informants**

#### **Autor\*innen**

Melanie Stahlmann<sup>1, 2</sup>, Daniela S. Jopp<sup>2</sup>, Stefano Cavalli<sup>3</sup>, Armin von Gunten<sup>4</sup>, Mike Martin<sup>1</sup>, Francois Herrman<sup>5</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Zürich, <sup>2</sup>Université de Lausanne, <sup>3</sup>SUPSI, Manno, <sup>4</sup>CHUV, Lausanne, <sup>5</sup>HUG, Genève

Notwithstanding the persistent trend of increasing life expectancy, centenarians (people aged 100 years or older) remain significantly underrepresented in the realm of psychological research. The exploration of centenarians continues to present multiple challenges for researchers, primarily stemming from the difficulties associated with the modalities of their participation. Moreover, some centenarians are no longer capable to participate in large scale interviews on their own. However, considering the ongoing efforts of the World Health Organization in promoting healthy aging over the course of this decade and the prevailing discussions concerning ageism, it becomes imperative to address novel methodologies that enable the inclusion of even the most advanced age groups in psychological research. The objective of this poster is to examine the viability of conducting telephone interviews with centenarians in Switzerland and to assess the efficacy of utilizing proxy informants to gather information on subjective aspects of centenarians' lives, such as life satisfaction and their valuation of life. Drawing upon a dataset of N = 235 cases of centenarians and/or their proxies, our study demonstrates that telephone interviews can yield sufficient data. However, it also reveals discrepancies between proxies and centenarians in evaluating subjective facets of a centenarian's life. The implications of these findings for future research will be discussed.

## Poster 93414

### **One Episode Late in the Day Keeps the Good Night Away? Pre-bedtime Screen Exposure, Sleep and Cognitive Functioning in Infants**

#### **Autorin**

Neele Hermesch

#### **Institution**

Ruhr-Universität Bochum

Using screen media before bedtime is suspected of interfering with subsequent sleep. Screen media might particularly disrupt the sleep of infants and young children. Evidence for this assumption, however, is limited due to prevailing use of correlational designs and caregiver reports. Moreover, the question remains to what extent screen-induced sleep disruptions impact infants' next day cognitive functioning. In an ongoing study, we aim to fill the gap in experimental research on the impact of screen exposure before bedtime on infants' night-time sleep and cognitive functioning. Infants aged 18 and 24 months are randomly assigned to look at picture books for 15 minutes in the hour before bedtime or to watch 15 minutes of an age-appropriate program on a tablet for three consecutive days. During this period, infants' sleep behavior is measured using actigraphy and caregiver-completed sleep diaries. Infants' performance in four cognitive functioning tasks is assessed during home visits on day 4. Overall, we hypothesize that pre-bedtime screen exposure will impair infants' cognitive performance (i.e., learning, generalization, visual memory, and divergent thinking). We predict that this effect will be mediated by shorter sleep duration, poorer sleep quality and longer sleep onset latency. In addition, we expect to find stronger effects of screen exposure on cognitive functioning via poor sleep for more demanding tasks (i.e., generalization and divergent thinking). To date,  $n = 24$  infants have been tested (preregistered sample size:  $N = 128$ ). Preliminary descriptive results and trends will be reported on a subsample of infants tested until August 2023.

## Poster 95070

### **The Role of Imitation in Toddlers' Prosocial Development: Insights from Two Experimental Studies**

#### **Autoren**

Nils Schuhmacher, Joscha Kärtner

#### **Institution**

Universität Münster

In the scope of two experimental studies, we aimed to investigate whether observational learning has the potential to affect the development of infants' helping behavior in the second year of life. Building on first findings on the effect of prosocial modelling in 1- and 2-year-olds, we tested in Study 1 whether 22-month-old infants also imitate helping actions one week after initial demonstration (i.e., deferred imitation). During visit 1 (demonstration phase), infants observed an adult model either helping or not helping another person. During visit 2 (test phase; 7 days later), infants had the opportunity to assist an unfamiliar experimenter in similar situations. We found that infants in the prosocial model condition helped the experimenter more frequently than infants in the control condition. These findings support the assumption that deferred imitation is a powerful social learning mechanism that also has the potential to affect early prosocial development. However, since there was only one baseline control condition in Study 1, this study leaves room for at least two alternative explanations: first, that infants simply mimic prosocial actions and, second, that infants help simply because they have observed someone in need during the modeling phase. Thus, we planned Study 2 which aims to scrutinize the causal effects of observational learning on children's prosocial behavior. This study is preregistered and implements four different conditions to control for alternative interpretations as mentioned above. Data collection is ongoing, and we will be able to report preliminary results at the EPSY conference.

## Poster 95099

### Effects of Timing of School Enrollment, Region, and Socioeconomic Deprivation on Children's Physical Fitness

#### **Autorin**

Paula Teich

#### **Institution**

Universität Potsdam

Children's physical fitness is related to various health outcomes in childhood and later in life. Recent studies reported that children who were enrolled to school according to the legal key date (i.e., keyage children, between eight and nine years in third grade) exhibit a linear physical fitness development in the ninth year of life. In contrast, children who were enrolled with a delay (i.e., older-than-keyage children [OTK], between nine and ten years in third grade) exhibit lower physical fitness compared to what would be expected for their age. In these studies, cross-sectional age differences within third grade and timing of school enrollment were confounded. We investigated the longitudinal development of 1502 keyage and OTK children from third to fifth grade, and compared the two groups *at the same average chronological age*. This design afforded a dissociation of the effects of timing of school enrollment and age. We tested six physical fitness components: cardiorespiratory endurance, coordination, speed, power of lower and upper limbs, and static balance. Except for cardiorespiratory endurance, keyage children outperformed OTK children at the average ages of 9.5 or 10.5 years and both groups developed from third to fourth and from fourth to fifth grade. For cardiorespiratory endurance, keyage and OTK children did not differ significantly at 10.5 years of age. Biological age and (regional) socioeconomic deprivation may be associated with the different physical fitness development of keyage and OTK children. Brandenburg communes that are close to Berlin ("Speckgürtel") tend to exhibit a lower percentage of overweight and obese children at school entry examination, better physical fitness and higher age-related fitness gains in third grade, compared to regions further away from Berlin. Higher regional socioeconomic deprivation is associated with lower physical fitness in third grade.



## Poster 93773

# Prävalenz des Medienzugangs von Babys und Kleinkindern im Zusammenhang mit kindlichem Temperament und mütterlicher Bildung

### Autorinnen

Pia Iken<sup>1</sup>, Gizem Samdan<sup>1,2</sup>, Birgit Mathes<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Bremen, <sup>2</sup>Universität Heidelberg

Das Bundesministerium für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) empfiehlt, Säuglingen keinen Medien auszusetzen und bei Kleinkindern die Dauer von 30 Minuten pro Tag nicht zu überschreiten. Studien deuten an, dass der mütterliche Konsum digitaler Medien die Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung stört und negativ auf das kindliche Temperament wirkt. Ein Zusammenhang zwischen Medienkonsum, kindlichem Temperament, mütterlicher Bindung und Bildung wird im längsschnittigen Verlauf der Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung (BRISE) untersucht. Befragungen von 300 Müttern aus zwei Messzeitpunkten wurden ausgewertet (T2: Alter des Kindes 7 Monate; T3: 13 Monate). Angaben zum kindlichen Temperament, Negativen Affektivität (NA: unausgeglichene Temperamenteigenschaft), Regulatory Capacity (RC: ausgeglichene Temperamenteigenschaften), Häufigkeit und Dauer der Mediennutzung, sowie das mütterliche Bildungslevel wurden ausgewertet. Der Fernseher im Hintergrund wurde unter den genutzten digitalen Medien am häufigsten genannt (T2: 61,8%; T3: 72,2%) mit „meistens täglich“ bis „mehrmals täglich“ (T2: 61,8%; T3: 63,1%) für insgesamt länger als eine halbe Stunde (T2: 50,7%; T3: 47,2%). Zu T2 korrelierte höhere NA mit höherer Häufigkeit und Dauer des Medienzuganges ( $p=.04$ ; KI .002, .266;  $p=.04$ ; KI .016, .303). Zudem zeigte sich, dass ein höherer mütterlicher Bildungsgrad zu beiden Messzeitpunkten mit niedrigerer Häufigkeit und Dauer des Medienzuganges einherging (T2:  $p=0.3$ ; 95% CI [-.318, -100]  $p<.00$ ; 95% CI [.506, .210]; T3:  $p=.01$ , 95% CI [-.338, -.041]  $p<.00$ , 95% CI [-.402, -.094]. Der kindliche Zugang zu digitalen Medien überstieg den Empfehlungen des BzgA, insbesondere bei Kindern mit niedrigem mütterlichen Bildungslevel. Zukünftige Auswirkungen auf kognitive Leistungen und der Implementierung von Unterstützungsangeboten sind durch Langzeitbeobachtungen im Projekt BRISE im weiteren Verlauf zu untersuchen.

## Poster 92893

### Der Einfluss mütterlicher Feinfühligkeit im Kindesalter auf kognitive Fähigkeiten im Jugendalter

#### Autor\*innen

Jonathan Schmidt<sup>1</sup>, Gisa Aschersleben<sup>1</sup>, Anke Henning<sup>2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität des Saarlandes, <sup>2</sup>SRH Hochschule für Gesundheit Gera

Diese Studie untersucht die längsschnittlichen Auswirkungen mütterlicher Feinfühligkeit auf kognitive Fähigkeiten in einer deutschen Stichprobe. Feinfühliges Elternverhalten gilt als wichtiger Einflussfaktor für die Entwicklung einer sicheren Bindung und bietet Kindern die Möglichkeit, aktiv mit ihrer Umwelt in den Kontakt zu treten, indem ihnen eine sichere Basis zur Exploration zur Verfügung gestellt wird (Ainsworth, 1973). Elterliche Feinfühligkeit im Säuglings- und Kindesalter hat erwiesenermaßen positive Einflüsse auf eine Vielzahl an Entwicklungsaspekten. Einer dieser Aspekte sind die kognitiven Fähigkeiten. Frühere Studien beschränkten sich häufig auf kurz- bis mittelfristige Effekte, wie etwa vom Säuglingsalter bis zur frühen Kindheit. Die wenigen langfristigen Untersuchungen weisen auf überdauernde Effekte hin (Fraleigh et al., 2013; Raby et al., 2015). In der vorliegenden Studie wird daher der Einfluss mütterlicher Feinfühligkeit in der Kindheit auf die kognitive Entwicklung im Jugendalter untersucht. Zusätzlich soll die Rolle, die das kindliche Temperament in diesem Zusammenhang spielen könnte, beleuchtet werden. Es liegen Hinweise auf eine mögliche Moderatorfunktion des Temperaments in dem Zusammenspiel zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und anderen Entwicklungsergebnissen vor (z.B. Frick et al., 2018). In einigen Studien wurde gezeigt, dass die Effekte Umwelt-bedingter Faktoren bei Kindern mit bestimmten Temperamenteigenschaften stärker ausgeprägt sein können –unabhängig davon, ob diese Effekte vorteilhaft oder nachteilig sind. Diese Art der Interaktion wird als differenzielle Anfälligkeit (“differential susceptibility”) bezeichnet (Belsky et al., 2007). Andere Studienergebnisse hingegen deuten eher auf ein Diathese-Stress Modell hin, welches von unabhängigen, potentiell additiven Effekten umweltbedingter und konstitutioneller Variablen ausgeht (z.B. Licata-Dandel et al., 2021). Die Stichprobe bestand aus 109 deutschen Mutter-Kind-Dyaden zum ersten Messzeitpunkt, zu dem die mütterliche Feinfühligkeit und das Temperament der damals 4-jährigen Kinder erfasst wurden. Die Emotional Availability Scales (EAS; Biringen, 2008) wurden zur Kodierung der mütterlichen Feinfühligkeit in 5-minütigen Spielsituationen genutzt, während das Temperament mit dem Children Behaviour Questionnaire (CBQ; Rothbart et al., 2001) gemessen wurde. Die kognitiven Fähigkeiten der nun 13 bis 15 Jahre alten Jugendlichen werden zurzeit mithilfe des Culture Fair Tests (CFT; Weiß, 2006) in Versuchsleiter-gesteuerten Online-Sitzungen erfasst. Es wird erwartet, dass die Kinder von feinfühligere Müttern im Kindesalter höhere Werte im CFT im Jugendalter erzielen. Zudem wird davon ausgegangen, dass das Temperament diese Assoziation beeinflusst, wobei aufgrund der unklaren Befundlage keine spezifische Aussage über die Richtung dieser Interaktion gemacht wird. Die Daten von 109 Teilnehmenden zum ersten Messzeitpunkt liegen vor, während die Untersuchung der Jugendlichen noch läuft. Die Ergebnisse könnten einen wertvollen Beitrag zur Frage liefern, wie sich sowohl frühe Umweltfaktoren als auch konstitutionelle Variablen auf die Entwicklung bis in das Jugendalter auswirken.

## Poster 92399

### **Sich selbst im Blick: Identitätskonzepte Studierender nach dem Übergang ins Studium**

#### **Autorin**

Aristi Born

#### **Institution**

Evangelische Hochschule Berlin

In dieser Studie geht es um die studentische Perspektive auf Identitätsauffassungen und deren Entwicklung zu Beginn des Studiums. Studierende im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin lassen sich in einer noch aktiven Online-Umfrage via Forms auf offene Formate sowie auf vorgegebene Skalierungsfragen ein, die sich mit ihrer Sicht auf die Identität und deren Zusammenhang zum Studium beschäftigen. Die Erst- und Zweitsemester beschreiben sich u.a. über fünf fiktive Fotografien in der Tradition der Autofotografie nach Ziller (1990) und werden zu einem Fokussprint, einer an das Free-Writing angelehnten Methode des Schreibdenkens, nach Scheuermann (2016) eingeladen.

Welche Erkenntnisse liefern die Antworten der Studierenden für eine Stärkung ihrer Studien- und Selbstkompetenzen in der Lehre? Wie beschreiben und erkunden Student: innen sich in ihrer Identität und wie wird die berufliche Identität zu weiteren Identitätsaspekten in Beziehung gesetzt?

Die Antworten werden aus zwei theoretischen Blickwinkeln betrachtet. Zum einen wird ausgewertet, ob und inwieweit sich die Exploration von Standpunkten und Commitments im Sinne Marcias (1993) oder ausdifferenzierter nach Luyckx et al. (2005) in den Antworten wiederfinden. Zum anderen wird die Selbstbestimmungstheorie (SDT) nach Deci & Ryan (2017) herangezogen, und mit den Selbstwahrnehmungen der Studierenden verglichen. Demnach entwickeln Menschen ihre Identität in dem Versuch, ihre Bedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Kompetenz und Autonomie zu befriedigen.

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie werden Ideen für eine Stärkung der Studien- und Selbstkompetenzen insbesondere in der Studieneingangsphase abgeleitet, in der die berufliche Identität beginnt, sich zu formen und zunehmend in das bestehende Selbstbild integriert wird.

## Poster 92949

# **Familienklima und die Qualität der elterlichen Unterstützung für die informationsbezogene Internetsuche von Kindern: Längsschnittliche Zusammenhänge innerhalb der digitalen häuslichen Lernumgebung von Kindern**

### **Autorinnen**

Heike M. Buhl, Ricarda Kurock

### **Institution**

Universität Paderborn

Die meisten informationsbezogenen Internetsuchen finden zu Hause statt, weshalb den Eltern eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Internetnutzung ihrer Kinder zukommt. Diese Unterstützung bettet sich in den Kontext familialen Zusammenlebens ein. Studien zeigen bislang, dass das Familienklima mit der elterlichen Unterstützung bei Internetrecherchen zusammenhängt. Unklar ist aber die Wirkungsrichtung. Gerade beim Umgang mit digitalen Medien sind auch Effekte der Mediennutzung auf das Familienklima denkbar. Ziel dieser Studie ist es daher, den Zusammenhang zwischen dem Familienklima und der Qualität der elterlichen Unterstützung bei der informationsbezogenen Internetsuche über zwei Wellen hinweg zu untersuchen. Dazu wurden von 524 Kindern (~11 Jahre) in Welle 1 und von 419 dieser Kinder zwei Jahre später in Welle 2 Paper-Pencil-Fragebögen ausgefüllt. Zur Erfassung der elterlichen Unterstützung wurden Skalen aus der Forschung zur Hausaufgabenunterstützung adaptiert, welche die selbstbestimmungstheoretischen Dimensionen Gewährung von Autonomie, Strukturgebung und emotionale Unterstützung erfassen. Das Familienklima wurde hinsichtlich des emotionalen Zusammenhalts, der Adaptivität und der offenen Kommunikation erfasst. Die Ergebnisse längsschnittlicher Cross-lag-Panel-Analysen zeigen bedeutsame Zusammenhänge zwischen dem Familienklima und der Qualität der elterlichen Unterstützung bei Internetsuchen der Kinder. Das Familienklima erwies sich stärker als Prädiktor für die elterliche Unterstützung als vice versa. Dies deutet darauf hin, dass die ungerichteten und weniger bewussten Aspekte einer Familie (d. h. das Familienklima) Einfluss darauf haben, wie Eltern die informationsbezogene Internetsuche ihrer Kinder unterstützen.

## Poster 93834

### **Mutter-Kind Unterhaltungen über Ereignisse während der Pandemie und Zusammenhänge mit kindlichem Verhalten und Wohlbefinden**

#### **Autorin**

Lisa Schröder

#### **Institution**

Hochschule Magdeburg-Stendal

Die Covid-19-Pandemie hat das Familienleben 2020 drastisch verändert. Elaborative Gespräche über vergangene Ereignisse haben sich für Kinder als wichtig erwiesen, um herausfordernde Lebensereignissen besser verstehen und mit ihnen umgehen zu können (z.B. Peterson et al., 2007; Salmon, 2021). In dieser Studie wurde untersucht, wie Eltern mit ihren Kindern über gemeinsame Erlebnisse während der Pandemie sprachen und wie dies mit dem kindlichen Wohlbefinden zur gleichen Zeit sowie 3 Jahre später in Zusammenhang steht. Mütter von 3- und 4-jährigen Kindern (N=23) nahmen teil und sendeten 2020 Aufnahmen von Gesprächen über ein vergangenes Ereignis, das während der Pandemie stattfand. Zusätzlich füllten die Mütter 2020 und 2023 Fragebögen zum Verhalten und zur Lebenszufriedenheit ihrer Kinder aus. 31% der Mütter schätzten 2020 das Verhalten ihrer Kinder als (grenzwertig) auffällig ein, 2023 nur noch 13%. Die kindliche Lebenszufriedenheit wurde trotzdem zu beiden Messzeitpunkten als „zufrieden/glücklich“ ( $M_1=3.15$ ,  $M_2=3.13$ ; 0-4 Likert-Skala) eingeschätzt. Korrelationsanalysen zu t1 zeigen, dass Mütter ihre Kinder in den Gesprächen um so häufiger positiv bestätigten, je auffälliger sie das kindliche Verhalten einschätzten ( $r=.41$ ,  $p=.04$ ). Ein negativer Zusammenhang bestand zwischen Elaborationen und kindlicher Lebenszufriedenheit ( $r=-.43$ ,  $p=.029$ ). Über die Zeit bestand ein marginal positiver Zusammenhang zwischen Elaborationen und kindlicher Lebenszufriedenheit im Jahr 2023 ( $r=.40$ ,  $p=.061$ ). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Mütter für deren Kinder die Pandemie bedingten Veränderungen herausfordernder waren, besonders elaboriert/bestätigend mit ihnen über gemeinsame Erlebnisse sprachen, was langfristig tendenziell das Wohlbefinden stärkte. Diese Studie trägt dazu bei, das Verständnis für die Bedeutung von Gesprächen über vergangene Ereignisse während der Pandemie zu vertiefen.

## Poster 92789

### **Social Evaluation Strategies in 4-7-year-old Children: Age-related Changes in Partner Choice in Competitive and Cooperative Settings**

#### **Autor\*innen**

Rowan Titchener<sup>1,2</sup>, Jonas Hermes<sup>2</sup>, Julia Fischer<sup>1,2,3</sup>, Hannes Rakoczy<sup>2</sup>, Stefanie Keupp<sup>1,2,3</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Deutsches Primatenzentrum GmbH, <sup>2</sup>Universität Göttingen, <sup>3</sup>Leibniz Science Campus Primate Cognition

Given sufficient information, children make rational choices about who to copy, or approach for help in cooperative experimental settings. Trait-based reasoning is thought to explain this selectivity. Given insufficient information, children fall back on simple heuristics and generalize evidence of competence in one domain, to unrelated domains. Motivated to establish whether social selectivity and generalization behaviour is context-sensitive, we devised two online experiments for 4- to 7-year-old children. In Experiment 1, we manipulated the degree of competence of two co-action partners. Children were introduced to a weak and to a strong model and had the opportunity to apply this information strategically in competitive and cooperative domain-relevant games (requiring strength) and in a domain-irrelevant game (requiring object-labelling knowledge). In Experiment 2, children were introduced to a weak but smart model and a strong but ignorant model and had the opportunity to apply this information in games of different domain-context combinations (e.g., a cooperative knowledge game or a competitive strength game). In Experiment 1 children from approximately five years of age recruited the optimal partner for the competitive context (the weak model) and for the cooperative context (the strong model). Experiment 1 also revealed that, when given insufficient information, children generalize partner expertise and pick the strong partner for a cooperative knowledge task and the weak partner for a competitive knowledge task. In Experiment 2, all children performed surprisingly poorly irrespective of context, and we discuss aspects of the online test environment that may account for this outcome.

## Poster 93786

# Zusammenhang zwischen Metakognition und Prospektivem Gedächtnis über die Lebensspanne

### Autor\*innen

Steven Stelz, Mareike Altgassen

### Institution

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Das prospektive Gedächtnis (PM) beschreibt die Fähigkeit, eine geplante Handlung zu einem bestimmten Zeitpunkt oder einem bestimmten Ereignis selbstständig zu initiieren und durchzuführen. Studien legen nahe, dass die Entwicklung des PM neben den exekutiven Funktionen auch von den Fähigkeiten des Metagedächtnisses profitiert. Metakognition ist der Oberbegriff für Überzeugungen und Wissen einer Person über kognitive Prozesse, einschließlich der Fähigkeit, aktuelle Leistungen bei einer Aufgabe zu bewerten und zu kontrollieren. Hauptziel der vorliegenden Studie war es, den Zusammenhang von metakognitiven Überwachungsprozessen, selbst eingeschätzter alltäglicher prospektiver Metakognitionsleistung und PM-Leistung im Labor über die Lebensspanne zu untersuchen. In einem Zwischengruppendesign (N= 150) wurde untersucht, wie gut Probanden aus fünf Altersspannen [Kinder (9-10 Jahre), Jugendliche (14-15 Jahre), junge Erwachsene (20-25 Jahre), mittlere Erwachsene (30-50 Jahre) und ältere Erwachsene (60+ Jahre)] ihre künftige Leistung bei einer ereignis- und zeitbasierten Aufgabe (Virtual Week) zum PM vorhersagen können. Die metakognitiven Überwachungsprozesse wurden bewertet, indem die Teilnehmer gebeten wurden, ihre eigene PM-Leistung vor und nach der Durchführung einer PM-Aufgabe zu beurteilen. Zusätzlich wurden die Teilnehmer gebeten, Strategie(n) anzugeben, die zur Erinnerung an die PM-Aufgabe verwendeten wurden. Als Selbstbeurteilungsmaß der alltäglichen prospektiven Metakognitionsleistung wurde der „Short Version of the Metacognitive Prospective Memory Inventory“ verwendet. Die vorläufigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kinder ihre PM-Performanz überschätzten, während ab dem Jugendalter eine zunehmende Unterschätzung der Leistung stattfand. Nachträgliches metakognitives Monitoring zeigte sich über alle Gruppen als besserer Prädiktor der PM-Leistung. Es zeigte sich durchgängig eine positive Beziehung zwischen alltäglicher selbsteingeschätzter prospektiver Metakognitionsleistung und der PM-Leistung im Labor.

## Poster 93548

# The Reciprocal Relationship Between Maternal Infant-directed Singing and Infant Physiology and Behaviour

### Autor\*innen

Susanne Reisner<sup>1</sup>, Trinh Nguyen<sup>1, 2</sup>, Christina Schaetz<sup>1</sup>, Drew H. Abney<sup>3</sup>, Stefanie Hoehl<sup>1</sup>, Gabriela Markova<sup>1, 4</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Wien, <sup>2</sup>Italian Institute of Technology, <sup>3</sup>University of Georgia, <sup>4</sup>Paracelsus Medical University

Infant-directed (ID) singing has traditionally been divided into playsongs and lullabies, which have distinct acoustic features and are argued to arouse and soothe, respectively (e.g., Cirelli et al., 2020). However, the physiological effects of playsongs and lullabies on infants are context-dependent (e.g., Cirelli et al., 2020; Trehub et al., 2015), suggesting that mothers adjust their singing style to fit their infants' needs. Thus, the aim of this study was to examine the reciprocity between maternal ID singing and infant physiological and behavioural reactions. Mothers sang a playsong and a lullaby to their 7-month-old infants ( $N = 30$ ) in a semi-naturalistic laboratory setting while we recorded infant electrocardiography and behaviour. Maternal ID singing was characterized via spectral flux, a musical feature measuring variations in pitch and sound quality (Müller, 2015). Spectral flux evokes stronger neural synchrony than other musical features (Weineck et al., 2022) and, therefore, might be suitable to quantify the adjustment of mothers' ID singing to their infants' behaviour. We further measured infant arousal via heart rate variability (HRV), infant affect, gaze, rhythmic movement, and vocalizations. Preliminary analyses showed that, on average, playsongs contained more spectral flux than lullabies ( $V = 3, p < .01$ ), but there was no significant cross-correlation with overall HRV ( $S = 41684, p = .23$ ). Next steps include examining the interaction between spectral flux of maternal ID singing and infants' behavioural and physiological moment-to-moment changes via Granger causality (Granger, 1969).



## Poster 93443

### **Stability or Change? Longitudinal Trajectories of Hot and Cool Executive Functions Across Middle Childhood**

#### **Autorin**

Ariadne Brandt

#### **Institution**

Universität Potsdam

Executive functions (EF) can be organized into a cool factor including rational facets such as inhibition, working memory updating, and cognitive flexibility, and a hot factor including contextualized and motivated facets such as affective decision-making and delay of gratification. While cool EFs have a long tradition in cognitive and developmental research (Best & Miller, 2010), hot facets have only lately been acknowledged as complex EFs (Fernandez Garcia et al., 2021). Less is known about hot EF development during childhood, and most research on EFs is variable-oriented (Karr et al., 2018). Using latent profile- and transition analysis, we will address this gap in the literature in a person-oriented longitudinal analysis unifying both cool and hot EF facets. Data from a community cohort sample (T1:  $N=1,657$ , 52.1% female, mean age=8.36 years,  $SD=.95$ ) will be analyzed across three measurement time points (age range T1-T3=6-13 years) covering 3 years, using five behavioral measures of hot and cool EF. We will report interindividual EF profiles and examine potential trajectories from one profile to another across T1, T2, and T3. Latent EF profiles and trajectories will be characterized according to differences in mean age, gender, socio-economic status, multilingualism, and processing speed. By identify subgroups of children differing in their development of the EF facets, rather than subsuming a large population into one variable-oriented analysis, we aim to pinpoint normal variations (both stable and discontinuous) in development of the cognitive basis for self-regulation as well as potential groups at higher risk for maladaptive cognitive development.

## Poster 93781

### **Belastungen und Angebotsnutzung von Familien mit Kindern mit erhöhten Fürsorgeanforderungen**

#### **Autor\*innen**

Ansgar Opitz<sup>2</sup>, Ulrike Lux<sup>2</sup>, Anna Neumann<sup>1</sup>, Ilona Renner<sup>3</sup>, Andrea Bultmann<sup>2</sup>, Susanne Ulrich<sup>2</sup>

#### **Institution**

<sup>1</sup>Nationales Zentrum Frühe Hilfen, <sup>2</sup>Deutsches Jugendinstitut e.V., <sup>3</sup>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Die Bewältigung erhöhter Fürsorgeanforderungen (EFA) bei jungen Kindern, darunter Regulationsprobleme, chronische Erkrankungen, Behinderungen oder Entwicklungsstörungen sowie Frühgeburt, stellt Familien in der frühen Familienphase vor besondere Herausforderungen. Trotz der Relevanz dieses Themas gibt es bisher nur begrenzte Erkenntnisse über den spezifischen Unterstützungsbedarf von Familien mit einem Kind mit EFA sowie über ihre Kenntnis und Nutzung vorhandener Unterstützungsangebote. In der vorliegenden Studie wird daher untersucht, welchen Hilfebedarf Familien mit einem Kind mit EFA haben und inwieweit sie mit den bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten vertraut sind, und diese nutzen. Die vorliegenden Daten basieren auf der Studie "Kinder in Deutschland - KiD 0-3 2022". Diese Studie wurde im dritten Jahr der Corona-Pandemie durchgeführt und umfasste knapp 8.000 Familien. In der Studie wurden Informationen zu Kind-, Eltern- und familienbezogene Belastungen und Ressourcen erhoben. Zudem wurde erfasst, inwiefern verschiedene universelle, selektive und indizierte Unterstützungsangebote von den Familien genutzt werden. Etwa ein Drittel (31,1 %) der Familien, die ein Kind mit EFA haben, geben an, dass sie mit vier oder mehr Belastungsfaktoren konfrontiert sind. Im Vergleich dazu trifft dies nur auf einen geringeren Prozentsatz der Vergleichsgruppe zu (14,7 %). Besonders deutlich war der Unterschied bei Merkmalen der Eltern-Kind-Interaktion, elternbezogenen Merkmalen wie Depressionen oder Angstsymptome sowie Merkmale der sozialen Situation. Zudem zeigt sich, dass die Familien universelle Angebote der Hebammenhilfe seltener nutzen und selektive Angebote etwas häufiger. Die Kenntnis der selektiven Unterstützungsangebote scheint sowohl bei Familien mit EFA und ohne ausbaufähig. Die Ergebnisse dieser Untersuchung liefern wichtige Implikationen für die Entwicklung zielgerichteter Interventionen und Programme zur Unterstützung dieser Familien.

## Poster 95113

### **Einfluss der Werkzeuggebrauchs auf die Erweiterung des Peripersonalen Raums bei Zweijährigen**

#### **Autorin**

Bianca Jovanovic

#### **Institution**

Justus-Liebig-Universität Gießen

Die vorliegende Studie untersuchte den Effekt von Werkzeuggebrauch auf den Peripersonalen Raum (PPR) bei Kleinkindern. Als PPR wird die Repräsentation eines den Körper unmittelbar umgebenden Raumes verstanden, innerhalb dessen zielgerichtetes Handeln und defensive Reaktionen stattfinden. Der PPR kann durch Gebrauch eines armverlängernden Werkzeugs erweitert werden: Objekte werden nach einem Werkzeuggebrauch als näher am Körper wahrgenommen als vorher. Unsere Fragestellung lautete ob eine solche Erweiterung auch bei Kleinkindern stattfindet, die noch keine Experten im Werkzeuggebrauch sind. 45 Zweijährige durften in einer Baselinephase nach verschiedenen Spielzeugtieren greifen, die sich ihnen über einen Tisch hinweg näherten, sobald sie sie für erreichbar hielten. Abstandsmarkierungen am Tisch ermöglichten eine Quantifizierung der Entfernung des Spielzeugs beim Einsetzen des ersten Griffs. Anschließend wurden die Kinder in drei Gruppen eingeteilt. Zwei Werkzeuggruppen durften entweder mit einer langen oder einer kurzen Harke Objekte zu sich heranziehen. Die Kontrollgruppe beschäftigte sich mit denselben Objekten ohne Werkzeug. Anschließend durchliefen alle Gruppen die zur Baselinephase identische Testphase. In einer Anova mit Phase (Baseline / Test) und Gruppe (Langes Werkzeug / Kurzes Werkzeug / Kontrolle) als Faktoren verglichen wir die mittlere Greifentfernung der Kinder in der Baseline- und Testphase. Der Haupteffekt für den Faktor Phase ( $p = .012$ ), aber auch die Interaktion zwischen den beiden Faktoren ( $p = .49$ ), wurden signifikant. Die Post-hoc Analyse ergab, dass nur die Kinder mit der kurzen Harke in der Testphase signifikant früher griffen als in der Baselinephase. Dies ist ein erster Hinweis auf eine Erweiterung des PPR bei Kleinkindern. Die Abhängigkeit von der Werkzeuglänge soll diskutiert werden.

## Poster 93613

# Assoziationslernen über die Lebensspanne: Altersbedingte Veränderungen und individuelle Unterschiede bei der Lidschlagkonditionierung vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter

### Autor\*innen

Carolin Konrad<sup>1</sup>, Lina Neuhoff<sup>1</sup>, Dirk Adolph<sup>1</sup>, Jane S. Herbert<sup>2</sup>, Julie Jagusch-Poirier<sup>3</sup>, Sarah Weigelt<sup>3</sup>, Sabine Seehagen<sup>1</sup>, Silvia Schneider<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Ruhr-Universität Bochum, <sup>2</sup>University of Wollongong, <sup>3</sup>Technische Universität Dortmund

Die Lidschlagkonditionierung bietet die Möglichkeit, Veränderungen in der Fähigkeit zum assoziativen Lernen über die gesamte Lebensspanne hinweg zu untersuchen und unterschiedliche Lernkurven abzuleiten. In der vorliegenden Studie wurden erstmals altersbedingte Veränderungen und individuelle Unterschiede im assoziativen Lernen systematisch vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter untersucht. N=204 12-, 18-, 24-, 36-monatige Kinder, Grundschul Kinder, Jugendliche (12-17 Jahre) und Erwachsene (18-29 Jahre) nahmen an einem zweitägigen Lidschlagkonditionierungsparadigma teil. Bei dem Paradigma wurde ein Ton wiederholt mit einem leichten Luftstoß an das Auge gepaart, welcher ein Blinzeln auslöste. Insgesamt gab es 8 Blöcke mit je 6 gepaarten Trials. Alle Altersgruppen zeigten erfolgreiche Akquisition der konditionierten Reaktion. Jedoch unterschieden sich die Altersgruppen signifikant in ihren Lernkurven. Erwachsene und Jugendliche lernten die Assoziation signifikant schneller als Kleinkinder, erreichten aber die gleiche Lernasymptote im letzten Block. Die Grundschul Kinder hatten die steilste Lernkurve von allen Altersgruppen und zeigten bereits im ersten Block erfolgreiche Akquisition. Kleinkinder benötigten die zweite Akquisitionssitzung, um erfolgreiche Akquisition zu zeigen. Zwölf Monate alte Kinder schienen innerhalb der Kinderstichprobe die schnellsten Lerner zu sein, enthielten aber auch die wenigsten Nicht-Lerner. Es gab große individuelle Unterschiede in der Lerngeschwindigkeit und darin, ob das Lernziel erreicht wurde oder nicht. Die individuellen Unterschiede bieten die Möglichkeit, das assoziative Lernen in Zukunft mit anderen Entwicklungsergebnissen in Verbindung zu bringen.

## Poster 96637

# Harnessing Automated Tracking Technology to Investigate Social Interactions Among Preschool Children

### Autor\*innen

Lisa Horn<sup>1</sup>, József Arató<sup>1</sup>, Gabriela Markova<sup>1,2</sup>

### Institution

<sup>1</sup>Universität Wien, <sup>2</sup>Paracelsus Medical University

Preschool children spend large parts of their daily lives in groups of peers, where they are embedded in a complex web of social relationships. Reliably and accurately capturing the social dynamics in peer groups (e.g., friendships, dominance) has been a major challenge for researchers interested in early peer interactions. Recent advances in computer vision, deep learning, and wearable sensor technology created tools that allow tracking the position of subjects in an automated way. Here, we contrast two tracking approaches and test their usability for investigating social interactions among preschool children. In study 1, we used the software Loopy (loopbio.com) to track the locations of preschoolers during unrestricted playtime from videos recorded by a ceiling-mounted camera. Eleven groups of three children (3–6 years;  $M=3.95$  years) played freely in a room with various toys. Each group consisted of one pair of mutual friends and a third child, who was a non-preferred play partner for both other children (i.e., non-friend). We hypothesized that children's proximity and coordination in the room would vary with their friendship status. In study 2, we used the wearable sensor system Obimon (obimon.com) to track preschooler's distance between each other and to a valuable resource. Seven groups of five children (3–6 years;  $M=4.99$  years) played freely in a room with one novel, highly motivating toy and various other toys. We hypothesized that children's ability to monopolize the novel toy – measured as distance to the toy compared to the other children – would vary with age. We contrast the advantages and disadvantages of these two approaches and test how accurately we can detect the predicted effects using automated tracking in a naturalistic setting.

## Poster 93588

### HRV as an Index of Regulation and Cognitive Function to Predict Numeracy Performance

#### **Autor\*innen**

Sylvia U. Gattas<sup>1</sup>, Alex Fraser<sup>1</sup>, Alexandra Hendry<sup>1</sup>, Yixin Chen<sup>1</sup>, Alicia Mortimer<sup>2</sup>, Abigail Fiske<sup>1</sup>, Gaia Scerif<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>University of Oxford, <sup>2</sup>University of Bath

Regulatory mechanisms are essential for the development of abilities foundational to numeracy development such as Executive Functions (Hendry et al., 2016). Importantly, the development of regulatory mechanisms is essential for the development of foundational executive abilities at pivotal stages in early childhood which later help in skills such as those necessary for mathematical cognition. Furthermore, trait high-frequency heart rate variability (HF-HRV) as an index of affective regulation has been linked to both behavioral regulation tasks and executive functioning tasks such as self-control and inhibition. Closely, the regulation of affective physiologic effects allows for optimal prefrontal resource availability, necessary for executive deployment. While many believe ability is a result of sole performance and practice, this view bypasses the potential underlying regulatory mechanisms that are essential to the practice and maintenance of such abilities. Furthermore, studies have explored whether trait HF-HRV or state HRV is the stronger predictor of regulatory mechanisms within an executively demanding task. We examined the effects of HF-HRV levels on mathematical performance in addition to an emotionally evoked math task in 90 children. We assessed whether trait HF-HRV predicts numeracy performance on a number identification task and whether this mechanism might work through interaction with inhibitory control. We also further explored whether trait HF-HRV is a stronger predictor of performance within an emotionally evoked math game or if state HF-HRV is the stronger predictor. Results support evidence for the presence of a mechanism by which children who are anxious might overcome their anxiety.

## **Postersession B**

## Poster 94454

# Longitudinal Development of Category Representations in Ventral Temporal Cortex During Childhood Predicts Word and Face Recognition

### Autor\*innen

Marisa Nordt<sup>1, 2</sup>, Jesse Gomez<sup>3</sup>, Vaidehi S. Natu<sup>1</sup>, Alex A. Rezaei<sup>1</sup>, Dawn Finzi<sup>1</sup>, Holly Kular<sup>1</sup>, Kalanit Grill-Spector<sup>1, 4</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Stanford University, <sup>2</sup>RWTH Aachen, <sup>3</sup>Princeton University, <sup>4</sup>Wu Tsai Neurosciences Institute

Ventral temporal cortex (VTC), which is causally involved in the perception and recognition of visual categories, undergoes prolonged development throughout childhood. Studies using univariate measures have revealed that category-selective regions in VTC show differential development from childhood to adulthood: while face- and word-selective regions grow, limb-selective regions shrink. However, little is known about the development of distributed category information in VTC and whether it is linked to changes in behavior. To address these gaps in knowledge we conducted a longitudinal investigation of distributed category representations in VTC during childhood. We acquired fMRI data in 29 children (initially 5-12 years old). Children participated in the study for 1 to 5 years and contributed to 128 functional sessions overall. During scanning children viewed images of 10 categories including faces, body parts, characters, objects, and places. To assess the development of distributed category representations, we tested if the distinctiveness of each category develops with age. The distinctiveness of a category is defined as the within-category minus between-category similarity of distributed responses in VTC. Our results reveal both strengthening and weakening of category representations with age, which was mainly driven by changes across category-selective voxels. Representations became particularly more distinct for words in the left hemisphere and for faces bilaterally. Critically, distinctiveness for words and faces across category-selective voxels in left and right lateral VTC, respectively, predicted children's word and face recognition performance. These results suggest that the development of distributed VTC representations has behavioral ramifications, and they advance our understanding of cortical development during childhood.



## Poster 95119

### **Digital Assessment and Adaptive Promotion of Early Literacy Skills – First Results from the EuLe-F Project**

#### **Autor\*innen**

Melike Yumus<sup>1</sup>, Christina Stuhr<sup>2</sup>, Marlene Meindl<sup>2</sup>, Tanja Jungmann<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, <sup>2</sup>Universität Rostock

Many studies have shown the importance of assessing children's early literacy skills long before school entry and providing them with adaptive everyday impulses and playful experiences with print. However, although phonological awareness, writing concepts, word awareness, alphabet knowledge, and narrative competencies are fundamental for later academic success, assessment tools to evaluate these skills are still scarce in Germany.

To fill this gap, we are developing a tablet-based, adaptive tool (EuLeApp©) to assess children's early literacy skills at 4;0 and 7;11 ages. We report the first results on the psychometric properties of this tool and give insights into the standardization and validation process. A total of 289 children and 18 pedagogical professionals participated in our project. We administered questionnaires to parents and pedagogical professionals to assess home and daycare language and literacy environments. We also used the standardized SET 3-5 for younger children and the SET 5-10 for preschoolers to assess language development. Additionally, we conducted the LRS screening with preschoolers.

The results from cross-sectional data show significant correlations between the different domains of early literacy skills and language development, as well as between early literacy skills and an increased risk of reading and writing disorders. Narrative competencies were mildly correlated with language development. Children at risk for language and reading and writing disorders differ significantly in all assessed early literacy skills compared to children not at these risks. Implications for the adaptive, everyday promotion of early literacy skills are discussed.

## Poster 93779

### **Pilotevaluation des Programms Papilio-U3 zur Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung Unter-Dreijähriger in der Kindertagesstätte**

#### **Autor\*innen**

Niklas Ortelbach<sup>1</sup>, Ina Bovenschen<sup>2,3</sup>, Jennifer Gerlach<sup>4</sup>, Charlotte Peter<sup>5</sup>, Herbert Scheithauer<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Freie Universität Berlin, <sup>2</sup>Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, <sup>3</sup>Deutsches Jugendinstitut, <sup>4</sup>Universitätsklinikum Erlangen, <sup>5</sup>Papilio gGmbH, Augsburg

Da immer mehr Kinder unter drei Jahren in Kindertagesstätten betreut werden, steigt der Bedarf an qualitativ hochwertigen Betreuungseinrichtungen. Neben den primären Bezugspersonen spielen pädagogische Fachkräfte eine wichtige Rolle für die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder. Frühzeitige präventive Maßnahmen haben das Potenzial, das Risiko einer späteren Fehlentwicklung im sozial-emotionalen Bereich zu verringern. Papilio-U3 ist ein universelles Präventionsprogramm zur Förderung positiver und feinfühleriger Fachkraft-Kind-Interaktionen, zur Förderung der frühen sozial-emotionalen Kompetenz der Kinder und sicherer Kind-Fachkraft-Bindungsbeziehungen in der Kindertagesstätte sowie zur Prävention von emotionalen und Verhaltensproblemen der Kinder. Das Poster präsentiert erste Ergebnisse der Pilotevaluation des Programms, das in einem Modellprojekt von 2017 bis 2020 entwickelt und in vier deutschen Bundesländern implementiert worden ist. Die multizentrische, randomisiert-kontrollierte Studie umfasste 125 Fachkräfte (Alter  $M = 34,0$ ,  $SD = 10,1$ , 98,4% weiblich) aus 55 Kindertagesstätten, die randomisiert jeweils einer Interventions- oder Wartekontrollgruppe zugeordnet wurden. Die Fachkräfte machten zu drei Messzeitpunkten Angaben zu den insgesamt 432 Kindern ihrer Gruppen (Alter  $M = 24,9$ ,  $SD = 6,7$ , 45,6% weiblich). Die mehrbenenanalytischen Auswertungen sollen prüfen, inwiefern durch das Programm sozial-emotionale (Vorläufer-)Kompetenzen der Kinder gefördert sowie Probleme im sozial-emotionalen Bereich reduziert werden konnten. Zusätzlich machten die pädagogischen Fachkräfte Angaben zum Ausmaß ihrer beruflichen Belastung und Selbstwirksamkeitserwartungen, welche als zentrale Outcomes des Programms auf der Ebene der Fachkräfte untersucht wurden.

## Poster 93765

### **Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die sozial-emotionale Entwicklung im Kindergartenalter: Ergebnisse der Corona-Kids-Studie**

#### **Autorinnen**

Petra A. Arndt, Anna M. Stegmüller, Laura M. Walk

#### **Institution**

Universität Ulm

Während der Corona-Pandemie stieg der Förderbedarf bei Kindergartenkindern insbesondere im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung an (Corona-KiTa-Studie, 2022). Im Gefüge der Einflussfaktoren sozial-emotionaler Entwicklung kommt den exekutiven Funktionen (EF) als Grundlage u.a. der emotionalen Selbstregulation und sozialer Kompetenzen (Impulskontrolle, Verhaltenssteuerung, ...) eine wichtige Rolle zu. Zur Überprüfung des EF-Entwicklungsstands wurden im Herbst 2021 die EF von 265 Kindern (Mage 4.9, SDage 0.84) mittels standardisierter Verfahren erfasst und mit bereits vorliegenden Daten von 235 Kindern (Mage 5.3, SDage 0.93) aus dem ZNL-Projekt EMIL (2014) vergleichend analysiert. Es zeigte sich, dass die EF-bezogenen Leistungen der Kinder im Herbst 2021 signifikant niedriger ausgeprägt waren als die der Vergleichsgruppe, wobei sich die Ergebnisse für die Teilbereiche hinsichtlich der Effektstärken unterscheiden. Parallel wurden bei Eltern und Kita-Leitungen die Einschätzung möglicher Verhaltensänderungen der Kinder sowie Aspekte des Alltags während der Pandemie erfragt. Obwohl Eltern und Kitas in einer geschlossenen Frage übereinstimmend angaben, dass die Kinder gut mit pandemiebedingten Regelungen zurechtgekommen sind, wurden negative Veränderungen im sozial-emotionalen Bereich sowie seitens der Eltern Belastungen der Kinder durch Entbehungen (Sozialkontakte, Freizeitgestaltung) berichtet. Die quantitativen und qualitativen Ergebnisse werden zusammenfassend diskutiert. Die CorA-Kids-Studie ergänzt bisherige Untersuchungen zu Pandemiefolgen und erweitert diese um Auswirkungen auf die EF. Da die Vergleichsdaten aus dem Jahr 2014 stammen, ist anzunehmen, dass in den Ergebnissen auch langfristige gesellschaftliche Veränderungen abgebildet werden, wobei die pandemiebedingten Veränderungen einen wesentlichen Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben dürften. Die Ergebnisse zeigen, dass die Stärkung der EF als Teil der Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen derzeit, auch aufgrund der Pandemie, besonders bedeutsam ist.

## Poster 93388

### **Welchen Medien vertraust Du und warum? Bei der Wahl von sozialen oder etablierten Medien scheint Vertrautheit einen Einfluss zu haben, allgemeine Lebenszufriedenheit aber nicht**

#### **Autorin**

Petra Sandhagen

#### **Institution**

Universität Hildesheim

Der Einfluss psychologischer Faktoren wie der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf das Vertrauen in Medien steht bislang kaum im Fokus von Studien. Gut untersucht ist, dass jüngere Menschen im Alltag soziale Medien bevorzugen, ältere Menschen dagegen etablierte Medien wie das lineare Fernsehen. In unsicheren Informationslage (Bsp.: Corona-Pandemie, Krieg in der Ukraine, Klimakrise) nähert sich die Mediennutzung beider Altersgruppen an, indem sich jüngere Menschen ebenfalls an linearem Fernsehen orientieren und diesen Informationen vertrauen. Daraus leiten sich zwei Forschungsfragen ab: Was führt zum Vertrauen in welche Medien? Welchen Einfluss haben psychologische Faktoren? Eine Studie mit  $N = 99$  jüngeren Menschen ( $M_{\text{alter1}} = 23,76$  Jahre) und  $N = 179$  älteren Menschen ( $M_{\text{alter2}} = 67,10$  Jahre) fragt nach den Gründen für die Mediennutzung. Beide Altersgruppen geben in unsicheren Informationslagen die höchsten Vertrauenswerte für das lineare Fernsehen an. Die Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant. Bei den Gründen geben beide Gruppen jeweils an, dass ihnen das gewählte Medium bereits aus der Familie bekannt ist. Beide Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant. Vertrautheit könnte damit ein Faktor für Vertrauen in Medien sein. Beim psychologischen Faktor der allgemeinen Lebenszufriedenheit unterscheiden sich beide Gruppen nicht signifikant. Unterschiede in der Lebenszufriedenheit innerhalb der Gruppen ergeben keinen Zusammenhang mit dem Vertrauen in Medien. Die Daten sprechen dafür, dass jüngere und ältere Menschen in unsicheren informationslagen eine ähnliche Mediennutzung zeigen. Vertrautheit könnte zu Vertrauen in Medien führen. Die allgemeine Lebenszufriedenheit scheint dagegen keinen Einfluss zu haben. Weitere Studien sollten weitere psychologische Faktoren in den Blick nehmen.

## Poster 93436

# Evaluating Different Interaction Models Between Infant Characteristics and Parenting for Cognitive and Behavioural Development: A Multi-cohort Meta-analysis Approach

### Autor\*innen

Robert Eves<sup>1,2</sup>, Finiki Nearchou<sup>3</sup>, Dieter Wolke<sup>2</sup>, Michael Pluess<sup>4,5</sup> and Sakari Lemola<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Bielefeld, <sup>2</sup>University of Warwick, <sup>3</sup>University College Dublin, <sup>4</sup>Queen Mary University of London, <sup>5</sup>University of Surrey

A fundamental question concerning human development is how, and to what extent, individual characteristics and environmental factors together influence developmental outcomes. However, whether certain factors consistently interact across outcomes and population samples has not been systematically or rigorously investigated. This study therefore investigated how infant characteristics and parenting factors shape child development and whether their interplay is best described by simple additive effects or interaction effects that are consistent with diathesis stress, differential susceptibility, or vantage sensitivity. Using longitudinal data from four national cohorts of the Millennium Cohort Study, the Longitudinal Study of Australian Children, the Growing Up in Ireland Study and the National Longitudinal Survey of Youth 1979 Child Sample resulted in a combined sample of 28,782 participants assessed at age 5. Systematically, different combinations of infant characteristics (infant temperament and birthweight) and parenting factors (stimulating and sensitive parenting) were tested to predict cognitive (fluid and crystallised intelligence) and behavioural outcomes (internalising and externalising behaviours). It was found that in the 16 individual participant data meta-analyses (2 infant characteristics x 2 parenting factors x 4 developmental outcomes), birthweight and infant temperament more often acted independently of stimulating and sensitive parenting for cognitive and behavioural outcomes, rather than interacting according to the models of diathesis stress, vantage sensitivity or differential susceptibility. Results suggest that at a population level, child development is better explained by independent, additive effects rather than any specific interaction pattern.

## Poster 93761

### Der Einfluss von Stress auf soziale Kognition im Vorschulalter

#### Autor\*innen

Sarah Witt<sup>1</sup>, Sabine Seehagen<sup>2</sup>, Norbert Zmyj<sup>1</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Technische Universität Dortmund, <sup>2</sup>Ruhr-Universität Bochum

Stress beeinflusst eine Reihe kognitiver Fähigkeiten wie z.B. Gedächtnisprozesse oder Lernstrategien. Befunde zum Einfluss von Stress auf sozial-kognitive Fähigkeiten beschränken sich bisher auf das Erwachsenenalter und sind widersprüchlich. Unser Ziel ist es, den Einfluss von Stress auf sozial-kognitive Fähigkeiten im Vorschulalter zu untersuchen. Die Datenerhebung wird voraussichtlich im September abgeschlossen und umfasst 90 Kinder im Alter von 4 Jahren. Diese werden zufällig einer Stress- oder Kontrollbedingung zugeteilt. In beiden Bedingungen wird eine Zuordnungsaufgabe durchgeführt. Diese umfasst in der Stressbedingung verschiedene Aspekte wie Zeitdruck und soziale Bewertung, die in früheren Studien zu einem Anstieg des Stresshormons Cortisol geführt haben. Im Anschluss werden in beiden Bedingungen Aufgaben zur Messung sozial-kognitiver Fähigkeiten durchgeführt. Nach Abschluss der Datenerhebung soll überprüft werden, ob sich die Kinder aus der Stress- und Kontrollbedingung dahingehend unterscheiden, welche mentalen Zustände sie anderen zuschreiben und welche Verhaltensvorhersagen sie daraus ableiten. Da der Umgang mit Stressoren kognitive Ressourcen bindet, nehmen wir an, dass Kinder in der Stressbedingung seltener den mentalen Zustand einer weiteren Person berücksichtigen als Kinder in der Kontrollbedingung. Außerdem gehen wir davon aus, dass Kinder in der Kontrollbedingung das Verhalten anderer eher auf Grundlage von mentalen Zuständen vorhersagen, während Kinder in der Stressbedingung das Verhalten anderer eher auf Grundlage vorheriger Verhaltensweisen vorhersagen.

## Poster 93575

### **Antizipatorische Blickbewegungen und Imitationsverhalten – eine Live-Eye-Tracking-Studie mit 12-Monatigen**

#### **Autor\*innen**

Franziska Sieber<sup>1</sup>, Jan Czarnomski<sup>1</sup>, Moritz M. Daum<sup>2</sup>, Norbert Zmyj<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Technische Universität Dortmund, <sup>2</sup>Universität Zürich

Kinder erwerben einen großen Teil ihres Wissens durch kulturelles Lernen von sozialen Interaktionspartnern. Dabei spielt die Fähigkeit zu imitieren eine zentrale Rolle. Imitation umfasst die Reproduktion einer beobachteten Handlung. Das Verständnis des Handlungsziels gilt als Komponente des Imitationsverhaltens. Bei der Beobachtung einer Handlung folgen Kinder nicht ausschließlich den Bewegungen des Modells, sondern antizipieren auch den Endzustand einer Handlung, d.h. sie blicken auf den Endpunkt der Handlung, bevor dieser erreicht wird. Solche antizipatorischen Blickbewegungen gelten sowohl bei Erwachsenen als auch bei 12-Monatigen als Maß für das Handlungsverständnis. Wir sind der Frage nachgegangen, ob sich das kindliche Handlungsverständnis in ihrem Imitationsverhalten widerspiegelt. Dazu haben wir den Zusammenhang von antizipatorischen Blickbewegungen und Imitationsverhalten bei 12-Monatigen untersucht. Es wurden 145 12-Monatige (76 Mädchen, M = 359 Tage) getestet. Verwendet wurde eine Aufgabe aus dem Frankfurter Imitations-Test für 12-Monatige (FIT 12, Plüschschwein Hut ab- und wieder aufsetzen). Der FIT 12 besteht aus einer Baselinephase, einer Demonstrationsphase, einer Verzögerungsphase und zum Abschluss einer Testphase. In der Demonstrationsphase wurden die Handlung viermal live demonstriert. Hierbei wurden die Blickbewegungen der Säuglinge über den Eye-Tracker EyeLink 1000 Plus erfasst. Die Imitationsleistung wurde in der Testphase erfasst. Das antizipatorische Blickverhalten während der Demonstration der Zielhandlung wird mit der Imitationsleistung korreliert. Zum Zeitpunkt der Einreichung des Abstracts ist die Auswertung der Imitationsdaten abgeschlossen und zeigen, dass die Kinder die Handlung imitiert haben. Die Auswertung der Eye-Tracker-Daten ist weit fortgeschritten. Die Ergebnisse werden Aufschluss über die Bedeutung des Handlungsverständnisses bei der Imitation von Säuglingen geben.

## Poster 93429

### How Do Children and Adults Differ in Types of Errors and Post-error Slowing During Task Switching?

#### Autorinnen

Gülce Akin<sup>1</sup>, Sina A. Schwarze<sup>2</sup>, Yana Fandakova<sup>1,2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Trier, <sup>2</sup>Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Humans tend to slow down after committing errors to improve performance, an adjustment called post-error slowing (PES). PES is commonly examined by comparing reaction times of correct trials following correct trials to those following error trials. Typically, children show higher PES than adults, presumably because monitoring and control processes facilitating error recovery are still developing. Furthermore, while some errors may be immediately corrected, others may require multiple correction attempts. Here, we examined age differences in PES and multiple errors during task switching in 157 children (8-11 years) and 40 adults (20–30 years). Children ( $M=26.11\%$ ,  $SD=15.21$ ) made more errors than adults ( $M=6.84\%$ ,  $SD=3.44$ ). Children committed a larger proportion of multiple errors in a row (39%) than adults (12%). Adults' errors (75%) were primarily PES errors that were corrected on the subsequent trial. In contrast, PES errors constituted only 37% of children's errors. PES was numerically larger in adults ( $M=.09$ ,  $SD=.13$ ) than in children ( $M=.03$ ,  $SD=.19$ ), but the difference was not significant ( $p=.10$ ). Together, adults were more likely to correct errors right after they were committed whereas children made more errors in a row, suggesting difficulties in engaging the neurocognitive processes facilitating error correction. We are currently examining how error-related fMRI responses in monitoring regions (insula and dACC) are associated with PES and multiple errors in a subset of children. These analyses will provide new insights into the neurocognitive mechanisms underlying the development of error processing and correction, which play a key role in learning.



## Poster 92689

### **Responses to Unfair Distributions Depending on Self-regulation and Justice Sensitivity in Adolescence: A Longitudinal Study**

#### **Autorinnen**

Carolin Ritgens, Rebecca Bondü

#### **Institution**

Psychologische Hochschule Berlin

Individuals' reactions to situations in which another person is unfairly treated depend on many factors, such as social skills and societal norms. In addition, acting prosocial requires effective self-regulation, because it may counter one's own interests. Furthermore, the willingness to intervene may depend on personal characteristics that capture the individual importance of justice norms, such as justice sensitivity (JS). Acting in accordance with JS in the face of own disadvantages, however, may also require self-regulation. Thus, JS may mediate the links between self-regulation and prosocial behavior. This study will investigate the relation between self-regulatory competencies in childhood and prosocial behavior in adolescence and the potential mediating role of JS using data from a German large-scale longitudinal study with four measurement points between 2012 and 2022 and participants between 6 and 20 years of age. Self-regulation was measured via inhibition, emotional reactivity, planning behavior, emotion regulation, working memory updating, affective decision making, flexibility, and delay of gratification. Prosocial behavior was measured via participants' perpetrator (altruistic) punishment and victim (altruistic) compensation at their own cost in an economic game. The data will be analyzed using latent mediation analyses. We expect higher inhibition, planning behavior, and emotional reactivity in particular to predict more altruistic punishment and compensation, and observer- and perpetrator JS to positively mediate this relation. We expect lower self-regulation to predict higher victim JS which should predict less altruistic actions. The findings of our study will add to the theoretical as well as practical knowledge about prosocial behavior in adolescence.

## Poster 92683

### Gaming Insights

#### **Autorin**

Imke Alenka Harbig

#### **Institution**

Universität Klagenfurt

Wisdom and personal growth are gained through life experiences (e.g., Glück et al., 2019). But do we really need to have an experience in real life to gain valuable lessons and insights? Video games are a source of both immediate enjoyment (Elson et al., 2014) and eudaimonic gratification (Oliver et al., 2016). Researchers have proposed and tested a variety of positive effects of video games on cognition, emotional regulation, motivation, social behavior (Granic et al., 2014), and well-being (Halbrook et al., 2019). But what do gamers themselves report to have learned from video games? Is it possible to gain wisdom-related insights from video games? In an online study via Prolific, 168 American participants (20-85 years old,  $M = 34.1$ ,  $SD = 9.8$ ) reporting to have gained insights from video games were asked which game they had gained the most important insight(s) from and what those insights were. In addition, characteristics of the respective games and gaming habits, preferences and motivations, personality characteristics, and wisdom of the players were assessed. Results of a qualitative content analysis of the reported insights revealed a complex array of possible influences of video games. Participants reported a wide range of different insights about (1) themselves, (2) other people, (3) life in general, and (4) the respective video games. These insights manifested themselves both in self-insights and in changes in views, behaviours, and skills. The findings have implications for wisdom research, suggesting that it may be possible to gain wisdom from “virtual” experiences.

## Poster 93634

### **Sprachentwicklungsverläufe in der Umgebungssprache Deutsch bei drei- bis sechsjährigen mehrsprachigen Kindern**

#### **Autorin**

Tamara Lautenschläger

#### **Institution**

Pädagogische Hochschule Heidelberg

*Hintergrund:* Mehrsprachige Kinder in Deutschland wachsen unter heterogenen Spracherwerbsbedingungen auf und verfügen entsprechend sowohl zu Beginn der Kindergartenzeit als auch beim Eintritt in die Grundschule über sehr unterschiedliche Sprachleistungen in der Umgebungssprache Deutsch. Für die Einordnung von Sprachleistungen und Entwicklungsverläufen einzelner Kinder ist daher eine Quantifizierung interindividueller Entwicklungsunterschiede und die Identifikation von Prädiktoren zu deren Vorhersage entscheidend.

*Methode:* Bei 243 mehrsprachigen Kindern wurden Entwicklungsverläufe für verschiedene sprachliche Teilleistungen (rezeptiver und expressiver Wortschatz, Sätze nachsprechen) in der Umgebungssprache Deutsch über den Verlauf der Kindergartenzeit (Altersbereich drei bis sechs Jahre) erfasst, wobei für alle Kinder mindestens drei Messzeitpunkte im Abstand von jeweils einem Jahr vorliegen.

*Ergebnisse:* Bei allen betrachteten sprachlichen Teilleistungen entwickeln sich die durchschnittlichen Leistungen über die Kindergartenzeit weiter. Zwischen einzelnen Sprachleistungen zeigen sich jedoch Unterschiede im Ausmaß der Heterogenität der Entwicklungsgeschwindigkeiten sowie in der Bedeutung des Ausgangsniveaus zu Beginn der Kindergartenzeit für die Vorhersage der Entwicklungsgeschwindigkeit. Die deutlichsten interindividuellen Unterschiede in der Entwicklungsgeschwindigkeit zeigen sich für den expressiven Wortschatz. Zudem erfolgt die Entwicklung des expressiven Wortschatzes bei Kindern mit bereits höheren Ausgangsleistungen schneller als bei Kindern mit niedrigeren Ausgangsleistungen, während beim rezeptiven Wortschatz und dem Nachsprechen von Sätzen eher Kinder mit niedrigeren Ausgangsleistungen schnellere Fortschritte zeigen.

*Schlussfolgerung:* Einzelne sprachliche Teilleistungen unterscheiden sich dahingehend, wie groß Unterschiede in der Entwicklungsgeschwindigkeit zwischen einzelnen mehrsprachigen Kindern sind und ob sich zu Beginn der Kindergartenzeit bestehende Leistungsunterschiede über den Verlauf der Kindergartenzeit eher verringern oder vergrößern. Entwicklungsverläufe in der Umgebungssprache mehrsprachiger Kinder sollten daher für einzelne sprachliche Teilleistungen getrennt betrachtet werden.

## Poster 96750

### **Measurement Invariance of the Strength and Difficulties Questionnaire (SDQ) across Age Groups in Children and Youth in Germany in the MoMo-Study (2003 – 2021)**

#### **Autorin**

Claudia Lazarides

#### **Institution**

Humboldt-Universität zu Berlin

Measurement invariance is the premise of examining data across groups and evaluating group differences which are fundamental research questions explored in panel studies and frequently disregarded when analyzing panel data.

Utilizing data from four waves of the MoMo panel study, we aim to test measurement invariance of a commonly used measure of mental health, the strength and difficulties questionnaire (SDQ) across four age groups by comparing an established approach using nested, equally restraint structural equation models and a regularization-based approach in a representative sample of children and youth in Germany.

## Poster 93691

### **Intraindividuelle Profile in der sozial-emotionalen Entwicklung in der frühen bis mittleren Kindheit**

#### **Autorinnen**

Elisa Oppermann<sup>1</sup>, Julia Moeller<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Otto-Friedrich-Universität Bamberg, <sup>2</sup>Universität Leipzig

Sozial-emotionale Kompetenzen gelten als Schlüsselkompetenzen für eine erfolgreiche persönliche sowie berufliche Entwicklung (Moffitt, 2011). Obgleich die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen in der Kindheit generell gut erforscht ist, wurde die Heterogenität intraindividuelle Entwicklungsverläufe bisher kaum untersucht. Mithilfe eines personenzentrierten Ansatzes prüft die vorliegende Studie, ob sich in der sozial-emotionalen Entwicklung im Alter von 3-8 Jahren differenzierte Profile zeigen. Zudem werden längsschnittliche Veränderungen dieser Profile untersucht. Datenbasis bilden Fach- bzw. Lehrkraftangaben zur emotionalen Selbstregulation, Aggressivität und zum prosozialem Verhalten von 554 Kindern, die über 8 MZP (Alter 3-8 Jahre) erhoben wurden. Die Profile wurden mit Latent Profile Analysen (LPA), Transitionen mit Latent Transition Analysen (LTA) in Mplus untersucht. Die Ergebnisse zeigen je vier distinkte Profile zu MZP 1-4: (a) Eine angepasstes Profil mit hoher Selbstregulation und hohem prosozialem Verhalten bei geringer Aggressivität (55% der Stichprobe), (b) ein Profil mit hoher Aggressivität und geringer Selbstregulation sowie geringem prosozialem Verhalten (6%), (c) ein Profil mit moderater bis hoher Aggressivität und moderatem bis hohem prosozialem Verhalten bei geringer Selbstregulation (11%) und (d) ein Profil mit hoher Selbstregulation und hohem prosozialem Verhalten bei moderater Aggressivität (27%). Zu MZP 5-8 waren Profile b und c nicht mehr trennbar (3 Profile). Die LTA zeigte eine hohe Stabilität, insbesondere in den Profilen a und c. Es zeigten sich signifikante Geschlechtsunterschiede in der Profiltugehörigkeit (Mädchen waren in Profilen a und d überrepräsentiert), aber keine signifikanten Unterschiede nach SES, Familiensprache oder Migrationshintergrund. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen in der Kindheit keinesfalls homogen erfolgt, sondern intraindividuell (sowie interindividuell) verschieden.

## Poster 94000

### **Gruppenbezogene Feinfühligkeit von Erzieher\*innen in Kindertageseinrichtungen: Befunde aus dem Präventionsprogramm Papilio-U3**

#### **Autor\*innen**

Ina Bovenschen<sup>1</sup>, Jennifer Gerlach<sup>2</sup>, Niklas Ortelbach<sup>3</sup>, Charlotte Peter<sup>4</sup>, Herbert Scheithauer<sup>3</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Deutsches Jugendinstitut, <sup>2</sup>Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, <sup>3</sup>Freie Universität Berlin, <sup>4</sup>Papilio gGmbH Augsburg

Die Entwicklung sicherer Bindungen stellt einen Schutzfaktor dar, der negative Auswirkungen vorliegender Risiken abmildern kann. Feinfühliges Interaktionsverhalten der Bezugspersonen gilt als zentraler Prädiktor für die kindliche Bindungssicherheit, und bindungsbasierte Interventionen, die an der Feinfühligkeit der Bezugsperson ansetzen, können die Bindungssicherheit von Kindern fördern. In der Praxis etablierte Interventionen setzen in der Regel in der Familie an, während Bezugspersonen außerhalb der Familie bisher nicht in den Blick genommen wurden. Im vorliegenden Beitrag werden Befunde zu Effekten des Präventionsprogramms Papilio-U3 vorgestellt. Das Programm beinhaltet eine Weiterbildung für Erzieher\*innen, die in Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige arbeiten, in der unter anderem mit videogestützten Methoden gearbeitet wird, um die Feinfühligkeit der Erzieher\*innen und somit die Bindungssicherheit und sozial-emotionale Entwicklung der Kinder zu fördern. Das Programm wurde in einer Studie mit randomisiertem Wartekontrollgruppendesign und drei Messzeitpunkten evaluiert, an der 52 Kitas mit 125 Fachkräften und 652 Kindern unter drei Jahren teilnahmen. Zum ersten und dritten Messzeitpunkt wurden die Erzieher\*innen mit den Kindern in freien und strukturierten Spielsituationen beobachtet. Ergänzend wurden Einschätzungen der Fachkräfte mittels Fragebogen eingeholt. Die präsentierten Befunde konzentrieren sich auf die Wirksamkeit des Programms auf die gruppenbezogene Feinfühligkeit der Fachkräfte, die mit drei etablierten Verfahren (Caregiver Interaction Scale, Supporting of Group Processes, CLASS Toddler) erfasst wurden. Für die ersten beiden Methoden zur gruppenbezogenen Feinfühligkeit der Fachkräfte zeigten die Analysen keine positiven Auswirkungen des Programms. Weitere Analysen zu CLASS sowie zu den Moderatorvariablen stehen derzeit noch aus. Die Befunde werden im Hinblick auf die Implementation und Hürden bei der Umsetzung bindungsbasierter Interventionen in Kindertagesstätten diskutiert.

## Poster 93735

# Bedingungen von Shared Thinking - verbale und non-verbale Einflussfaktoren auf die kognitive Anregung in Erwachsenen-Kind Dialogen

### Autorinnen

Karoline Lohse<sup>1</sup>, Kati Stammnitz<sup>2</sup>, Frauke Hildebrandt<sup>2</sup>

### Institution

<sup>1</sup>Universität Potsdam, <sup>2</sup>Fachhochschule Potsdam

Interaktionen mit Erwachsenen sind geeignet die sprachliche und kognitive Entwicklung von Kindern zu fördern (Anders, 2013). Anregende Dialoge zeichnen sich dadurch aus, dass Erwachsene einen Sprachstil verwenden, der Raum für alternative Möglichkeiten eröffnet und zur Formulierung eigener Gedanken anregt (Siraj-Blatchford et al., 2002). In experimentellen Studien konnte der unmittelbare Einfluss minimaler Unterschiede in der Erwachsenensprache auf Dialogbeiträge von Kindern belegt werden (Hildebrandt et al. 2016, Lohse et al., 2022). Zusätzlich werden auch non-verbale Interaktionsmerkmale wie Involviertheit und Blickkontakt benannt, deren Einfluss bisher allerdings nicht untersucht wurde. Wir haben zusätzlich zum Sprachstil daher die Aufmerksamkeit der beteiligten erwachsenen Person in einer 1-zu-1-Bildbetrachtungssituation variiert. Versuchsleitung und Kind (N=48) betrachteten insgesamt 12 merkwürdige Bilder (z.B. ein Haus mit sehr kleiner Tür). Die Versuchsleitung äußerte eine mögliche Erklärung kognitiv-anregend als Hypothese („Vielleicht ist das eine Zwergentür“) oder instruktiv („Das ist eine Zwergentür“, Innersubjektfaktor *Sprachstil*). Die Hälfte der Bilder betrachtete sie aufmerksam und suchte dabei Blickkontakt zum Kind, bei der anderen Hälfte war sie durch eine weitere Tätigkeit abgelenkt (Zwischensubjektfaktor *Aufmerksamkeit*). Während die Anzahl eigener Hypothesen, die die Kinder anschließend äußerten, vor allem abhängig vom Sprachstil war ( $F=12.31$ ,  $p>.001$ ), beeinflussten beide Faktoren offenbar die Antwortlänge (*Sprachstil*:  $F=5.6$ ,  $p<.05$ , *Aufmerksamkeit*:  $F=8.35$ ,  $p<.01$ ). Wir berichten außerdem qualitative Unterschiede in den Antworten der Kinder abhängig von der Versuchsbedingung. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass auch nicht-verbale Interaktionsmerkmale, wie die ungeteilte Aufmerksamkeit von Erwachsenen, nachweislich bedeutsam sind für die Gestaltung kognitiv-anregender Dialoge.

## Poster 93848

### **Einflüsse auf Status und Veränderung coronabezogener Zukunftsangst von Grundschulkindern**

#### **Autorinnen**

Katharina Voltmer, Maria von Salisch

#### **Institution**

Leuphana Universität Lüneburg

Obwohl die Forschung bestätigt hat, dass der erste Covid-19-bedingte Lockdown bei Kindern kurzfristig zu mehr Stress und psychischen Problemen geführt hat, ist wenig über die längerfristigen Auswirkungen der Pandemie auf die Zukunftsangst von Kindern bekannt. Da anzunehmen ist, dass die coronabezogene Zukunftsangst (CBZA) der Kinder andauernde negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung haben kann, wurden in der vorliegenden Studie Faktoren untersucht, die die Resilienz der Kinder gegenüber der CBZA erhöhen könnten. Zu diesem Zweck wurden N = 140 Kinder (49 % weiblich) in 3. und 4. Klassen im Rahmen einer Längsschnittstudie gebeten, eine Arbeitsgedächtnisaufgabe zu lösen und Selbstauskünfte über ihre CBZA und ihre Emotionsregulation zu geben. Im Fokus der Untersuchung liegen zwei Messzeitpunkte im Dezember 2020 und Mai 2021, also im Monat 9 und 14 der Pandemie. Kinder mit einem höheren Anteil maladaptiver Emotionsregulationsstrategien im Dezember 2020 berichteten im Mai 2021 höhere CBZA, während die Nutzung adaptiver Emotionsregulationsstrategien keinen Effekt hatte. Kinder mit einer besseren Aktualisierungsleistung des Arbeitsgedächtnisses im Dezember 2020 hatten bei Kontrolle von Geschlecht und Migrationshintergrund niedrigere CBZA-Werte im Mai 2021. In weiteren Analysen zeigte sich, dass auch die Veränderung der CBZA von Dezember 2020 zu Mai 2021 über die Kontrollvariablen Geschlecht und Migrationshintergrund hinaus durch maladaptive Emotionsregulationsstrategien und die Aktualisierungsleistung des Arbeitsgedächtnisses erklärt wurden. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass maladaptive Strategien der Emotionsregulation, wie z.B. Grübeln, zu höheren CBZA-Werten beitragen, wohingegen eine gut entwickelte Arbeitsgedächtnisaktualisierung ein Indikator für eine funktionale Informationsverarbeitung sein kann, die Kinder vor repetitiven, angstbesetzten Gedanken bezüglich der Zukunft abschirmt und ihre Resilienz erhöht.



## Poster 92864

### **Adolescent Well-being after COVID-related School Closings - A Resource-based View**

#### **Autor\*innen**

Lars Goellner, J. Arns, Simon Forstmeier, Ina Fassbender

#### **Institution**

Universität Siegen

Previous research reports an increase in loneliness and a decrease in life satisfaction of adolescents due to the COVID-19 pandemic and related lockdowns. A resource-based view of the adolescents' situation in the pandemic and especially after school-lockdown experience could help identify protective factors of well-being and against loneliness. The first aim of this study was to investigate which resources, primarily experienced during the second lockdown, had led to less loneliness, a higher life satisfaction, and a higher competence-gain in a post lockdown-sample of adolescents. We used self-efficacy, different types of social support, religiosity, and a disposition to help as predicting resources. Self-efficacy and general social support during lockdown predicted a higher life satisfaction while peer support during lockdown predicted a reduced loneliness after the lockdown-experience. Self-efficacy was associated with a higher competence gain after the lockdown-experience. In addition, we compared the sample's loneliness and life satisfaction levels to the levels of both in a same-aged comparison sample assessed prior and at the beginning of the first COVID-related lockdown. Female adolescents sample felt significantly lonelier after the lockdown. The findings highlight persisting effects of the COVID-related lockdowns on adolescents' loneliness after the lockdown-experience, and the importance of self-efficacy and social/peer support for adolescents' well-being and competence gain in the face of the COVID-related lockdowns. For psychological practice and education, the results indicate that adolescents in general, but especially girls, should be monitored and supported more closely in the current post-COVID-19 situation.

## Poster 94600

### **Der Einfluss von Trait und State Anxiety auf exekutive Funktionen und Schulerfolg in Kindern und Jugendlichen**

#### **Autor\*innen**

Benedikt Gers, Darin Jablonka, Mareike Altgassen

#### **Institution**

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Ein verstärktes Empfinden von Ängstlichkeit kann sowohl auf einer kontinuierlichen, persönlichkeitsbezogenen Ebene (Trait Anxiety) als auch auf einer aktuellen phasenhaften Ebene (State Anxiety) auftreten. Im Kontext des Einflusses auf das individuelle Leistungsvermögen zeigt sich, dass schulische Leistungen von Kindern und Jugendlichen bei erhöhtem Angstepfinden leiden. Ziel dieser Studie war es sowohl, einen Unterschied zwischen den verschiedenen Ebenen der Ängstlichkeit diesbezüglich zu ermitteln, als auch einen potenziell mediierenden Effekt defizitärer Exekutivfunktionen zu untersuchen. Hierzu wurden 62 Grundschul Kinder (3.-4. Klasse, 8-10 Jahre alt; 29F, 39M) und 72 Jugendliche (9.-10. Klasse, 14-16 Jahre; 40F, 32M) rekrutiert, um eine potenzielle Diskrepanz zwischen den Altersgruppen hinsichtlich des Ängstlichkeitsempfindens mit zu untersuchen. Neben den Ängstlichkeitswerten anhand von Fragebogen und den Schulleistungen anhand von Zeugnisnoten und Leseverständnistests wurden exekutiv das Inhibitionsvermögen und das Arbeitsgedächtnis anhand von Computeraufgaben erhoben. Es konnten keine signifikanten Korrelationen zwischen Ängstlichkeit, der schulischen Leistung oder den exekutiven Funktionen ermittelt werden.

## Poster 92394

### **The Effects of Late-life Relocation on Anxiety and Personality Traits: Evidence from China and Europe**

#### **Autor\*innen**

Sun Yang<sup>1</sup>, Cornelia Wrzus<sup>1</sup>, Shaobo Lv<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Heidelberg, <sup>2</sup>North China University of Science and Technology

Later-life relocation has been identified as an important life event that affects the living environment, social relationships, and daily routines of older adults with subsequent effects on mental health and personality. We explored the impact of relocation on anxiety and personality traits in older adults from China and Europe in two separate studies. In study 1, we administered the questionnaire to 301 Chinese older adults (Mage=69.51, SD=5.02) who experienced involuntary rural-urban relocation, with 61.8% of them reported severe to extremely severe anxiety. Excessive reassurance-seeking and concomitant negative information bias were processes that contributed to increased anxiety among relocated older adults, which was particularly detrimental for those adults who were otherwise resilient. In study 2, we investigated the differences in personality traits between older adults who moved to nursing homes and those who lived in private housing using data from Wave 7 of the European Health, Ageing and Retirement Survey (SHARE). Reports from a total of 4829 older people living in nursing homes (NNH= 360) and private housing (NPH=4469) were included in the final analysis. Our results showed that older people who relocated to nursing homes had lower extraversion and conscientiousness, and higher neuroticism. Additionally, older adults' age, gender, health problems, physical activity, community size, and national socio-economic status partly explained personality differences between older adults who relocated and who stayed in their homes. Our findings underscore the importance and necessity of studying advantageous and detrimental effects of late-life relocation, and provide new directions and ideas for future research.

## Poster 92771

# **Do Self-Regulatory Competencies Add to the Prediction of Aggressive- and Antisocial-Behavior Profiles Beyond External and Internal Risk Factors in Middle Childhood? A Three Wave Longitudinal Study**

### **Autor\*innen**

Phil Böttcher, Birgit Elsner<sup>2</sup>, Rebecca Bondü<sup>1</sup>

### **Institutionen**

<sup>1</sup>Psychologische Hochschule Berlin, <sup>2</sup>Universität Potsdam

Previous research has consistently related impairments in a broad range of self-regulatory competencies, such as inhibition, planning, or emotional reactivity to aggressive and antisocial behavior. Little, however, is known about whether these competencies still add to the prediction of the behavior, when other pertinent external risk factors, such as family risk factors, peer norms, and discrimination through weight stigmatization, or internal risk factors, such as theory of mind and self-esteem, are considered. Additionally, the distinction between forms (e.g., physical, relational) and functions (e.g., reactive, proactive) of aggression as well as the measurement of non-aggressive antisocial behavior allows for examining the level of expression of each of these behaviors and their co-occurrence in specific patterns or profiles. The current study, therefore, aims to detect distinct profiles by latent profile analysis, to identify their potential differential predictors by multinomial logistic regression, and to examine the incremental validity of different self-regulatory competencies beyond external and internal risk factors to contribute to a better understanding of the relative importance of risk factors for aggressive and antisocial behavior and their distinct profiles displayed in middle childhood. The sample consisted of  $N=1,652$  children from Germany between 6 and 11 years at T1; the study covered a three-year period and three measurement points. Self-regulatory competencies, external and internal risk factors, as well as aggression and antisocial behavior were assessed via self-, parent- and/or teacher-reports as well as experimental tasks. The findings and their implications for effective interventions will be discussed.

## Poster 92795

### Durchführungsdauer und Wahrnehmung des Screening-Verfahrens Haus der Zahlen

#### **Autorinnen**

Maria-Aikaterini Chatzaki, Johanna Skillen, Katja Seitz-Stein

#### **Institution**

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Die wichtige Rolle früher mathematischer Kompetenzen für die Vorhersage späterer schulischer Mathematikleistung wurde bereits vielfach belegt (u.a. Krajewski & Schneider, 2009; Martin et al., 2014). Vor diesem Hintergrund ist die Erfassung und gegebenenfalls die Förderung mathematischer Kompetenzen von Vorschulkindern bedeutsam. Da im Kindergarten zeitliche und personelle Ressourcen begrenzt sind, gibt es Bedarf an ressourcenschonenden und alltagsintegrierbaren Ansätzen (Souvignier et al., 2014; Textor, 2006). Das Screening Haus der Zahlen (HdZ) wurde zur Erfassung früher mathematischer Kompetenzen entwickelt (Skillen et al., im Druck). Es handelt sich um ein Zahlenbrettspiel, das auf dem Modell von Ricken et al. (2013) basiert. Erste Ergebnisse über seine Anwendbarkeit sowie seine Gütekriterien und Screening-Eigenschaften sind vielversprechend (Skillen et al., im Druck). In dieser Arbeit werden einerseits die Zeitökonomie und andererseits die Attraktivität dieses spielerischen Ansatzes adressiert. Das HdZ sowie das etablierte Testverfahren Mathematik- und Rechenkonzepte im Vorschulalter – Diagnose (MARKO-D; Ricken et al., 2013) wurden mit  $N = 148$  Vorschulkindern (MAlter = 5;10 Jahre,  $SD = 5$  Monate) in Bayern durchgeführt. Die Durchführungsdauer von HdZ ist mit  $MDauer = 21.33$  min ( $SD = 4.47$  min) deutlich kürzer als diejenige von MARKO-D mit  $MDauer = 27.23$  min ( $SD = 4.57$  min). Eine Teilstichprobe  $n = 47$  (MAlter = 5;9 Jahre  $SD = 5$  Monate) wurde zusätzlich nach der Bewertung der Verfahren befragt. Alle befragten Kinder empfanden HdZ als ein Spiel. Schließlich gaben 74.5% der Kinder an, dass sie beim nächsten Mal lieber das HdZ als das etablierte Verfahren machen würden. Diese Ergebnisse zeigen, dass das HdZ ein zeitökonomisches und attraktives Verfahren zur Erfassung früher mathematischer Kompetenzen ist.

## Poster 92839

# The Effect of Gaze Leading and Gaze Following on Object Encoding in 10-month-olds

### Autor\*innen

Daniela Schmidt<sup>1</sup>, Maleen Thiele<sup>2</sup>, Robert Hepach<sup>3</sup>, Nele Becker<sup>1</sup>, Christine Michel<sup>4</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Leipzig, <sup>2</sup>Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie, <sup>3</sup>University of Oxford, <sup>4</sup>SRH Hochschule für Gesundheit Gera

Infants' acquire knowledge about their environment through passive and active guidance in social interactions. We juxtaposed these two positions in a gaze-contingent, screen-based eye-tracking experiment to ascertain the potentially differential benefits of active gaze leading and passive gaze following on infants' information processing. Infants saw an actor with one object presented to her side. Infants' fixation on the object elicited the actor's gaze and head shift toward the object (gaze leading) or the void side (control) or the fixation of the actor provoked the actor's shift toward the object (gaze following). Subsequently, this familiar object was presented alongside a novel object. If the processing of the familiar object was facilitated by the actor's head and gaze cue, we expected relatively enhanced visual attention toward the novel object in a test against chance. In our sample (N = 64 infants from urban Germany, 27 females, M age = 319.31 days), we found significantly enhanced encoding only in the gaze-leading ( $t(217) = 3.15, p < .01, M = .55$ ), but not in the gaze-following ( $p > .05, M = .53$ ) or the control condition ( $p > .05, M = .51$ ). Results highlight the benefit of infants' active (over passive) role for early information processing in social interactions, but require nuanced interpretation considering context (e.g., actors' neutral affect) and task demands (screen-based object-encoding paradigm).

## Poster 92862

### Zur Bedeutung von Arbeitsgedächtnis, ANS und Mapping für mathematische Kompetenzen im Vor- und Grundschulalter

#### **Autorinnen**

Vroni Hischa, Katja Seitz-Stein

#### **Institution**

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Für die Entwicklung mathematischer Kompetenzen sind das Arbeitsgedächtnis, Mapping und das Approximate Number System (ANS) bedeutsam. Es ist unklar, ob das ANS eher in der vorschulischen mathematischen Entwicklung wichtig ist und dessen Bedeutung im Vergleich zu der von Arbeitsgedächtnis und Mapping im Grundschulalter geringer ist (Coolen et al., 2022; Gimbert et al., 2019). Ziel der Studie ist es, die heterogene Befundlage zur Orchestrierung von Arbeitsgedächtnis, ANS und Mapping in der Vorschule und der zweiten und dritten Klasse genauer zu untersuchen. Die Datenerhebung ist noch nicht abgeschlossen. 60 Vorschüler\*innen sollen an zwei Einzelsitzungen teilnehmen (aktueller Stand:  $n=45$ ,  $M = 6;0$ ,  $SD = 0;6$ ). In diesen werden der MBK 0 (Krajewski, 2018), tabletgestützte Spannenaufgaben, Zahlenstrahl-Zuordnungsaufgaben (Bereich: 0-10), der Subtest Nonverbale Intelligenz des BUEVA-III (Esser & Wyschkon, 2016) und Mengenvergleichsaufgaben (Panamath; Halberda et al., 2008) eingesetzt. 39 Zweitklässler\*innen ( $M = 8;0$ ;  $SD = 0;4$ ) und 67 Drittklässler\*innen ( $M = 9;0$ ;  $SD = 0;8$ ) nahmen an einer Gruppensitzung und einer Einzelsitzung teil. In der Gruppensitzung wurden tabletgestützte Spannenaufgaben und der DEMAT-1+ (Krajewski et al., 2021) bzw. DEMAT-2+ (Krajewski et al., 2020) eingesetzt, in der Einzelsitzung der Subtest Nonverbale Intelligenz des BUEGA-II (Esser et al., 2021), Mengenvergleichsaufgaben (Panamath; Halberda et al., 2008) und Zahlenstrahl-Zuordnungsaufgaben (Bereiche: 0-10 und 0-100). Wir erwarten, dass Arbeitsgedächtnis, Mapping und ANS in Vorschule und zweiter und dritter Klasse Prädiktoren mathematischer Kompetenzen sind. Die Bedeutung des ANS ist in der zweiten und dritten Klasse geringer als in der Vorschule. Mapping und das Arbeitsgedächtnis mediiieren den Zusammenhang zwischen ANS und mathematischen Kompetenzen.

## Poster 92885

### **Do Infants Adapt their Pointing to Experimentally Manipulated Parent Interaction in a Remote Online Paradigm?**

#### **Autor\*innen**

Katharina Kaletsch, Ulf Liszkowski

#### **Institution**

Universität Hamburg

Index-finger pointing is a crucial milestone for the development of referential communication and predictive of subsequent language development. To understand the development of infants' pointing it is important to determine whether parental behaviors facilitate infants' pointing. Literature highlights two possible options of parental influence on infants' pointing. First, caregivers' own pointing may serve as a model from which infants learn via imitation. Second, caregivers are responsive to infants' attentional bits which possibly enhances communicative exchange and infants' pointing. To assess which of these behaviors is more likely to influence infants' pointing frequency, we systematically manipulated parents' pointing frequency and their responsive behavior to infant pointing in a cross-sectional 2x3 design. We randomly assigned 12 months-old infants and their caregivers (N=131) to six different experimental groups. We collected data with a new online remote adaption of the well-established Decorated Room paradigm. Dyads looked at digital stimuli for five minutes together while being recorded with their webcam. ANOVA analyses revealed that parents successfully implemented our instructions. Findings on infants' pointing frequency highlight the role of social interaction for the occurrence of the pointing gesture and its communicative intent. Parental responding behavior and especially responding via shared pointing is the primary candidate to influence infants' pointing frequency. Findings may also be relevant to early interventions mitigating risks for developmental language disorders.



## Poster 92890

### **Development of Mental Rotation Ability and Motor Skills in 4- to 6-year-old Children**

#### **Autorinnen**

Tharanirakshita Asokan, Bianca Jovanovic, Gloria Gehb, Gudrun Schwarzer

#### **Institution**

Justus-Liebig-Universität Giessen

Mental rotation ability is crucial for object recognition and visuo-spatial prediction. Recent studies suggest a strong interplay between mental rotation and motor abilities during infancy (Schwarzer et al., 2022). While improvements in mental rotation performance have been observed between 3- to 5-year-old children (Frick et al., 2013), limited research has explored the relationship between this cognitive ability and motor skills within this age group. To address this research gap, our ongoing study with 4- to 6-year-old children aims to understand the development of the relation between motor skills and mental rotation ability beyond infancy. To assess mental rotation abilities, we created a puzzle task with a modified Shepard-Metzler object and its mirror object (Shepard & Metzler, 1971) and two 3D boxes with a cut-out of the corresponding objects. The task involves presenting the two objects in various orientation (along X axis and Y axis) and rotation angles (0 to 180 degrees) and one 3D box in which only one of the objects fits. Each child is asked (i) to point at the object that would fit into the box (perception) and (ii) to grasp and fit the object into the box (action). Motor skills are assessed using LoMo (Jascenoka & Petermann, 2018). Preliminary data analysis reveals that the 6-year-olds show more accurate responses in both parts of the mental rotation task compared to 4-year-olds. There is a positive correlation between motor skills and action part of the mental rotation task in older children, suggesting their interdependence beyond infancy.

## Poster 92954

### Repeated Visual Sequence Learning across One Year in 5-Year-Olds, 6-Year-Olds and Adults

#### **Autor\*innen**

Daniela K. Schönberger, Patrick Bruns, Brigitte Röder

#### **Institution**

Universität Hamburg

Acquiring sequential information (e.g., as in language) has been proposed to be particularly effective in young children. Yet, it is poorly understood how the long-term use of acquired sequential regularities changes across childhood. To address this question, 24 five-year-olds, 27 six-year-olds and 20 adults completed three sessions of visual sequence learning (Year 1), and another four sessions after a 12-month-delay (Year 2). The first three sessions of each year used stimulus-set-1, while the last session used stimulus-set-2 to investigate transfer effects. Each session consisted of alternating learning and test phases in a modified artificial grammar learning task, displaying a complex rule set. In Year 1, six-year-olds and adults but not five-year-olds successfully learned the sequence rules. All age groups retained their final performance level over the one-year break. In Year 2, both child groups and adults continued to improve with stimulus-set-1, and showed transfer to stimulus-set-2. Adults overall outperformed both child groups. However, relearning trajectories across the three sessions in Year 2 and transfer effects were indistinguishable between all groups. Benefits from prior learning in Year 1 persisted in both child groups as compared to naïve age-matched controls. The present results suggest that long-term memory traces are formed from repeated sequence learning. Prior learning experience seems to benefit later relearning, even if learning was initially not successful. The present study did, however, not provide evidence for a childhood advantage in learning sequence rules, neither during initial learning, nor during relearning after a delay.

## Poster 93366

# Prospective Memory Development Across the Lifespan: The Role of Working Memory

### Autor\*innen

Alexandra Hering<sup>1</sup>, Naomi Langerock<sup>2</sup>, Maximilian Haas<sup>2</sup>, Evie Vergauwe<sup>2</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Tilburg University, <sup>2</sup>Université de Genève

Prospective memory describes the ability to remember delayed intentions. It requires attentional and memory-related resources and is fundamental for functional independence. Previous research indicated that prospective memory is related with working memory, the ability to temporarily maintain and process information and both show a similar developmental trajectory of an inverted U-shape across the lifespan. We aimed to investigate if and how prospective memory and working memory share attentional resources, and how this may differ across the lifespan. We tested school-aged children (8-11 years old), younger (18-29 years old) and older adults (60-87 years old). All participants worked on a complex span task, where they memorized locations while deciding if a line fits between two squares. Half of the sample received an additional prospective memory instruction to press a certain button when a certain color appeared. The other half of the sample only worked on the complex span task. There were no differences between conditions for the two adult groups; however, children showed reduced performance when remembering the additional prospective memory task. The results indicated impaired sharing of attentional resources between prospective memory and working memory in children, that seems to contribute to the development of prospective memory.

## Poster 93413

### Weisheit und die Vorstellungen von einem guten Leben

#### **Autorin**

Luisa Jäger

#### **Institution**

Universität Klagenfurt

Während Weisheit in der Philosophie häufig mit dem Wissen darüber, was ein gutes Leben ausmacht, in Verbindung gebracht wird, gibt es in der Psychologie dazu noch wenig Forschung. Im Zuge einer seit 2013 laufenden Längsschnittstudie wurde untersucht, inwiefern sich die Vorstellungen weiser Menschen von einem guten Leben von denen weniger weiser Menschen unterscheiden. Insgesamt 98 Teilnehmende im Alter von 23 bis 88 Jahren wurden über ihre Vorstellungen von einem guten Leben befragt. Ihre Weisheit wurde mittels der Brief Wisdom Screening Scale erfasst. Die Interviews der Teilnehmenden mit den 20 höchsten und den 20 niedrigsten Weisheits-Scores wurden verglichen. Die induktive Inhaltsanalyse der Antworten ergab zwei Kategoriensysteme. Inhaltlich zeigten sich intrapsychische, interpersonale und reflektive Komponenten, bezogen auf verschiedene Lebensbereiche. Formal konnten u.a. Unterschiede bezüglich Ausführlichkeit, Verallgemeinerung und eingenommener Sichtweise ausgemacht werden. Weisheit zeigte sich weniger in den inhaltlichen Kategorien, sondern eher in der Art wie diese geäußert wurden, bspw. nahmen weise Menschen eher eine Ich-Perspektive ein und verallgemeinerten weniger

## Poster 93415

### **Möge die Macht mit dir sein – Wie Kindergartenkinder und Erwachsene soziale Macht zuschreiben**

#### **Autorinnen**

Sara Weber, Sarah Pieper, Anna Neuwerk, Sarah Tune, Sarah Jessen

#### **Institution**

Universität zu Lübeck

Wie hängen Autorität und Nettigkeit mit Prosozialität in der Wahrnehmung von Kindergartenkindern und Erwachsenen zusammen? Welchen Einfluss hat dabei die Körpergröße? Um diese Fragen zu adressieren, wurde basierend auf einem Versuchsdesign von Terrizzi et al. (2020) eine Verhaltensstudie mit Kindergartenkindern ( $N = 58$ ) und Erwachsenen ( $N = 85$ ) durchgeführt, in der das Zusammenspiel von (nicht) gezeigtem Hilfeverhalten und der Wahrnehmung von Autorität und Nettigkeit untersucht wurde. Es wurden je vier Videos mit einer dyadischen Hilfsituation präsentiert. In diesen wurde einer hilfeschendenden Person A entweder von einer größeren oder einer kleineren Person B geholfen oder nicht geholfen, sodass sich vier Bedingungen unterscheiden lassen. Im Anschluss an jedes Video mussten die Proband\*innen angeben, welche der beiden im Video sichtbaren Personen „die Chefin“ ist und welche die Nettere. Während Erwachsene dabei die nicht helfende Person eher als Autoritätsperson wahrnahmen, war bei den Kindern kein klarer Zusammenhang zwischen wahrgenommener Autorität und (ausbleibendem) Hilfeverhalten ersichtlich. Sowohl Erwachsene als auch Kinder assoziierten gezeigtes Hilfeverhalten mit Nettigkeit. Unabhängig vom (ausbleibenden) Hilfeverhalten zeigte sich eine Assoziation zwischen geringer Nettigkeit und Autorität bei Kindern und Erwachsenen. Nur in der Stichprobe der Kinder beeinflusste die Körpergröße die Wahrnehmung der Autorität. Sie nahmen die größere Person signifikant eher als Autoritätsperson wahr, verglichen mit der kleineren Person. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich Kinder und Erwachsene bei der Zuschreibung von Autorität an unterschiedlichen Informationen orientieren. Während Erwachsene Verhalten als Orientierungsmaßstab verwenden, scheinen Kinder äußerliche Merkmale wie körperliche Größe zu nutzen.

## Poster 93431

### **Reden ist Gold – Soziales Teilen von Emotionen und die Entwicklung von Nähe in queeren Partnerschaften**

#### **Autorinnen**

Lara Schießl, Antje Rauers

#### **Institution**

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Nach emotionalen Erlebnissen erzählen Menschen häufig Anderen davon. Ein wichtiger sozialer Kontext für dieses Verhalten, das man „Soziales Teilen von Emotionen“ nennt, sind romantische Beziehungen. Man nimmt an, dass es wichtige Funktionen für die Entwicklung in und von Partnerschaften hat. Soziales Teilen kann bei beiden Beteiligten zu einem erhöhten Gefühl von Nähe führen, wodurch die Paarbeziehung gestärkt werden kann. Dieser Zusammenhang hängt zudem von der wahrgenommenen Responsivität des Zuhörenden ab, wobei vor allem der Beitrag sozio-affektiver (z.B. Trost) und kognitiver Unterstützung (z.B. Ratschlag) diskutiert wird. Wir testen, welche Rolle die Passung zwischen erhaltener und gewünschter Unterstützung für die Entwicklung von Nähe in Partnerschaften spielt.

Dabei nehmen wir an, dass Personen an den Tagen, an denen sie ihre negativen Emotionen geteilt haben, mehr Nähe zu ihrem\*r Partner\*in berichten. Wir nehmen ferner an, dass dieser Effekt von der Passung zwischen gewünschter und erhaltener Unterstützung abhängt. Dafür wurden in einer Tagebuchstudie der Zusammenhang zwischen Sozialem Teilen von Emotionen, Nähe und Passung der Unterstützung in nicht-heterosexuellen Partnerschaften untersucht. Bisher wurde Soziales Teilen nur in heterosexuellen Partnerschaften untersucht. Die postulierte Universalität des Verhaltens legt jedoch eine Untersuchung auch bei nicht-heterosexuellen Paaren nahe, die in der Forschung bisher unterrepräsentiert sind. Dafür gaben 120 nicht-heterosexuelle Personen an 10 Tagen in einem Online-Selbstberichtsfragebogen an, in welchem Ausmaß sie ihre Emotionen mit ihrem\*r Partner\*in geteilt haben, wie hoch die empfundene Nähe war und ob die erhaltene Unterstützung mit ihrer Erwartung übereinstimmte. Wir diskutieren die Ergebnisse hinsichtlich der Bedeutung sozialer Austauschprozesse für die Entwicklung von und in Partnerschaften.

## Poster 93460

### Face-to-face vs. Digital: Social Interaction Modality's Effects on Well-Being in Older Adults in an Event-sampling Study Over 64 Weeks

#### Autorinnen

Carlotta Eske Grünjes<sup>1</sup>, Gizem Hülür<sup>1</sup>, Birthe MacDonald<sup>2</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, <sup>2</sup>Universität Zürich

It is well established that more frequent social interaction is associated with higher well-being across the lifespan. The present study examines the role of frequency of interactions via different modalities on older adults' weekly well-being during the COVID-19 pandemic, where people had to adapt their communication behavior and reduce in-person contact due to precautionary measures. We use data from 98 participants (age:  $M=71$ ,  $SD=4.9$ ), who documented their weekly frequency of communication via four interaction modalities as well as their loneliness, positive affect, and negative affect over up to 64 weeks. Results show that participants with overall higher frequency of face-to-face, telephone, and text-based interaction than others report higher levels of positive affect and lower levels of negative affect and loneliness than others. Participants report higher levels of well-being during weeks when they report more frequent face-to-face, telephone, and text-based interaction than their individual average. Unexpectedly, participants report higher levels of negative affect during weeks with more video-call interaction. Effects on well-being and loneliness are higher for face-to-face interactions than for the other interaction modalities. In addition, interaction effects at within-person level indicate that the effects of weekly telephone and text-based interaction frequency on loneliness are stronger in weeks with relatively few face-to-face interactions. Taken together, our findings suggest that social interactions via different modalities contribute to well-being, but that face-to-face interactions have the biggest effect. In addition, there is some evidence that telephone and text-based interaction may partially play a compensatory role. We discuss implications of these findings.

## Poster 93470

# Soziale Informationsverarbeitung in der mittleren Kindheit: Die Bedeutung von Bindung und psychopathologischer Symptomatik

### Autor\*innen

Jule Paulus, Charlotte Werner, Alexandra Iwanski, Peter Zimmermann

### Institution

Bergische Universität Wuppertal

Soziale Informationsverarbeitung (SIV) ist eine wichtige Komponente sozialer Kompetenz (Lemerise & Arsenio, 2000), die im Zusammenhang mit Problemverhalten steht. Bindung ist ein Einflussfaktor auf Unterschiede in der SIV (Dykas & Cassidy, 2011). Es gibt jedoch kaum Studien, die sich mit der Repräsentation der „Response“-Komponente des Modells der SIV beschäftigen und deren Zusammenhänge zu Problemverhalten und Bindungssicherheit prüfen. Ziel der Studie war es, in der mittleren Kindheit zu prüfen, ob das Ausmaß der Bindungssicherheit und Symptomatik mit unterschiedlichen sozialen Lösungen einhergehen. Die Stichprobe bestand aus 309 Kindern (M = 9,37 Jahre) und ihren Hauptbezugspersonen. Soziale Informationsverarbeitung wurde über die Anzahl und Qualität von Lösungen (z. B. prosozial, Problemlösen) für „Opfer“ und „Täter“ in sozialen Interaktionssituationen in einer validierten Cartoon-Task erfasst. Die Bindungssicherheit wurde über das Attachment-Script-Assessment und die Symptomatik der Kinder mittels SDQ erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass Bindungssicherheit mit mehr prosozialen Lösungen ( $r = .12$ ,  $p = .039$ ) und aktivem Problemlösen auf Seiten des Täters ( $r = .19$ ,  $p = .001$ ) sowie mehr prosozialen Reaktionsideen für das Opfer einhergehen ( $r = .23$ ,  $p = <.001$ ). Dies ist unabhängig von der Art des Cartoons (intentional, nicht-intentional oder ambivalent). Die Art der Lösung für Täter und Opfer hängt mit psychopathologischer Symptomatik zusammen. Prosoziale Lösungen für den Täter gehen mit weniger Verhaltensproblemen ( $r = -.14$ ,  $p = .014$ ) und Hyperaktivität ( $r = -.15$ ,  $p = .008$ ) einher. Problemlösen für Opfer mit weniger Hyperaktivität ( $r = -.20$ ,  $p = <.001$ ). Die Ergebnisse werden hinsichtlich der Rolle internaler Arbeitsmodelle von Bindung für soziale Beziehungen diskutiert.



## Poster 93475

# Der Feindselige Attributions-Bias im Grundschulalter: Zusammenhänge zu Bindung und Aggression

### Autor\*innen

Charlotte Werner, Jule Paulus, Alexandra Iwanski, Peter Zimmermann

### Institution

Bergische Universität Wuppertal

Sozialverhalten wird bereits im Kindesalter durch die Interpretation von Absichten der Interaktionspartner in sozialen Situationen beeinflusst. Kognitive Verzerrungen, wie der „Feindselige Attributions-Bias“, können zu maladaptiven Verhaltensweisen führen (Crick & Dodge, 1996), da hier die Tendenz vorliegt, anderen Personen feindselige Absichten zu unterstellen, auch wenn deren Intention eigentlich wohlwollend ist (Nasby et al., 1980). Empirische Studien zeigen, dass unsichere Bindung (Suess et al., 1992) und Aggression (De Castro et al., 2002) mit einem deutlich Feindseligen Attributions-Bias zusammenhängen. Studien, die Parallelassoziationen mit beiden Konstrukten prüfen, sind allerdings rar. Ziel der vorliegenden Studie war es daher, Zusammenhänge von Bindung und Aggression mit einem Feindseligen Attributions-Bias zu prüfen.

Die Stichprobe bestand aus 309 Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren. Der Feindselige Attributions-Bias wurde über eine validierte Cartoon Task, die Bindungssicherheit über das Attachment-Script-Assessment erfasst. Formen der Aggression der Kinder (z. B. reaktiv, instrumentell, relational) wurden im Fremdbereich erhoben.

Die Ergebnisse zeigen, dass Bindungssicherheit mit weniger feindseliger Attribution einhergeht ( $r = -.14, p = .014$ ). Feindseliger Attributions-Bias geht mit mehr direkter Aggression, vor allem reaktiv-direkter, aber auch mit mehr instrumentell-relationaler Aggression einher ( $p < .05$ ). Die Klarheit der feindseligen Absicht in der Cartoon-Aufgabe beeinflusst den Zusammenhang zur Form der Aggression. Im finalen Regressionsmodell wird der Feindselige Attributions-Bias signifikant durch Bindungssicherheit ( $\beta = -.14, p = .034$ ), aber nicht zusätzlich durch Aggression vorhergesagt. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Bedeutung von Bindungssicherheit für die Entwicklung sozialer Informationsverarbeitung bei Kindern diskutiert.

## Poster 93476

### **Validierung eines Instruments zur Erfassung sozial-emotionaler Kompetenzen bei Kindern durch standardisierte Verhaltensbeobachtungen**

#### **Autorinnen**

Johanna Lieb<sup>1</sup>, Monique Maute<sup>1</sup>, Sonja Perren<sup>1,2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Universität Konstanz, <sup>2</sup>Pädagogische Hochschule Thurgau

Die Bedeutung sozial-emotionaler Kompetenzen wird zunehmend anerkannt und erhält somit auch bildungspolitische Aufmerksamkeit. Deshalb haben wir ein Verfahren entwickelt, um die sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern im Alter von 4 bis 8 Jahren in standardisierten Verhaltensbeobachtungen zu erfassen. In Anlehnung an die Konzeption der sozial-emotionalen Kompetenzen nach OECD-SSES (2021) erfassen wir sozial-emotionale Kompetenzen in fünf übergeordneten Dimensionen: Interpersonale Kompetenzen (Soziabilität, Durchsetzungsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit), Intrapersonale Kompetenzen (Selbstkontrolle, Durchhaltevermögen, Emotionsregulation) und Intellektuelle Kompetenzen (Kreativität). Die Stichprobe der Validierung umfasst 146 Kinder im Alter von vier bis acht Jahren aus zehn Klassen in fünf Schulhäusern in der Schweiz. In Kleingruppen von bis zu 6 Kindern beschreibt jedes Kind vor der Gruppe ein Bild und löst gemeinsam mit den anderen Kindern ein Puzzle (Soziabilität, Durchsetzungsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit), baut aus Legos zwei Objekte (Kreativität), sortiert Legos in einen Sortierkasten (Selbstregulation, Durchhaltevermögen) und sucht an einem Schlüsselbund einen passenden Schlüssel für eine Schatztruhe, ohne zu wissen, dass keiner passt (Emotionsregulation). Die Videoaufnahmen der Erhebungen werden anhand eines neu entwickelten Beobachtungsinstruments ausgewertet. Das Manual beschreibt Marker für niedriges, mittleres und hohes Niveau der jeweiligen Kompetenz. Basierend darauf vergeben geschulte Beobachter:innen Werte von 1 (ausschließlich Marker für niedrige Kompetenz treffen zu) bis 7 (ausschließlich Marker für hohe Kompetenz treffen zu). Zur Bestimmung der Objektivität des Beobachtungsinstruments wird die Übereinstimmung zwischen zwei unabhängigen Beobachter:innen bestimmt. Die faktorielle Validität wird anhand von Faktorenanalysen und die Konstruktvalidität anhand von Korrelationen mit einem Lehrpersonenfragebogen überprüft. Die Datenerhebung ist abgeschlossen und derzeit werden die Ratings durchgeführt. Bis zur Tagung liegen demnach die Ergebnisse der Analysen vor.

## Poster 93482

### **Erfassung von Schriftsprachfähigkeiten bei jungen Erwachsenen im Bereich der sprachlichen Grundbildung**

#### **Autorin**

Laura Gerkens

#### **Institution**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V.

Unzureichende Schriftsprachfähigkeiten im Erwachsenenalter kommen häufig vor (18,9%, PIAAC 2016). Die beträchtliche Heterogenität dieser Gruppe (Bar-Kochva et al., 2021; Mellard et al., 2010; Vágvölgyi et al., 2016) unterstreicht die Notwendigkeit einer Diagnostik, die zum Verständnis ihrer Fähigkeiten und zur Planung von zielführenden Interventionen beiträgt. Allerdings gibt es nach wie vor Kontroversen darüber, wie die Schriftsprachfähigkeiten in diesem Kontext erfasst werden sollten (Egloff et al., 2011; Engel, 2008; Greenberg et al., 2010; Talwar et al., 2021). Ziel dieser Studie war es, einen Beitrag zu dieser Frage zu leisten, indem die Beziehung zwischen den Messergebnissen von zwei gängigen diagnostischen Ansätzen - normorientiert und kriteriumsorientiert - untersucht wurde. Zusätzlich wurde die emotionale Reaktion im Kontext der jeweiligen diagnostischen Ansätze untersucht. Die Studienteilnehmenden ( $n = 56$ ; 16-26 Jahre) wuchsen seit ihrer frühen Kindheit deutschsprachig auf. Als kriteriumsorientiertes Messverfahren wurde Alpha-Kurzdiagnostik (DVV, 2018) eingesetzt, die zur Beurteilung von Schriftsprachkompetenzen Erwachsener basierend auf inhaltlichen Lesestandards entwickelt wurde. Das normorientierte Leseverständnis wurde mit dem LGVT (Schneider et al., 2017) erhoben. Das Stressniveau der Teilnehmenden wurde mit dem STADI (Laux et al., 2013) geprüft. Die Ergebnisse zeigten signifikante Korrelationen zwischen den Leistungen in den norm- und kriteriumsorientierten Verfahren ( $r(56) = .556, p = .00$ ). Der Großteil der Stichprobe hatte in beiden Messkontexten Stresswerte im Normbereich. Es wurden keine signifikanten Unterschiede im Stressniveau in den jeweiligen diagnostischen Kontexten gefunden ( $t(56) = -1,282, p > .05$ ). Die Befunde bieten einen ersten Orientierungsrahmen für die Auswahl geeigneter diagnostischer Verfahren in der Arbeit mit der Zielgruppe, um einer Unter- oder Überdiagnostik vorzubeugen.

## Poster 93494

### **Ich fühle mich dir verpflichtet: Modell zur Vorhersage persönlicher Verpflichtung erwachsener Kinder gegenüber ihren Eltern**

#### **Autorin**

Kathrin Schönert

#### **Institution**

Universität Paderborn

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist für viele Menschen eine der wichtigsten Beziehungen im Leben (Szydlik, 2016). Nach Stein (1992) werden Verpflichtungsgefühle im Kontext der persönlichen Beziehung zu den Eltern über die gesamte Lebensspanne ausgehandelt und durch Merkmale der einzelnen persönlichen Beziehungen zu den Eltern geprägt. Anhand eines Vorhersagemodells unter Berücksichtigung aus der Literatur bekannter Prädiktoren wird der Forschungsfrage nachgegangen, welche Facetten der Beziehung zwischen Erwachsenen und Eltern besonderen Einfluss auf das Ausmaß von Verpflichtungsgefühlen zur Erhaltung einer positiven, unterstützenden Beziehung nehmen. An der Paper-Pencil Befragung nahmen 607 erwachsene Kinder (20 – 49 Jahre, 54,2 % weiblich) teil. Die persönliche Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber ihren Eltern wurde anhand des Felt Obligation Measure (Stein, 1992), die Reziprozität über die Perception of Parental Reciprocity Scale (Wintre, Yaffe & Crowley, 1995), die erhaltene Unterstützung der erwachsenen Kinder von den Eltern anhand von instrumenteller und emotionaler Unterstützung (Pairfam, Thönissen et al., 2015, Sommer & Buhl, 2018), die Beziehungsqualität über die Skala Zufriedenheit des Network of Relationship Inventory (Furman & Buhrmester, 1992), die sozialen Normen anhand des Filial Responsibility Composite Index (Stein 1992) und die Autonomie durch die Basic Psychological Need Satisfaction Scale (Deci & Ryan, 2000; Gagné, 2003) erfasst. Die Ergebnisse aus Strukturgleichungsmodellierungen getrennt für Mutter und Vater zeigen, dass soziale Normen und die Beziehungsqualität, insbesondere aber die wahrgenommene Reziprozität und die erhaltene Unterstützung bedeutsame Prädiktoren für die Vorhersage von persönlicher Verpflichtung darstellen. Dagegen leistet Autonomie keinen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung. Dies zeigte sich sowohl in Bezug auf Mütter als auch Väter.

## Poster 93500

### **Absence Makes the Pupil Grow Larger: Infants' Perceptions of Missing Objects in Occlusion Events**

#### **Autor\*innen**

Marlena Mayer, Ulf Liszkowski

#### **Institution**

Universität Hamburg

Studies investigating object permanence in infancy often draw on designs with occlusion events to assess whether infants continue representing no-longer-seen objects. In these paradigms, objects either (re)appear as expected or disappear unexpectedly post-occlusion. However, little is known about how infants process absence or emptiness, a concept that even toddlers struggle to grasp (Wellman & Miller, 1986). Wynn & Chiang (1998) report a discrepancy in looking times between unexpected appearances compared to unexpected disappearances. They conclude that 8-month-old infants might not represent aspects of a scene with no objects. In a pupillometric paradigm by Pätzold & Liszkowski (2020) neither 10- nor 18-month-olds represented empty sets. To follow up on these perplexities, we developed a novel occlusion design that allows us to compare 10-month-olds' pupillary reactions between outcomes with expected and unexpected object absence. Across 12 test trials, we present all infants with video clips depicting the presentation and occlusion of six different toy objects. Ultimately, the occluder is lifted to reveal an empty scene. In half of the trials, objects are removed from the scene before occlusion (expected absence), in the other half the occluder gradually conceals the object as it is lowered (unexpected absence). Preliminary results suggest no difference in (baseline-corrected) pupil response between expected and unexpected absences ( $p=.34$ ), though data collection is still ongoing ( $N=35$  at present). Notably, follow-up analyses reveal significant pupil dilation following object removal in the expected condition ( $p<.001$ ). Results will be discussed with respect to their conceptual and methodological implications.

## Poster 93528

# The Interaction of Voluntary and Involuntary Auditory Attention in Children

### Autor\*innen

Ursula Schöllkopf<sup>1</sup>, Andreas Widmann<sup>1,2</sup>, Aurélie Bidet-Caulet<sup>3</sup>, Nicole Wetzel<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg, <sup>2</sup>Universität Leipzig, <sup>3</sup>Institute of System Neurosciences, Marseille

Selective attentional control is dependent on the balance between voluntary and involuntary mechanisms. Voluntary attention allows us to voluntarily focus on goal-relevant information while attention can be captured involuntarily by task-irrelevant but potentially important events outside the current focus of attention. The development as well as the interaction of these attention mechanisms throughout childhood is still not yet sufficiently understood, particularly for the auditory domain. By employing complementing psychophysiological measures (ERP, pupil dilation and behavior), this project aimed at disentangling the developmental time courses of voluntary and involuntary attention by comparing attention-related markers in children of two pivotal age-groups (6-8 y and 10-12 y) as well as adults. The paradigm used included target (Go) and non-target sounds (NoGo), which were presented equiprobably. To distract attention, deviant sounds, which also carry task-relevant information, were presented with a 20 % probability (oddball). This combined the investigation of voluntary (targets/non-targets) and involuntary (standards/deviants) attention mechanisms. Distraction effects (involuntary attention) are assessed by comparing deviants vs. standards: longer reaction times, enhanced dilation response (PDR) and P3a. ERP differences between Go and NoGo trials will provide information about voluntary attention mechanisms including conflict monitoring and inhibitory control (NoGo N2, NoGo P3, P3b). Reduced distraction, enhanced conflict monitoring and inhibitory control are expected with increasing age. This experiment should provide crucial information to separate the developmental trajectories of voluntary and involuntary auditory attention mechanisms and to understand their interaction.

## Poster 93550

### Sound Omission Related Brain Responses in Children

#### Autor\*innen

Tjerk T. Dercksen<sup>1,2</sup>, Andreas Widmann<sup>1,3</sup>, Florian Scharf<sup>4</sup>, Nicole Wetzel<sup>1,2,5</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg, <sup>2</sup>Center for Behavioral Brain Sciences Magdeburg, <sup>3</sup>Universität Leipzig, <sup>4</sup>Westfälische Wilhelms-Universität Münster, <sup>5</sup>Hochschule Magdeburg-Stendal

Humans seem to possess an innate ability to make predictions about the environment and use this ability to learn about the world. Already infants test certain predictions by dropping or slamming objects. The outcome of such actions either confirm predictions, or lead to prediction errors which in turn are thought to shape learning and development. Although this interplay between action and prediction is increasingly documented by behavioral research, little is known about the underlying brain processes. In the presented study, our objective was to explore the link between action and auditory predictions in children using electroencephalography. Participants (32 children, ages 6-8, and 30 adults) were instructed to press a button at intervals of 600-1200 ms, with most button presses producing a sound. In one condition, a consistent sound was presented, allowing for a clear prediction of the forthcoming sound identity. In the other condition, the sound changed with each button press, making accurate prediction of the sound identity impossible. Our analysis focused on trials where the button press was executed, but the expected sound was unexpectedly omitted. Unexpected sound omissions resulted in neural responses that indicated auditory activity in both groups. Although brain responses to sounds differed substantially between groups, responses to omissions were surprisingly similar, including appropriate weighting of identity-specific and -unspecific predictions. In sum, children show sophisticated prediction error responses when actions have surprising consequences, indicating an early maturation of prediction pathways and supporting the important role of prediction during development.

## Poster 93582

### **The Influence of Parent Personality and Infant Temperament on Parental Pointing During Early Episodes of Joint Attention**

#### **Autoren**

Dennis Feyerabend, Ulf Liszkowski

#### **Institution**

Universität Hamburg

Recent studies have highlighted a positive association between the frequency of parental pointing gestures during joint engagement between infants and parents with objects and the emergence of the infant's ability to share reference with a social partner. However, factors that contribute to differences in parental pointing frequencies remain poorly understood. Previous research found consistent links between parent personality and parenting style, suggesting a significant influence on the emerging interactional dynamics between caregivers and infants. The current study aims to investigate early associations between parent personality and their pointing frequency during early episodes of joint object exploration, specifically focusing on the age range between 6- and 7 months. Data collection and behavioral coding (parent pointing) have already been completed, with the final set encompassing 133 parent-infant pairs (before exclusions). Parental pointing frequencies were measured over five minutes while the dyads explored a room, whose walls had been decorated with interesting objects. Parents were instructed to act naturally and to carry their infants on a hip seat, allowing one hand to remain available for pointing. Parental personality was measured on the Five-Factor Model (Openness, Conscientiousness, Extraversion, Agreeableness, Neuroticism) and its 15 underlying facets with the German version of the Big Five Inventory 2 (BFI 2). Additionally, we will explore whether the relationship between parental pointing and their personality is mediated by the temperament of their infant. For this purpose, infant temperament was assessed with the German version of the Infant Behavior Questionnaire – Revised (IBQ-R).



## Poster 93604

# Die Entwicklung der Selbstregulation im frühen Säuglingsalter: Einfluss prä- und postpartaler mütterlicher Depressivität, Angst und schwangerschaftsspezifischer Sorgen – Eine prospektive Längsschnittstudie

### Autorinnen

Cornelia E. Schwarze<sup>1</sup>, Sina von der Heiden<sup>1</sup>, Stephanie Wallwiener<sup>2</sup>, Sabina Pauen<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Heidelberg, <sup>2</sup>Universitätsfrauenklinik Heidelberg

Die Fähigkeit zur Selbstregulation im Kindesalter ist ein Prädiktor für die spätere psychische und körperliche Gesundheit sowie den gesamten Lebenserfolg. Umgekehrt ist eine dysfunktionale Selbstregulation häufig mit Verhaltensauffälligkeiten, schlechteren schulischen und beruflichen Leistungen, sozialer Ablehnung und psychischen Störungen assoziiert. Da derzeit noch wenig Evidenz zu spezifischen Risikofaktoren vorliegt, die einer maladaptiven Entwicklung der Selbstregulation zugrunde liegen, ist es notwendig, prä- und postpartale Risikofaktoren (z.B. mütterliche psychopathologische Symptome) simultan in einem Längsschnittdesign zu untersuchen.

### Methoden

Die vorliegende prospektive Längsschnittstudie untersucht die Auswirkungen mütterlicher Depressions- und Angstsymptome sowie schwangerschaftsspezifischer Sorgen auf die Selbstregulation von Säuglingen an N=225 Mutter-Kind-Dyaden. Mütterliche psychopathologische Symptome wurden über 5 Messzeitpunkte pränatal und 3 Messzeitpunkte postpartal anhand von Online-Fragebögen (EPDS, STAI und PRAQ) erfasst. Die Selbstregulation des Säuglings (Schreien, Füttern, Schlafen; SFS) wurde im Alter von 3 und 6 Monaten nach der Geburt untersucht.

### Ergebnisse

Im Alter von 3 Monaten wurden Schreien und Schlafen ( $p < .001$ ) sowie Fütterprobleme ( $p < .05$ ) durch mütterliche schwangerschaftsspezifische Ängste prädiziert; mit einer Varianzaufklärung von 13.3%. Im Alter von 6 Monaten waren schwangerschaftsspezifische Ängste ebenfalls ein signifikanter Prädiktor für Fütterstörungen ( $p < .05$ ).

Auch nach Kontrolle postpartaler psychopathologischer Symptome der Mutter blieben schwangerschaftsspezifische Ängste ein signifikanter Prädiktor für die kindliche Selbstregulation.

### Schlussfolgerung

Unsere Ergebnisse legen nahe, dass prä- und frühe postnatale Umgebungsfaktoren eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der kindlichen Selbstregulation in den ersten Lebensmonaten spielen. Mütterliche Psychopathologie kann diesen Zusammenhang sogar auf subklinischer Ebene beeinflussen, was die Bedeutung von frühen Präventions- und Interventionsmaßnahmen für junge Mütter/Familien während der Schwangerschaft und nach der Geburt unterstreicht.

## Poster 93627

# Emotionserkennung aus Körperbewegungen aus dyadischen und monadischen Point-Light Displays bei 5-jährigen Kindern und Erwachsenen

### Autorin

Lucie Preißler

### Institution

Justus-Liebig-Universität Gießen

Bisherige Studien zur Emotionswahrnehmung bei Kindern nutzten hauptsächlich Gesichter und Sprache als emotionale Stimuli. Viel weniger ist über die Emotionswahrnehmung aus Körperbewegungen bei Kindern bekannt. Unsere Studie untersuchte, ob die Verarbeitungsvorteile, die in Studien zur Wahrnehmung von emotionalen Gesichtern und Wörtern für positive Emotionen bei Kindern und für negative Emotionen bei Erwachsenen gefunden wurden (Bahn et al., 2017; Vesker et al., 2018), auch bei der Wahrnehmung von emotionalen Körperbewegungen auftreten. Außerdem wollten wir herausfinden, welche spezifischen Bewegungsparameter zur Emotionswahrnehmung von interaktiven Dyaden im Vergleich zu nicht-interaktiven Monaden bei Kindern und Erwachsenen beitragen. In einer Kategorisierungsaufgabe bewerteten 5-jährige Kinder und Erwachsene wütende und fröhliche Point-Light Displays (PLDs), welche emotionale Szenen entweder von einer Person (Monade) oder von zwei interagierenden Personen (Dyade) zeigten. Mithilfe von repräsentativen Ähnlichkeitsanalysen haben wir intra- und interpersonelle Bewegungsparameter der PLDs bestimmt und sie mit den emotionalen Ratings der Probanden in Zusammenhang gebracht. Die Ergebnisse zeigten signifikant höhere Erkennungsraten fröhlicher PLDs bei 5-Jährigen und wütender PLDs bei Erwachsenen für Monaden, aber nicht für Dyaden. In beiden Altersgruppen hing die Emotionserkennung signifikant mit kinematischen und posturalen Bewegungsparametern zusammen, wie z.B. der vertikalen Bewegung und der Gliedmaßen Kontraktion. In Dyaden waren außerdem interaktive Parameter, wie beispielsweise die interpersonelle Distanz, relevant für die Emotionserkennung. Somit scheint die Emotionswahrnehmung aus Körperbewegungen in Monaden eine ähnliche Entwicklungsverschiebung von einem Verarbeitungsvorteil positiver Emotionen zu einem Verarbeitungsvorteil negativer Emotionen zu erfahren, wie dies zuvor für emotionale Gesichter und Wörter festgestellt wurde. Interessant ist, dass Kinder und Erwachsene trotz dieser altersspezifischen Verarbeitungsvorteile bei der Emotionsverarbeitung ähnliche Bewegungsparameter verwenden.

## Poster 93631

### **Value Transmission in a Multicultural and Multilingual Context: A Case Study Example of Americans and Japanese in Luxembourg**

#### **Autorinnen**

Saki Nakai<sup>1</sup>, Elke Murdock<sup>2</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>Oregon State University, <sup>2</sup>Universität Luxemburg

Luxembourg is a multicultural and multilingual country with three official national languages and approximately half of the population (47.1%) composed of foreigners (Statec, 2022). Although most foreigners in Luxembourg have European roots, the number of non-Europeans is rising, with sizeable American and Japanese communities. The US, as target country for immigration is known for its diversity, while Japan is one of the most ethnically homogeneous countries in the world. The purpose of this study is to explore the acculturation experiences of Americans and Japanese in Luxembourg. We explore, if and to what extent this contrast between multicultural US and monocultural Japan adds to the complexity of adapting to a multicultural and multilingual context. We focus on the intergenerational value transmission (i.e., language, traditions) within this context. Adopting a qualitative approach, we explored in semi-structured interviews, supplemented by visual primes, different facets of daily life including language practices. Participants were 8 women (5 American, 3 Japanese, age range between 35 and 61 years,  $M = 48.3$ ) in international marriages with children (on average 2) and most having lived in Luxembourg for more than 10 years. Results show the various compromises participants made regarding language (i.e., within-family language choice, school language choice, friendship groups) and traditions (i.e., local and home traditions). Although the benefits of a multilingual society were noted among all participants, challenges were also experienced. The results shed light on the difficulty of integration and transmission of values in a multicultural context. Implications and differences between Japanese and American participants will be discussed.

## Poster 93685

### **Facetten der Selbstregulation als Prädiktoren für Entwicklungsverläufe internalisierender Symptome von der mittleren Kindheit bis zur frühen Adoleszenz: eine Längsschnittstudie**

#### **Autor\*innen**

Johanna L. Klinge<sup>1</sup>, Petra Warschburger<sup>2</sup>, Robert Busching<sup>2</sup>, Annette M. Klein<sup>1</sup>

#### **Institutionen**

<sup>1</sup>International Psychoanalytic University, <sup>2</sup>Universität Potsdam

Aktuelle Forschung diskutiert zunehmend verschiedene Facetten einer gering ausgeprägten Selbstregulation (SR) als Risikofaktoren für die Entwicklung internalisierender Symptome. Diese zählen zu den häufigsten Symptomen im Kindes- und Jugendalter, deren Entwicklungsverläufe sich jedoch hinsichtlich ihrer Form und ihrer potenziellen Risikofaktoren interindividuell unterscheiden. In dieser Studie untersuchten wir daher erstens die Entwicklungsverläufe von internalisierenden Symptomen in einer Bevölkerungsstichprobe von N = 1453 (52,2 % weiblich) Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren. Internalisierende Symptome wurden zu drei Messzeitpunkten anhand der Subskala Emotionale Probleme des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ; Elternbericht) erfasst. Mittels Growth Mixture Modellen identifizierten wir drei Trajektorien mit stabil niedrigen (n = 1200), mit zunehmenden (n = 124) und mit zunächst hohen, dann abnehmenden internalisierenden Symptomen (n = 129). Zweitens führten wir multinomiale Regressionsanalysen mit 1) SR-Facetten und Geschlecht und 2) SR-Facetten und etablierten Risikofaktoren (Geschlecht, Bildungsstand, Familienadversität, Peerprobleme) als Prädiktoren für die Zugehörigkeit zu Trajektorienklassen durch, wobei die Trajektorie mit stabil niedrigen Symptomen jeweils als Referenzgruppe diente. In der Regressionsanalyse unter Berücksichtigung von Risikofaktoren wurde die Zugehörigkeit zur Trajektorie mit zunehmenden Symptomen signifikant durch eine höhere emotionale Reaktivität, eine höhere kognitive Flexibilität/Set-Shifting und eine höhere Familienadversität vorhergesagt. Die Zugehörigkeit zur Trajektorie mit abnehmenden Symptomen wurde signifikant durch eine höhere emotionale Reaktivität, ein geringeres Arbeitsgedächtnis (updating), eine höhere inhibitorische Kontrolle, eine geringere Fähigkeit zum Belohnungsaufschub und eine höhere Familienadversität vorhergesagt. Die SR-Facetten prädizierten damit inkrementell und differentiell (potenziell) ungünstige Verläufe internalisierender Symptome, auch bei Berücksichtigung etablierter Risikofaktoren. Mögliche Beziehungen zwischen SR-Facetten und internalisierenden Symptomen werden diskutiert.

## Poster 93713

### Effects of Context and Reward on Kindergarteners' Category Learning

#### **Autor\*innen**

Lea Moersdorf, Miriam Löffler, Mirella Manfredi, Corina Loretz, Lea Wyss, Moritz M. Daum

#### **Institution**

Universität Zürich / Jacobs Center for Productive Youth Development

Human learning does not take place in a contextual vacuum. Instead, it is situated in a specific time and place (i.e., a learning context), in which also other stimuli are present. These contextual stimuli can be encoded with the to-be-learned content and might facilitate or hinder its retrieval. Previous studies support such context-dependent learning in infants, toddlers, school-aged children, and adults. However, studies involving kindergartners have been unsuccessful in finding the effect. Therefore, the first aim of this study was to investigate whether kindergarteners' category learning is context dependent. To this end, we manipulated the contexts during learning and retrieval in a within-subjects design. Additionally, we were interested in how the prospect of a reward influences category learning, and specifically, the context effect. Consequently, we manipulated in a between-subjects design whether kindergarteners were announced a reward or not.  $N = 170$  children, aged 4-6 years, participated in this study. Preliminary analyses do not support context-dependent learning in our sample. Although children learned above chance level, their performance was similar across contexts. Furthermore, the announcement of a reward did not impact children's learning significantly. Detailed analyses will be presented and discussed, including age and vocabulary as covariates.

## Poster 93715

### **Can You Do Something That Makes Me Happy? Perspective-taking During Social Interactions in 2-year-olds**

#### **Autorin**

Maria Pflüger

#### **Institution**

Universität Potsdam

At 12 months, infants seem to have understood that a person's subjective attitude towards an object is a promising hint towards that person's later goals (Phillips et al., 2002). However, while those goals in most studies consist of objects that are to be manipulated, real-life action-goals often involve an effect (e.g., a light) that requires a particular action to be performed (e.g., pressing a button). The transient nature of those effects poses a particular challenge, as children need to represent a person's attitude towards something that is only visible after performance of an action. In a behavioral study we examined whether 2-year-olds systematically use their knowledge regarding the affinity shown by two others for different effects (i.e., sounds or lights) in later social interactions. Children were successively presented with two hand puppets, each of which presented their favorite toys that either produced a sound or lighted up, thereby expressing their liking of a particular effect. Then, the child learned two simple tool-use actions that allowed to elicit either a sound or a light. In two following, consecutive test trials the puppets reappeared asking the child to do something that "makes me happy". If children built an association between the puppets and the corresponding effects and were able to integrate that knowledge into their own actions, they would preferably perform the action leading to the effect congruent to the puppets liking. This would not only indicate a sensitivity to complex action goals exceeding particular objects but also a tendency to use information on another persons' subjective desires in a prosocial manner.

## Poster 93851

### Direct and Observed Joint Attention Modulates 9-month-old Infants' Object Memory

#### Autor\*innen

Maleen Thiele<sup>1</sup>, Steven Kalinke<sup>1</sup>, Christine Michel<sup>2,3</sup>, Daniel Haun<sup>1</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Max-Planck-Institute für Evolutionäre Anthropologie, <sup>2</sup>Universität Leipzig, <sup>3</sup>SRH Hochschule für Gesundheit Gera

Joint attention to an object with another person biases infants to encode qualitatively different object properties compared to parallel attention lacking interpersonal sharedness. This study investigated whether observing joint attention amongst others shows the same effect. In Experiment 1, N = 36 9-month-old German infants saw an adult looking in the direction of the infant (eye contact) or to the side (no eye contact) before and after looking at an object. Following occlusion, infants saw one of three different outcomes: the same object reappeared at the same position (no change), the same object reappeared at a novel position (location change), or a novel object appeared at the same position (identity change). We found that infants looked longer at identity changes in the “eye contact” condition compared to the “no eye contact” condition ( $\chi^2(1) = 37.82, p < .001$ ). Their response to location changes was not influenced by the presence of eye contact ( $\chi^2(1) = 0.39, p = .55$ ). In Experiment 2, we found the same result pattern in a matched third-party design. Here, N = 36 9-month-old German infants saw two adults establishing eye contact (or no eye contact) before alternating their gaze between an object and their partner (interaction between eye contact and identity change:  $\chi^2(1) = 15.39, p = <.001$ ; no significant interaction between eye contact and location change:  $\chi^2(1) = 0.04, p = .85$ ). These findings indicate that infants learn similarly from interacting with others and observing others interact, suggesting that infant social learning extends beyond infant-directed interactions.

## Poster 94645

### Investigating the Influence of Affective Facial Expressions on Infants' Object Encoding During the First Year of Life

#### Autor\*innen

Christine Michel<sup>1,2</sup>, Daniela Schmidt<sup>2</sup>, Maleen Thiele<sup>3</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>SRH Hochschule für Gesundheit Gera, <sup>2</sup>Universität Leipzig, <sup>3</sup>Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie

Already 4-month-olds' encoding of objects is facilitated by the head and gaze direction of an actor with a neutral facial expression. However, in daily life, infants encounter interaction partners who express emotions like happiness, anger, or fear. While previous research has shown that infants' ability to discriminate different affective facial expressions develops within their first year of life, little is known about how the influence of affective expressions on infants' encoding of novel objects evolves. We therefore performed an eye-tracking study contrasting cueing effects of an actor showing or not showing affective facial expressions. In a within-subjects design, infants saw the actor cueing an object with her head and gaze direction while showing either a neutral, happy, fearful, or angry expression. Afterwards, the cued object was presented next to a novel object. Relative looking times to the novel object served as the learning score. Due to infants' novelty preference, a higher score reflects better encoding of the cued object beforehand. The final sample consisted of  $N = 27$  4-month-olds ( $f = 14$ ) and  $N = 27$  9-month-olds ( $f = 14$ ). A repeated-measures ANOVA did not yield any significant effects of age or affect, all  $p$ s  $> 0.05$ . The learning score did not vary significantly from chance, nor did the score differ between the different affects, all  $p$ s  $> 0.05$ . Results suggest that the actors' affective expression did not influence infants' encoding and will, amongst other things, be discussed in terms of the applied paradigm. Further analyses will investigate infants' gaze following and looking times to the (affective) face to examine how referential affective facial expressions influence infants' attention.



## Poster 93818

### Observational Reinforcement Learning in Children and Young Adults

#### **Autorin**

Julia M Rodriguez Buritica

#### **Institution**

Universität Greifswald

Observational learning has a major evolutionary advantage because it allows us to learn from the actions and outcomes of others without having to engage in these (potentially hazardous) behaviors ourselves (individual learning). Vicarious learning is ubiquitous on playgrounds, in schools and other social environments, in which we have the opportunity to observe others. However, compared to individual learning, the developmental-neurocomputational mechanisms underlying observational learning are poorly understood. In this study we used functional magnetic resonance imaging in combination with computational modeling to investigate differences in observational learning as compared to individual learning between children and younger adults. Overall, we found that adults as compared to children showed faster learning and less decision noise. Interestingly, both age groups benefitted from observing other's choices and outcomes to a similar extent and show comparable learning rates. Model-based parametric fMRI analyses complemented these behavioral insights. Prediction errors, the difference between experienced and predicted outcomes, related positively to striatal and ventral medial prefrontal cortex activation during individual as compared to observational learning across development. Prediction-error related medial PFC activation during observational learning was more pronounced when outcomes were worse than predicted. Particularly, greater negative prediction error coding in the dorsal medial prefrontal cortex related to improvements in observational learning in children and adults. These findings confirm and extend the functional relevance of the medial PFC in social learning across development and pave the way for better understanding of observational learning challenges in atypical development and educational settings.

## Poster 93797

# The Magic Drawer: Motorische Adaptation als Messinstrument der Anpassung und Entwicklung interner Modelle im (Klein-)Kindalter

### Autorin

Laura Faßbender

### Institution

Justus-Liebig-Universität Gießen

Zur erfolgreichen Interaktion mit der Umwelt werden bereits in der frühen Kindheit motorische Abläufe verfeinert und an unterschiedliche Anforderungen des Körpers und der dynamischen Umwelt angepasst. Vorherige Studien zeigten, dass 12-monatige Kinder mentale Repräsentationen über Objektgewichte formen (Upshaw & Sommerville, 2015) und Kinder im Alter von 4-6 Jahren Mechanismen der systematischen Kraftanpassung in einer robotergestützten Kraftadaptationsaufgabe aufweisen (Konczak et al., 2003). Bislang ist es unklar, wie sich interne Modelle bei jüngeren Kindern bilden, wenn sich Kraftbedingungen unvorhersehbar in einer vertrauten Aufgabe ändern. Die vorliegende Studie untersucht daher die motorische Adaptation von 1,5-Jährigen, 3-Jährigen sowie Erwachsenen bei einer alltagsbekannten Kraftaufgabe - dem Schubladenöffnen. In drei Blöcken (Baseline, Adaptation, Deadaptation je 12 Trials) wird der Schubladenwiderstand unvorhersehbar, aber altersabhängig (150g, 250g oder 500g) im Adaptationsblock erhöht (Gruppe leicht-schwer-leicht) oder verringert (Gruppe schwer-leicht-schwer). Erste Analysen der Schubladenkinematik (Geschwindigkeit und Beschleunigung; gemessen mit Vicon Motion Capturing) zeigen, dass alle Alterskohorten der Gruppe leicht-schwer-leicht (nErw=14, n3-Jährige=15, n1,5-Jährige =14) ihre Kraft an den erhöhten Schubladenwiderstand anpassen. Die erste Reaktion auf die Widerstandsänderung sowie die Adaptation ist bei den Erwachsenen signifikant am höchsten. Im Deadaptationsblock weisen die 1,5-Jährigen die größte Abweichung in der Schubladengeschwindigkeit auf, deadaptieren diese aber signifikant am stärksten. In der Gruppe schwer-leicht-schwer (nErw =11, n3-Jährige = 10) erfolgt keine Kraftadaptation in Form einer Verringerung der Schubladengeschwindigkeit. Im Deadaptationsblock verwenden Erwachsene und 3-Jährige eine gemittelte Schubladengeschwindigkeit aus beiden vorherigen Blöcken. Während für 1,5-Jährige akute Aufgabenbedingungen zur Anpassung und Bildung interner Modelle relevant scheinen, beziehen 3-Jährige und Erwachsene vorherige Aufgabenbedingungen ebenso ein.

## Poster 96690

### **Mit Kindern über Krisen sprechen – Eine Untersuchung von „Family Narratives“ anhand der Covid-19-Pandemie**

#### **Autorin**

Marie Bernsdorf

#### **Institution**

Fachhochschule Potsdam, Uni Potsdam

Mögliche psychologische Folgen von Pandemien, Klimaangst und Kriegsangst spielen in der heutigen Zeit eine große Rolle (Peter & van Bronswijk, 2021). In diesem Zusammenhang stehen besonders schutzbedürftige Gruppen im Mittelpunkt, darunter auch Kinder und Jugendliche. Mit Bezug auf die Covid-19-Pandemie stellen sich hinsichtlich der kindlichen Entwicklung und deren Beeinflussung durch „Family Narratives“ in Krisen neue Fragen. Wie Kinder ihre Vergangenheit wahrnehmen und erzählen, kann sie maßgeblich prägen. Das autobiografische Gedächtnis spielt dabei eine Schlüsselrolle für das psychische Wohlbefinden von Menschen. Der Umgang mit diesen Erzählungen und Erinnerung hat einen großen Einfluss auf die kindliche Entwicklung. (Fivush, 2019) In der Interaktion mit Kindern haben alltägliche sprachliche Handlungen der Familie (= „Family Narratives“) einen maßgeblichen Einfluss auf ihre autobiografischen Erinnerungen (Fivush, 2013). Besonders die Erfahrung von Krisen scheint die autobiografischen Erinnerungen zu beeinflussen (Peter & van Bronswijk, 2021). Das Projekt schaut sich die Eltern-Kind-Kommunikation über die Pandemie an. Der Fokus liegt dabei auf den Familiennarrativen. Das Forschungsprojekt beruht auf einem qualitativen Ansatz, wobei der Schwerpunkt auf narrativen Gruppeninterviews liegt. Die Stichprobe besteht aus Familien mit Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren. Mit einem anhand der Themenschwerpunkte ausgearbeiteten Skript wurden die Familien zuhause interviewt. Die Datenerhebung läuft derzeit noch. Die Interviews dauerten im Schnitt zwischen 15 und 35 Minuten. Ausgewertet werden diese mit Hilfe Objektiver Hermeneutik Das geplante Projekt zielt darauf ab, hilfreiche Informationen über die kindliche Entwicklung, autobiografische Erzählungen und Wahrnehmungen im familiären Umfeld vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie zu liefern. Unter anderem soll so geschaut werden, wie und an was sich Kinder erinnern. Erste Daten werden dazu vorgestellt.

## Poster 95016

### Practice-induced Changes in Frontoparietal Activation and Representations During Task Switching in Children

#### Autor\*innen

Sina A. Schwarze<sup>1</sup>, Neda Khosravani<sup>1</sup>, Ulman Lindenberger<sup>1, 2</sup>, Silvia A. Bunge<sup>3</sup>, Yana Fandakova<sup>1,4</sup>

#### Institutionen

<sup>1</sup>Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, <sup>2</sup>Max Planck UCL Centre for Computational Psychiatry and Ageing Research, <sup>3</sup>University of California at Berkeley, <sup>4</sup>Universität Trier

With age, children become better at flexibly switching between tasks and adapting their behavior to changing environments. Children's task-switching performance improves with practice, but the neural correlates of this improvement are largely unknown. We examined whether task-switching practice led to more efficient rule processing in frontoparietal regions, reflected in reduced brain activation and more distinct task-set representations, as previously shown in adults. Children (8–11 years) practiced task switching (SW, N=40/26 with/without MRI) or single tasking (ST, N=40/30) for nine weeks, or were in a passive control group (N=39 with MRI). Task switching was measured on four occasions (pre-training, after three weeks, six weeks, and post-training) in the MRI scanner/simulator in SW and ST children. The control group completed the pre- and post-training assessments. With practice, SW children showed greater increases in drift rates during task switching than ST and control children, suggesting faster evidence accumulation for the correct response. These behavioral improvements in SW children were accompanied by activation decreases in the dorsolateral prefrontal cortex and superior parietal lobe across single and intermixed task blocks. Multivariate pattern analyses showed that task-set decoding accuracy was higher on trials that repeated the same task compared to switch trials but did not change with practice. These results provide preliminary evidence that more efficient task processing with task-switching practice is more likely related to general improvements in meta-control processes, as evident in reduced activation in brain regions supporting the management of relevant rules, rather than to increasing distinctiveness of the specific task-set representations.

## Poster 96695

### **Cognitive Covariates of Primary-school Children's Clustering in Free Recall**

#### **Autorin**

Désirée Cezar

#### **Institution**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Young children perform more poorly in recall tasks compared to older children as younger children's memory strategies are still developing (e.g., Bjorklund & Jacobs, 1985). Performance in recall tasks benefits from a clustering strategy, i.e., the grouping of related items. In middle childhood, age differences in learning to cluster have been shown to underlie age differences in recall performance (Horn et al., 2021; Michalkiewicz et al., 2020).

The objective of our cross-sectional study was to investigate the mechanisms underlying age differences in clustering in free recall by identifying cognitive predictors. Seventy-eight first graders and 78 fourth graders were presented with a list of words that were clusterable in pairs on semantic grounds, followed by a free-recall task. Additionally, the children completed a battery of cognitive tests that measured basic cognitive abilities. Using multinomial processing tree modelling (Batchelder & Riefer, 1986), we estimated probabilities of cluster encoding, cluster retrieval, and singleton recall. We included cognitive covariates in hierarchical multinomial latent-trait models (Klauer, 2010). Age differences in recall performance were attributable to age differences in learning to encode clusters. We performed regression analyses with cognitive abilities as predictors of encoding and retrieval processes underlying recall of clusterable words. Working memory predicted the probability of learning to encode clusters. Processing speed predicted recall of singletons confirming the role of speed in episodic-memory tasks (Kail & Ferrer, 2007; Salthouse, 1996). We discuss the role of basic cognitive abilities in the development of a clustering strategy in middle childhood.

## Poster 96659

# The Role of Verbal Cues and Perceptual Similarity in Object Categorization in 18m-old Toddlers: A Pupil Dilation Study

### **Autor\*innen**

Han Ke<sup>1</sup>, Christian Kliesch<sup>2</sup>; Gert Westermann<sup>3</sup>

### **Institutionen**

<sup>1</sup>Singapore Institute of Clinical Research, <sup>2</sup>Universität Potsdam, <sup>3</sup>University of Lancaster

Categorizing objects in the environment relies on perceptual similarities and linguistic information. For example, dogs come in many shapes and sizes, but hearing the name “dog” helps to disambiguate a potentially ambiguous animal. Forming a new category might be more difficult if members category shares fewer perceptual features. It is currently not understood to what extent verbal labels help categorization across distal and close category members, and to what extent this integration is effortful. We investigated this question using pupil dilation in a prime-target paradigm. Eighteen-month old’s watched a sequence of novel animals paired into 3 dyads; the discrepancy between the two animals was categorized into 3 levels: small, medium and large. Half of the children were presented with a novel word associated with the animal pairs, the other half heard a generic phrase in which the animals remained unnamed. Pupil dilation data was recorded in response to the prime and target images of the animal images, in order to index potential online integration of verbal and visual information. We hypothesized that categorizing distal objects into one category potentially requires more cognitive resources, compared to similar ones, and that the required effort is mediated by whether or not the animal was being named during the presentation. Results are currently being analyzed.

## Poster 92647

# The Role of the Semantic Content of Verbal Cues in Tool-use Learning in 18- and 24-month-olds

### Autorinnen

Léonie Trouillet<sup>1</sup>, Ricarda Bothe<sup>2,3</sup>, Nivedita Mani<sup>2,3</sup>, Birgit Elsner<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Potsdam, <sup>2</sup>Universität Göttingen, <sup>3</sup>Leibniz Science Campus Primate Cognition

Communication with toddlers is often multimodal. When teaching toddlers new actions, adult models frequently accompany a demonstration with language to clarify opaque behaviors or emphasize key aspects. In light of the mixed evidence on the effect of verbal cues on imitative learning in infancy and toddlerhood, we investigated the influence of the semantic content of verbal information on 18- and 24-month-olds' imitation ( $n = 132$ ). For this purpose, we demonstrated two tool-use actions (pressing and pulling) together with verbal input with varying semantic meaningfulness. One group of toddlers received unspecific verbal information that did not differentiate between actions (e.g., "With this, I am doing that.", unspecific cue), while two other groups received information containing pseudo-words for the tools and either meaningful verbs (e.g., "With the Tanu/Löki, I am pressing in/pulling out.", specific cue) or pseudo-verbs for the actions (e.g., "With the Tanu/Löki, I am sillling lupp/fapsing eel.", pseudo-word cue). Results showed that toddlers produced more target behaviors after the demonstration (*test*) than before the demonstration (*baseline*) and that there was no difference between 18- and 24-month-olds' learning. However, toddlers in both, the specific and pseudo-word cue groups produced more target actions at test than toddlers in the unspecific group, with no difference between the former two groups. This finding implies that the beneficial effect of verbal cues on action learning is more related to distinct verbal input for both actions rather than to the semantic meaningfulness of action verbs.

## Poster 93773

# Prävalenz des Medienzugangs von Babys und Kleinkindern im Zusammenhang mit kindlichem Temperament und mütterlicher Bildung

### Autorinnen

Pia Iken<sup>1</sup>, Gizem Samdan<sup>1,2</sup>, Birgit Mathes<sup>1</sup>

### Institutionen

<sup>1</sup>Universität Bremen, <sup>2</sup>Universität Heidelberg

Das Bundesministerium für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) empfiehlt, Säuglingen keinen Medien auszusetzen und bei Kleinkindern die Dauer von 30 Minuten pro Tag nicht zu überschreiten. Studien deuten an, dass der mütterliche Konsum digitaler Medien die Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung stört und negativ auf das kindliche Temperament wirkt. Ein Zusammenhang zwischen Medienkonsum, kindlichem Temperament, mütterlicher Bindung und Bildung wird im längsschnittigen Verlauf der Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung (BRISE) untersucht. Befragungen von 300 Müttern aus zwei Messzeitpunkten wurden ausgewertet (T2: Alter des Kindes 7 Monate; T3: 13 Monate). Angaben zum kindlichen Temperament, Negativen Affektivität (NA: unausgeglichene Temperamenteigenschaft), Regulatory Capacity (RC: ausgeglichene Temperamenteigenschaften), Häufigkeit und Dauer der Mediennutzung, sowie das mütterliche Bildungslevel wurden ausgewertet. Der Fernseher im Hintergrund wurde unter den genutzten digitalen Medien am häufigsten genannt (T2: 61,8%; T3: 72,2%) mit „meistens täglich“ bis „mehrmals täglich“ (T2: 61,8%; T3: 63,1%) für insgesamt länger als eine halbe Stunde (T2: 50,7%; T3: 47,2%). Zu T2 korrelierte höhere NA mit höherer Häufigkeit und Dauer des Medienzuganges ( $p=.04$ ; KI .002, .266;  $p=.04$ ; KI .016, .303). Zudem zeigte sich, dass ein höherer mütterlicher Bildungsgrad zu beiden Messzeitpunkten mit niedrigerer Häufigkeit und Dauer des Medienzuganges einherging (T2:  $p=0.3$ ; 95% CI [-.318, -100]  $p<.00$ ; 95% CI [.506, .210]; T3:  $p=.01$ , 95% CI [-.338, -.041]  $p<.00$ , 95% CI [-.402, -.094]. Der kindliche Zugang zu digitalen Medien überstieg den Empfehlungen des BzgA, insbesondere bei Kindern mit niedrigem mütterlichen Bildungslevel. Zukünftige Auswirkungen auf kognitive Leistungen und der Implementierung von Unterstützungsangeboten sind durch Langzeitbeobachtungen im Projekt BRISE im weiteren Verlauf zu untersuchen.



## Poster 94572

### WEIRD-gaze in der Entwicklungsdiagnostik

#### **Autorinnen**

Karin Bernaciak, Birgit Mathes

#### **Institution**

Universität Bremen

Allgemeine Entwicklungstest sind diagnostische Testverfahren, die in der Pädagogik und Psychologie Anwendung finden, um den Entwicklungsstand von Kindern festzustellen und Förderbedarfe zu diagnostizieren. Empirische Beobachtungen bereichsspezifischer Fähigkeiten von Kindern gelten häufig als Basis für die Konstruktion von entsprechenden Aufgaben in der Entwicklungsdiagnostik. Studien in der Verhaltensforschung werden durch Forschungs- und Teilnehmergruppen mit westlichen, gebildeten, industrialisierten, reichen und demokratischen („WEIRD“) Lebenshintergründen dominiert. Es kommt die Frage auf, ob WEIRD-Gesellschaften bestimmte kulturelle Entwicklungsschwerpunkte oder Sozialisationsziele haben und ob diese in Testbatterien häufiger als andere berücksichtigt werden. Mögliche Folgen sind Fehleinschätzungen des Entwicklungsstandes und des Förderbedarfes von Kindern als auch Schwierigkeiten bei der Entwicklung kultursensibler Förderinstrumente. Mit dem Fokus auf die sozio-emotionale Entwicklung soll ein Studienkonzept basierend auf folgenden Zwischenschritten vorgestellt und diskutiert werden:

1. Systematische Literaturrecherche v.a. frei explorierender Beobachtungsstudien zur Extrahierung beobachteter Teilleistungen der sozio-emotionalen Entwicklung im Vorschulalter
2. Versuch der Definition kultureller Gruppen anhand einer systematischen Literaturrecherche
3. Systematisierung welche Teilleistungen für welche kulturellen Gruppen als typisch beschrieben werden können und inwieweit diese Teilleistungen in Modulen zur sozio-emotionalen Entwicklung in deutschen Entwicklungstest reflektiert werden
4. Herausarbeitung inwieweit kulturelle Gruppen überhaupt und entsprechend ihres Bevölkerungsanteils in Deutschland in den untersuchten Studien vertreten sind
5. Erarbeitung von Anforderungen für Entwicklungstests zur Prüfung, inwieweit kulturelle Vielfalt berücksichtigt wurde.